A. or.
586

A. or. 586

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36611094230010

<36611094230010

Bayer. Staatsbibliothek

Versuch einer Darstellung

der

Christologie des Koran

von

C. F. Gerock,
Professor der Geschichte am Gymnasium zu Buchsweiler
im Elsaß.

Hamburg und Gotha,
im Verlag von Friedrich und Andreas Perthes.
1839.

33 D.
1776
Fg

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Wenn es einem Buch oder Büchlein zur Empfehlung gereichen kann, zur guten Zeit zu erscheinen, so möchte vielleicht auch gegenwärtiges auf die Nachsicht des Publikums einigen Anspruch machen dürfen. Die politischen Verhältnisse des christlichen Europa zu den Völkern mohammedanischer Religion haben in letztern Zeiten eine so durchgreifende Veränderung erlitten, daß auch die religiösen Interessen von einem andern Standpunkt aus müssen betrachtet werden. So lange die schwarze Fahne des arabischen Propheten das Christenthum bedrohte und man in Europa vor der Wuth der asiatischen Horden zitterte, was war natürlicher, als daß Mancher das Schwerdt des Glaubens zog, um, oft blind genug, in die Reihen der heidnischen Schaaren, wie man sie nannte, einzuschlagen; und lange noch, nachdem die Gefahr vorüber war, hat der Nachklang jener Klagelieder und Schlachtgesänge zu uns herabgetönt in polemischen Schriften aller Art. Heut zu Tage leben wir in friedlicherm Verkehr mit den

Nachkommen jener Erzfeinde unserer Väter; wir bauen ihnen Moscheen und sie kommen, voll Vertrauens, von unserer occidentalischen Weisheit sich schönere Beute zu holen, als die einst ihre Väter hofften. Weit entfernt, darin einen Verfall der Religion zu erblicken, finden wir vielmehr in einem friedlichen Verhältniß den Beweis eines großen Fortschrittes, da sie zu ihrer Vertheidigung nicht mehr solcher Waffen braucht, die ihrer doch oft unwürdig waren, denn auch hier hat sich's bestätigt, daß des Menschen Zorn nicht thut was vor Gott recht ist. Wir brauchen über die Mohammedaner nicht mehr das Anathema auszurufen, um zu beweisen, daß wir Christen sind, und dürfen die Bücher ihrer Weisheit und Religion in anderm Zwecke studiren, als um darin Irrthümer und Ketzereien zu entdecken. Der Zeitpunkt scheint uns nicht mehr fern, wo es möglich wäre, eine wissenschaftliche mohammedanische Dogmatik zu schreiben, die, das Religionsbuch des Islam als einzige Quelle zu Grunde legend, mit Hilfe der Schriften der angesehensten moslemischen Gottesgelehrten, dessen Lehren zu einem systematischen Ganzen ausarbeiten würde. In diesem Sinne ist gegenwärtige Abhandlung geschrieben; sie soll mit ruhigem Geist und unbefangenem Sinne erforschen, was der Stifter einer weitverbreiteten Religion von Jesu Person, Würde und Lehre gedacht hat. Ob es uns gelungen, ein anschauliches Bild davon zu entwerfen, wird der geneigte Leser entscheiden. Durch genaue Anführung und Zusammenstellung der koranischen Stellen hofft der Verfasser auch denjenigen Lesern, die seine Ansichten nicht

in allen Stücken theilen sollten, wenigstens den Weg zu einem bessern Verständniß gebahnt zu haben.

Da diese Abhandlung auch, und besonders für solche Leser berechnet ist, die des Arabischen unkundig sind, so durften natürlich arabische Citate nur sparsam angebracht werden. Das wenige, was wir anzuführen für nöthig achteten, um unsere Ansicht auch vor Kennern dieser Sprache zu vertheidigen, mag wohl auch ohne diese Kenntniß so ziemlich verständlich oder zum Verständniß des Ganzen nicht gerade nothwendig seyn. Die bloß citirten Stellen des Koran können ebenfalls von dem, der keinen Koran zum Nachschlagen hat, füglich entbehrt werden.

Wegen der Rechtschreibung mancher Eigennamen müssen wir bei den Kennern der arabischen Sprache um Verzeihung bitten. Unsere Absicht war, den Laut der arabischen Namen so treu als möglich nachzubilden, ohne dabei allzusehr von den Gewohnheiten der deutschen Schreibart abzuweichen. Die consequente Durchführung eines orthographischen Systems ist ohnehin mit großen Schwierigkeiten verknüpft und giebt leicht zu Irrungen Anlaß. Wir schreiben darum Jachja, Mesich und nicht Jahja, Mesih, um der Aussprache Jaja, Mesi vorzubeugen, während in Mohammed, wo eine solche Vorsicht unnöthig war, derselbe Buchstabe bloß durch h wiedergegeben ist.

Unsere Achtung für Mohammed's Charakter und Zweck haben wir dem aufmerksamen Studium des Koran zu verdanken und hoffen deßhalb, nicht ungünstig beur-

theilt zu werden. Die im Anhang aufgestellte Ansicht über das friedliche Verhältniß, worein sich Mohammed zu den Christen stellt, ist aus eben dem Gesichtspunkt aufgefaßt und aus unserer innigsten Ueberzeugung hervorgegangen. Wir glauben damit dem Christenthum einen größern Dienst geleistet zu haben, als diejenigen, welche versichern, ein Mohammedaner, der die Gebote seiner Religion erfüllen wolle, könne einen Christen nur hassen.

Buchsweiler, den 12. August 1839.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Zweck und Nutzen . . . . Seite 3.
Vorarbeiten . . . . 4.
Mohammedanische Commentatoren . . . . 5.
Verfasser des Koran . . . . 6.
Quellen, woraus Mohammed die Kenntniß des Christenthums schöpfte . . . . 7.
Tradition . . . . 13.

Erster oder historischer Theil.

Johannes . . . . 17.
Sabier, Johannesjünger . . . . 21.
Die Familie Jesu . . . . 22.
Geburt und Kindheit der Maria . . . . 29.
Geburt und Kindheit Jesu . . . . 31.
Wer sein Vater? . . . . 36.
Kindische Wunder . . . . 47. 48.
Oeffentliches Leben und Prophetenamt Jesu . 49.
Die Jünger . . . . 52.
Der Tisch des Herrn . . . . 54.
Letzte Schicksale Jesu . . . . 56.
Aufnahme in's Paradies . . . . 61.
Wiederkunft auf Erden . . . . 64.
Fata posthuma Christi . . . . 64.
Weltgericht . . . . 66.

Zweiter oder dogmatischer Theil.

I. Ueber die Person Jesu . . . . Seite 70.
1. Negative Bestimmungen, Christus ist nicht Gott, noch Gottes Sohn . . . . 70.
Trinität, bestehend aus . . . . 71.
1) Gott, Vater . . . . 72.
2) Göttin Mutter, Maria . . . . 74.
Der heil. Geist ein weibliches Wesen . . . . . 76.
3) Jesus, der Sohn Gottes . . . . 80.
Widerlegung der Trinität . . . . 82.
2. Lehre von Jesu Person und Würde . . . . 84.
Namen Jesu . . . . 87.
Erbsünde? . . . . 88.
Jesus ein Prophet . . . . 88.
II. Von der Lehre Jesu.
1. Quellen derselben . . . . 89.
Evangelium, was es ist . . . . 90.
Nachahmung biblischer Stellen im Koran . . . . 93.
2. Zweck und Inhalt . . . . 96.
Zustand des jüdischen Volkes und seiner Religion . 97.
1) Unterricht Jesu durch seine Lehre . . . . . . 98.
A. In Beziehung auf das Gesetz Mosis . . . 98.
B. Unabhängig von demselben . . . . 99.
Einheit Gottes . . . . 99.
2) Jesus als Vorbild . . . . 100.
Unsündlichkeit? . . . . 100.
3. Verhältniß der Lehre Jesu zu der der früheren Propheten . . . . 102.
Jesus, der letzte Prophet vor Mohammed . . . . 104.
Moslemen in ältesten Zeiten . . . . 104.
4. Verhältniß Jesu zu Mohammed . . . . 106.
Mohammed der größte der Propheten . . . . . . 106.
Von Jesu vorherverkündigt . . . . 107.
Prophezeiungen in der Bibel auf Mohammed? . . 110.

Anhang.

Urtheile des Koran über die Christen . . . . . 113.
Werden strenge getadelt, gleich den Juden . . . . . 113.
Sind jedoch besser als diese letztern . . . . 114.
Ihre Namen . . . . 114.
Verbreitung des Christenthums . . . . 115.
Priester, Mönche getadelt . . . . 116.
Die Christen haben die Offenbarung verfälscht . . . . 116.

Ihre Zanksucht . . . . Seite 117.
Duldung gegen die Christen . . . . 118.
Krieg gegen die Unglaubigen . . . . 118.
Verhältniß Mohammed's zu den Christen . . . . . 125.
Tolerante Aussprüche . . . . 127.
Toleranzedicte, Friedenstractate? . . . . 129.

Beilagen.

I. Sabier . . . . 132.
II. Verhältniß zwischen den Propheten . . . . . 132.
III. Erbsünde . . . . 132.
IV. Mohammed's nächtliche Himmelsreise; Prosopographie Jesu . . . . 132.
V. Zu große Verehrung der Christen für Jesum 133.
VI. Stellen aus dem Alten Testament gestrichen; Gesetz vom Ehebruch . . . . 133.
VII. Jesu Erhebung in den Himmel . . . . 134.
VIII. Wiederkunft Christi . . . . 134.
IX. Dasselbe . . . . 135.
X. Leben Jesu nach einem mohammedanischen Schriftsteller . . . . 137.
XI. Dasselbe nach einer mohammedanischen Volkstradition . . . . 138.
XII. Parabel von den Arbeitern im Weinberg, auf die Juden, Christen und Mohammedaner angewandt . . . . 141.
XIII. Brief Mohammed's an Heraklius . . . . . 141.

Berichtigungen.

S. 23 Zeile 6, statt עְמַרָם lies עֲמְרָם.
S. 23 Z. 10, statt 4. B. Mos. 21, 1 lies 12, 1.
S. 27 Note [1]) Z. 1, statt Hottinger, Hist. or. p. 129 lies p. 120.
S. 40 Z. 6, statt S. V. 101, lies S. 6 V. 101.
S. 66 Note [1]) Z. 4, statt ziemliche lies peinliche.

Versuch

einer

Darstellung der Christologie des Koran.

Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Gleich wie es keinem vernünftigen und gebildeten Menschen gleich seyn kann zu wissen, was Andere von ihm denken und urtheilen, so muß gewiß auch der erleuchtete Bekenner des christlichen Glaubens ein Interesse haben, sich mit den Ansichten und Urtheilen nicht-christlicher Religionspartheien über die seinige bekannt zu machen; und dieß nicht bloß um des rein historischen Nutzens willen, daß er die übereinstimmenden und abweichenden Ansichten kenne; auch die Einsicht in die eigene Religion wird, von einem fremden Standpunkte aus genommen, vielseitiger und klarer; und wer da siehet, wie leicht, auch bei dem redlichsten Willen, Unkenntniß und Vorurtheil die Ansicht über fremde Glaubensmeinungen trüben und entstellen können, der wird sich dadurch auch mit bewogen fühlen, über Andersdenkende mit Schonung und Vorsicht zu urtheilen. Galt doch selbst dem weisesten, wahrheitsliebendsten der römischen Schriftsteller das Christenthum für nichts weiter als eine exitiabilis superstitio! (Tacit. Ann. XV, 44.)

Gleich wie nun seit längerer Zeit die Berichte heidnischer Schriftsteller über Christus und die von ihm gestiftete Religion zusammengestellt und erläutert worden sind, so soll hier der Versuch gemacht werden, aus den im Koran zerstreuten Nachrichten und Urtheilen über Jesu Person, Leben und Lehre wo möglich ein Ganzes zu bilden. An Bearbeitungen dieses Gegenstandes hat es zwar auch nicht gefehlt, was nachstehendes Verzeichniß bezeugt:

Levin Warner, Compendium historicum eorum, quae Muhammedani de Christo et praecipuis aliquot religionis christianae capitibus tradiderunt. Lugd. Bat. 1643. 4.

D'Herbelot, Bibliothèque orientale, in den Artikeln Issa Ebn Miriam; Miriam, u. a.

Haller, Mohammed's Lehre von Gott aus dem Koran gezogen. Altenburg 1779. bes. Seite 197 ff., wo von der Dreieinigkeit gehandelt wird.

Bauer, Was hielt Mohammed von der christlichen Religion und ihrem Stifter? Nürnb. 1782.

J. E. Chr. Schmidt, Sagen von Jesu aus morgenländischen Quellen gesammelt; I. Aus dem Koran. In dessen Bibliothek für Critik und Exegese, I, Seite 110.

Augusti, Christologiae coranicae lineamenta, Ien. 1799; dasselbe deutsch in dess. Apologien und Parallelen theologischen Inhalts, Leipz. 1800.

Hasse, De Mohammede, resurrectionis Christi teste; Regiom. 1804.

Norberg, Quid Muhammedani de Christo sentiant, in dessen Opuscul. acad., ed. Normann, Lond. Goth. 1819, pars III, pag. 459.

Oettinger, Beiträge zu einer Theologie des Korans, in Steudel's Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1831, 3s Heft u. ff.

Lange, De fabulis muhamedanis circa trinitatem, Norib. 1697.

(Einige minder wichtige Abhandlungen s. m. bei Schnurrer, Bibliotheca arabica, p. 432 sqq.).

Die meisten dieser Abhandlungen aber sind entweder alt und selten geworden, oder umfassen nicht die ganze koranische Christologie, oder vermengen dieselbe mit der Christologie der Mohammedaner überhaupt. Auch scheinen uns einige derselben darin verfehlt, daß sie großentheils in dem Zweck geschrieben sind, die Irrthümer des Koran aufzudecken und zu widerlegen, woraus noth-

wendig folgen muß, daß sie hauptsächlich dasjenige herausheben, was zu ihrem polemischen Zwecke dient, und somit mehr oder weniger die Ansicht des Koran entstellen oder verstümmeln. Daß der Koran nicht als Quelle der Urgeschichte des Christenthums betrachtet werden könne, ist gewiß. Es kann daher in einer Darstellung der koranischen Christologie nicht die Rede davon seyn, dieselbe kritisch zu behandeln, über die Nachrichten des moslemischen Religionsbuchs, deren Werth oder Glaubwürdigkeit, ein Urtheil zu fällen; vielmehr darf die koranische Christologie, soll sie ein Interesse haben und nicht in nutzlose Polemik übergehen, durchaus bloß historisch behandelt werden. Wenigstens glauben wir nicht, daß dem Christenthum durch eine solche Polemik viel gedient sey.

Was aber die Berichte mohammedanischer Schriftsteller und Commentatoren des Koran, so wie die Sonna oder Ueberlieferung betrifft, so können dieselben in dieser Darstellung nur in so fern eine Stelle finden, als sie dazu dienen, uns über dunkle Stellen Aufschluß zu geben, oder ein unbestimmtes Faktum des koranischen Sagenkreises aufzuklären. Oefters sind diese Berichte so wenig im Einklang mit denen des Koran, daß ihre Benutzung bei der koranischen oder im engern Sinne mohammedanischen Christologie, weit entfernt die Erzählung aufzuklären oder zu ergänzen, derselben großentheils ein ganz anderes Gepräge aufdrücken und uns auf Umstände hinführen würde, die dem Verfasser des Koran auch nicht im entferntesten können zu Sinne gekommen seyn; während sie indeß auch oft, von der andern Seite, eine genauere Kenntniß des Christenthums verrathen. Bald finden wir bei ihnen Sagen, deren Quelle sich nicht im entferntesten bezeichnen läßt, bald Ausmalungen eines im Koran bloß angedeuteten Faktums, bald aber auch eine bestimmte Annäherung an christliche Geschichten, Legenden und Dogmen [1]). Es soll daher nur das lehrreichste

---

[1]) M. s. die Auszüge aus mohammedanischen Schriftstellern am Ende dieser Abhandlung.

und wichtigste daraus mitgetheilt werden. Wenn zwar allerdings der Koran ohne die Beihilfe der moslemischen Commentatoren uns öfters unverständlich bliebe, so wären wir doch auch wieder höchst ungerecht gegen den Verfasser dieses Buches, wenn wir alles auf seine Rechnung setzen wollten, was seine Ausleger und die Sonna, die beglaubigte Tradition, als aus Mohammed's Munde stammend oder einen Theil seiner Lehre ausmachend, berichten. Man würde sich dadurch gegen Mohammed und seine Religion auf dieselbe Art vergehen, als wenn man die Kenntniß der Geschichte Jesu aus den apokryphischen Evangelien schöpfen wollte. Indeß hat man, und selbst bis in die allerneueste Zeit, diese verkehrte Methode befolgt, und den arabischen Propheten als den ärgsten Gaukler, Betrüger, Bösewicht verschrieen, weil — seine Anhänger läppisches Zeug von ihm erzählen und ihm Meinungen, Aussprüche, Vorschriften andichten, die mit denen des Koran oft in geradem Widerspruche stehen, oder doch nicht im entferntesten daraus erwiesen werden können.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Untersuchung, ob und in wie ferne Mohammed der Verfasser des ihm zugeschriebenen Religionsbuches sey, außer dem Bereiche unseres Planes liegend, nicht in Betracht gezogen werden kann. Wenn wir also Mohammed schlechthin als den Verfasser des Koran bezeichnen, so folgen wir bloß der mohammedanischen Tradition [1]), nach welcher von diesem Religionsstifter die verschiedenen Theile desselben (welche aber durchaus nicht mit der jetzigen Abtheilung in 114 Capitel oder S u r e n, die selbst nicht in chronologischer Ordnung gereiht sind, übereinstimmen) in einem Zeitraum von drei und zwanzig Jahren mitgetheilt, einzeln durch Schrift und Gedächtniß aufbewahrt, bald nach des Propheten Tode (Jahr der Hedschra 12) von Abu

---

[1]) **Abulfedae Annales Muslemici, lat. vers. a Reiske, ed. Adler. Hafn. 1798. t. 1, p. 212; — Mahommedan history . . . from original persian authorities, by Major Dav. Price (Lond. 1811, 3 vol. 4.) B. 1. S. 48.**

Bekr, und später von Othman (Hedschra 32) in die Ordnung und Reihenfolge gebracht wurden, in der wir sie jetzt besitzen [1]). Daß im Koran Aussprüche und Erzählungen vorkommen, die nicht echt mohammedisch sind, ist gewiß. Ein Glück, daß derselbe so bald nach Mohammed's Tode in eine authentische Sammlung gebracht wurde. Wie viele der, oft abgeschmackten, Traditionen der Sonna hätten sich sonst noch in denselben eingeschlichen!

Was die Quellen betrifft, aus denen Mohammed seine Kenntniß der christlichen Religion schöpfte, so läßt sich darüber, trotz aller Traditionen, Erklärungen und Hypothesen, nichts bestimmtes und allgemein befriedigendes aufstellen. Da seine Nachrichten so auffallend von den beglaubigten Geschichten und Lehren des Urchristenthums abweichen, so wäre ein doppelter Fall möglich: entweder Mohammed schöpfte seine Kenntniß aus unreinen Quellen und ward somit selbst betrogen, oder aber er war selbst Betrüger und fand für seine Plane passend, die ihm bekannten Geschichten und Lehren umzumodeln und zu entstellen. Diese letzte Ansicht muß aber durchaus verworfen werden, da sich gar kein Grund denken läßt, warum sich Mohammed der Gefahr ausgesetzt hätte, von den ihm etwa zuhörenden Christen der Lüge überführt zu werden. Welches Interesse sollte er z. B. dabei haben, Christus lieber unter einem Palmbaum als in einer Höhle oder einem Stalle geboren werden zu lassen? Dem Charakter Mohammed's ist übrigens eine solche Erdichtung vollkommen fremd. Wer ihn nach seinem Koran und nach den beglaubigten Nachrichten der Geschichtschreiber, und nicht nach einer vorhergefaßten, stereotyp geworde-

---

[1]) Da die Ausgaben des Koran in der Versabtheilung abweichen, so geben wir die anzuführenden Stellen nach den beiden bekanntesten Ausgaben von Marracci und Hinckelmann an. Alcorani textus universus . . . ed. Lud. Marraccio, Patav. 1698, fol. — Al-Coranus, s. Lex islamica Muhammedis, ed. Abr. Hinckelmann, Hamb. 1694, 4. Mit letzterer stimmt auch größtentheils Flügel's Ausgabe, Leipzig 1834, überein.

nen Meinung beurtheilt, wird dieß vollkommen bestätigt finden. Empfing aber Mohammed selbst seine Berichte, so wie er sie uns wiedergiebt, so wirft sich abermals die doppelte Frage auf: waren es Bücher oder Menschen, durch die er irre geführt wurde? Man hat die Frage auf beide Arten zu lösen gesucht. Diejenigen, welche seine Kenntniß des Christenthums aus Büchern ableiten, nehmen fast allgemein ein oder mehrere apokryphische Evangelien an, woraus Mohammed geschöpft habe. Wie aber kam er zur Kenntniß solcher Schriften, vorzugsweise vor den, doch allgemeiner verbreiteten, kanonischen Büchern der Christen, warum benutzte er so weniges und ließ anderes, zu seinem Zwecke dienliche, weg? welches waren die Schriften, aus denen er schöpfte? denn seine Nachrichten stimmen mit keiner der uns erhaltenen apokryphischen Schriften ganz überein. Auf diese Einwendungen möchte es schwer seyn eine befriedigende Erwiederung zu geben, wie bequem auch die Hypothese seyn mag, alle Erzählungen, die nicht mit unsern kanonischen Evangelien übereinstimmen, auf Rechnung apokryphischer Schriften zu setzen. Hierbei müssen wir einer besondern Hypothese erwähnen, die zuerst Toland in seinem Nazarenus (Erster Brief, Kap. 2—8) aufgestellt hat, welcher zu Folge die Mohammedaner ein Evangelium besitzen sollen, das sie für das einzig wahre annehmen und woraus alles geschöpft sey, was sowohl im Koran als in spätern moslemischen Schriftstellern von Christus und dem Christenthum erzählt wird. Dieses angeblich von Barnabas verfaßte und in italienischer Sprache vorhandene Evangelium ist aber noch nicht vollständig herausgegeben [1]) und wir kennen davon bloß einige Fragmente, die in Fabricii Codex

[1]) Die Handschrift, die, bis jetzt wenigstens, als Original gelten muß, kam, nachdem sie durch mehrere Hände gegangen, im Jahr 1713 in die Bibliothek des Herzogs Eugen von Savoyen. Der englische Uebersetzer des Koran, Sale, hat eine spanische Uebersetzung benutzt. S. dessen Vorrede, S. XVI der Ausg. von 1825, und Prelim. disc. sect. IV, S. 102.

apocryphus N. T., pars III, und bei Mosheim, Vindiciae antiquae Christianorum disciplinae, adversus Tolandi Nazarenum, ed. 2^{a}, Hamb. 1722, zum Theil auch bei Toland selbst, abgedruckt sind. Wir finden darin allerdings eine große Uebereinstimmung mit dem, was der Koran über die Geschichte und namentlich über den Tod (oder vielmehr Nicht-Tod) Jesu lehrt. Aber es ist gewiß, daß dieß Evangelium das Werk eines Betrügers ist, der erst lange nach Mohammed, vielleicht in Italien selbst, lebte, und sich bemühte, den Erzählungen des Koran und der mohammedanischen Schriftsteller durch eine angeblich christliche Unterlage mehr Ansehen und Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Zur nähern Kenntniß dieses Buches verweisen wir auf Mosheim's so eben angeführte Abhandlung, worin der Ungrund der Toland'schen Behauptungen auf das augenscheinlichste erwiesen wird. Wir werden am bezüglichen Orte Stellen daraus mittheilen, die die spätere Abfassung desselben auf das allerdeutlichste darthun werden.

Bei dieser Untersuchung stellt sich übrigens die, oft schon aufgeworfene, Frage ein, ob Mohammed lesen und schreiben konnte, wenn man nicht etwa annehmen will, er habe sich solche Bücher vorlesen lassen. Der Koran versichert aber bestimmt, Mohammed habe weder lesen noch schreiben, und folglich auch nicht aus den heiligen Büchern anderer Religionen schöpfen können (Sure 29, Vers 48, bei Hinkelmann 47), und wir finden keinen Grund, warum wir hier Mohammed einer Lüge bezüchtigen sollten, die doch seinen Mitbürgern, die ihn von Jugend auf kannten, sogleich hätte auffallen müssen.

Die Menschen, die Mohammed mit Berichten über das Christenthum sollen versorgt haben, werden abermals verschieden angegeben. Im Koran selbst wird der Behauptung seiner Zeitgenossen erwähnt, er bediene sich bei Abfassung desselben der Hilfe von Juden und Christen (Sure 6, V. 105; Sure 16, V. 103, bei Hinkelm. 105) [1]). Aber eine, bloß seiner göttlichen Sendung ent-

[1]) Vgl. Marracc. de Alcorano, cap. 4, pag. 37.

gegengesetzte, Behauptung seiner Feinde kann wohl nicht dazu dienen, uns über die wahre Quelle seiner Bekanntschaft mit dem Christenthum Aufschluß zu geben. Und wenn Mohammed wirklich solche Leute an der Hand hatte, warum finden wir denn so viele Polemik gegen angebliche Irrthümer der Juden und Christen, und warum lieferten ihm jene beinahe lauter unechte oder doch ganz entstellte, während sie doch, besonders da gelehrte Leute, Bücherabschreiber u. a. darunter gewesen seyn sollen, die beglaubigten Nachrichten ganz gut kennen mußten? Einige derselben sollen sich auch zum Islam bekehrt, ja Mohammed soll selbst eine christliche Wittwe geheirathet haben. Warum hätten denn diese, aus bloßem Muthwillen, ihren Propheten belogen?

Andere geben als den verantwortlichen Urheber der koranischen Erzählungen den syrischen Mönch Sergius, Nestor oder Boheira an, oder verstehen unter diesen Namen drei verschiedene Personen, mit denen Mohammed Umgang gehabt haben soll. Daß Mohammed schon als Knabe mit seinem Oheim Abu Taleb nach Syrien reiste und auch später in Handelsgeschäften wieder dahin zurückkehrte, ist historische Thatsache, und daß er dort mit einem oder mehrern Mönchen Umgang gepflogen, ist an sich wenigstens nicht unwahrscheinlich. Aber seine Biographen schmücken diese Geschichte mit so abentheuerlichen Wundern aus, daß die Wahrheit derselben, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, höchst verdächtig wird. Sodann aber läßt sich auch nicht der entfernteste Grund denken, warum ein christlicher Mönch einem Heiden, den er noch zum Christenthum zu bekehren hoffen konnte, so viele zwecklose Fabeln aufgebürdet hätte. Aus Interesse wenigstens konnte dieß nicht geschehen, denn die Lüge brachte hier nicht mehr Vortheil als die Wahrheit; auch wird einer spätern Verbindung zwischen Mohammed und den syrischen Mönchen von seinen Biographen gar nicht gedacht.

Die beiden zuletzt genannten Hypothesen, so wie deren Widerlegung, beruhen auf der Voraussetzung, daß die genannten

Personen entweder zur orthodoxen Kirche gehörten, oder doch wenigstens zu einer häretischen Parthei, die, wie z. B. die Nestorianer, sich nicht allzusehr von dem rechtglaubigen Lehrbegriff entfernte. Läßt sich aber bei ihnen die Abweichung von christlichen Lehren weder durch Betrug noch durch Unwissenheit erklären, so begiebt man sich drittens auf ein weiteres Feld und siehet in den koranischen Berichten über das Christenthum gnostische Lehren, denn nur bei solchen, meint man, lasse sich eine so entschiedene Abweichung von dem anerkannten System der christlichen Kirche über das Leben und die Person des Erlösers annehmen. Diese Hypothese würde allerdings dadurch bestätigt, daß im Koran so oft den Christen der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich in Sekten zerspalten hätten, was sich recht bequem auf die zahllosen gnostischen Partheien beziehen ließe. Jedoch auch dieser Annahme, daß Mohammed den Gnosticismus mit dem eigentlichen, von Jesu gestifteten, Christenthum verwechselt habe, und die rechtgläubigern christlichen Partheien bloß als abweichende Sekten angesehen habe, stehen folgende Betrachtungen entgegen:

1) Es ist allerdings wahr, daß Mohammed's Vaterland mit den beiden Hauptsitzen des Gnosticismus, Syrien und Egypten, in naher Berührung ist. Auch wäre es nicht unmöglich, daß Anhänger dieser Lehre in das nahe Arabien gekommen wären und dort ihre Ansichten zu verbreiten gesucht hätten. Aber die Geschichte berichtet uns nichts dergleichen. Wir kennen keinen Stifter oder ausgezeichneten Lehrer einer gnostischen Schule, der aus Arabien gebürtig wäre oder sich, wenn auch nur eine Zeit lang, daselbst aufgehalten hätte. Arabien liegt übrigens abseits der Verbindungslinie zwischen Syrien und Egypten. In früherer Zeit mochte wohl schwerlich Verfolgung die Gnostiker bewegen, sich nach Arabien zu flüchten, denn in jenen beiden Ländern, wo die gnostischen Ideen weder neu noch auffallend waren, trieben sie ungestört ihr Wesen, so daß wenigstens nicht zu ersehen ist, warum vorzugsweise Christen von diesen Sekten ihren Glauben in Arabien soll-

ten verbreitet haben; und wenn später, unter christlichen Kaisern, noch existirende gnostische Partheien verfolgt und vielleicht nach Arabien vertrieben wurden, oder wenn auch daselbst noch lange Ueberreste gnostischer Partheien sich erhielten, so ist doch noch höchst zweifelhaft, ob diese bis zum Anfang des siebenten Jahrhunderts fortdauerten, und zwar in solcher Anzahl, daß es möglich gewesen wäre, ihre Lehren für die der christlichen Kirche zu halten. Vielmehr wissen wir, daß schon vor dieser Zeit ihre Anzahl so gering war, daß viele für gerathen fanden, sich in den Schooß der herrschenden Kirche zu begeben. Die gefeiertsten der gnostischen Schulen, die der Valentinianer, Basilidianer u. a. verschwinden schon gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts.

Zwar lassen die Geschichtschreiber und Biographen Mohammed's ihn in Syrien reisen und dort mit Christen Bekanntschaft anknüpfen; aber keiner bringt ihn in Berührung mit Gnostikern, die damals wohl nicht mehr vorhanden waren. Ist auch Etwas an den fabelhaften Erzählungen von seinem Umgange mit dem Mönche oder den Mönchen Sergius, Nestor, Boheira wahr, so ist doch auch hier wieder keine Spur von Gnostikern zu finden, und die Existenz dieser Personen selbst ist wenigstens noch problematisch.

2) Mehr aber noch, als die Geschichte, widersetzt sich der Annahme eines entschiedenen Einflusses des Gnosticismus auf die Vorstellung Mohammed's von der christlichen Religion und ihrem Stifter die Vergleichung zwischen den Berichten des Koran und denen der Gnosis. Der positive, besonnene Charakter des Islam ist den gnostischen Spekulationen gänzlich zuwider. Welchen Antheil soll z. B. der Gnosticismus an der so oft wiederholten Behauptung haben, Christus sey nicht Gott, sondern bloß Mensch, mit vorzüglichen Einsichten begabt? — welchen an den umständlichen Erzählungen von Maria's und Christi Geburt und dessen kindischen Wundern? Wenn apokryphische Evangelien, in welchen dergleichen Erzählungen vorkommen, von den ältern Kirchenvätern auf Rechnung gnostischer Sekten gesetzt werden, so rührt diese

Beschuldigung wohl nur daher, daß man vor beiden, Apokryphen und Gnostikern, einen gleichen Abscheu hatte und sich zu so unsinnigen Schriften auch gleich die gottlosesten Verfasser denken mußte.— Wenn der Gnosticismus im Allgemeinen die Materie, und mithin jede sinnliche Lust als ungöttlich und sündlich darstellt, so wird im Koran wiederholt den Christen der Vorwurf gemacht, daß nach ihrer Ansicht Christus sein Daseyn der Verbindung des Höchsten mit einem weiblichen Wesen verdanke. Wenn der Gnosticismus von Emanationen redet, so finden wir im Koran, als Glauben der Christen, ein ganz eigentliches Familienverhältniß der Gottheit angedeutet. — Diese Parallele zwischen beiden Christologien ließe sich noch weiter verfolgen; doch mag das Gesagte hinreichen, um den Ungrund einer Ansicht darzuthun, für die sich besonders Clu- dius (Muhammed's Religion, Altona 1809, S. 478 ff.) ausgesprochen hat.

Am gerathensten möchte es daher wohl seyn, die Berichte des Koran über den Stifter der christlichen Religion aus der Tradition zu erklären. Es scheint nemlich, daß Mohammed seine Berichte über Christus und einige andere, unbedeutende Erzählungen aus der Christengeschichte weder aus schriftlichen Quellen, als kanonischen oder apokryphischen Evangelien, noch auch aus bestimmten mündlichen Mittheilungen, sondern vornemlich aus einer in seinem Vaterlande umhergetragenen Volkstradition schöpfte. Die Kenntniß des Christenthums hatte sich schon in frühern Zeiten nach Arabien verbreitet, aber wohl, wenigstens in Mohammed's Vaterlande, nicht so viele Anhänger gefunden, daß sie in beträchtlicher Anzahl vorhanden gewesen wären. Später sollen geflüchtete Nestorianer dahin gekommen seyn, durch die sich wahrscheinlich die Sage verbreitete, die rechtglaubigen Christen verehrten Christus und seine Mutter als Götter. Anderes mag Mohammed allerdings seinen Handelsreisen, namentlich nach Syrien, verdanken, wo er mit Christen Umgang pflog und wohl manches von ihnen lernte, das in ihm die Idee weckte, eine neue Religion zu stiften;

keineswegs aber möchten wir, wie schon bemerkt, den Mönch oder die Mönche Sergius, Nestor, Boheira für die verantwortlichen Urheber der koranischen Erzählungen halten, wie wohl überhaupt an bestimmte Personen nicht zu denken ist.

Wenn der Koran und die apokryphischen Evangelien mehrmals ähnliche Begebenheiten erzählen, ohne jedoch ganz mit einander übereinzustimmen, so muß wohl angenommen werden, daß beide aus derselben Quelle schöpften, und dieß kann keine andere seyn als die Tradition. Es scheint wenigstens der Zweck dieser apokryphischen Evangelien gewesen zu seyn, die im Munde des Volks lebenden Sagen, besonders von derjenigen Periode des Lebens Jesu, worüber das Neue Testament uns so wenig Belehrung ertheilt, zu sammeln und aufzubewahren; nicht aber sind sie das Machwerk einer besondern Sekte oder, gleich Romanen, aus der abentheuerlichen Einbildungskraft eines verwegenen Christen entsprungen. Die erste Lebenszeit Christi, die so dürftig, ja anscheinend widersprechend im N. T. erzählt wird, mußte die fromme Neugierde der Christen am meisten beschäftigen und also den meisten Stoff zu frommen Sagen geben [1]). Durch den Mund des Volks verbreitet, konnte sie sich auch eher bei umwohnenden Nicht-

[1]) Selbst die arabischen Commentatoren haben noch aus dieser Quelle geschöpft, um den Koran zu erklären; die Sonna liefert gleichfalls viele Belege, und sogar bis in neuere Zeiten scheinen diese Erzählungen im Orient unter dem Volke gangbar gewesen zu seyn: wenigstens findet sich eine von einem Jesuiten in persischer Sprache geschriebene Lebensgeschichte Jesu, worin die meisten jener apokryphischen Sagen wiederholt sind: داستان مسيح, Historia Christi persice conscripta . . . a P. Hieronymo Xavier, Soc. Iesu; ed. Lud. de Dieu, Lugd. Bat. 1639. 4. Der schlaue Missionär hatte wohl andere Gründe, dieselben aufzunehmen, als bloß die unreine und ungereimte Absicht, seinen Proselyten ein entstelltes Christenthum aufzubürden. Dieser Hieronymus Xaver, ein Verwandter des berühmten Missionars Franz Xaver, kam im Jahr 1602 nach Asien. Sein Betrug soll indeß schlechten Erfolg gehabt haben.

christen erhalten als die neutestamentlichen Erzählungen, die, auf bestimmten schriftlichen Berichten ruhend, dieses Vehikels zu ihrer Erhaltung nicht bedurften. Auch finden wir, daß gerade die Jugendgeschichte Jesu, die den Gegenstand der meisten apokryphischen Evangelien ausmacht, ganz besonders die Aufmerksamkeit des arabischen Propheten auf sich gezogen hat, während derselbe von dem öffentlichen Leben Jesu ungleich weniger berichtet. Nur über die letzten Schicksale Jesu sind wieder ausführlichere Nachrichten vorhanden, mit denen aber keine der auf uns gekommenen apokryphischen Schriften übereinstimmt, wenn nicht das angebliche Evangelium des Barnabas, das aber, wie schon bemerkt worden, bestimmt erst nach den Erzählungen des Koran gemodelt ist.

Die so oft im Koran wiederkehrenden Erzählungen von Propheten des Alterthums, wie Noah, Abraham, Moses, Salomo u. a., von denen aber einiger im Alten Testament gar nicht gedacht wird, wie Hud, Salech, Schoaib (den man für die nemliche Person mit Jethro hält), können unmöglich aus einer andern Quelle als der Tradition geflossen seyn. Einkleidung und Form dieser Erzählungen sind ganz dieselben wie die der christologischen, wo Mohammed öfters auf die Bekanntschaft seiner Zuhörer oder Leser anspielt [1]).

Damit soll aber nicht behauptet werden, daß die damalige Kirchen- und Ketzergeschichte nicht auch einigen Einfluß auf die Idee Mohammed's vom Christenthum ausgeübt habe. Dieser Einfluß zeigt sich besonders in dem, was der Koran gegen die abergläubische Verehrung der Christen für Christus und Maria erinnert. Im Laufe dieser Abhandlung, wenn von dieser Anklage gegen die Christen die Rede seyn wird, werden wir Gelegenheit haben, einer besondern Sekte zu gedenken, die sich in Arabien aufgehalten haben

---

[1]) Man vergleiche namentlich die nur fragmentarisch angedeuteten Erzählungen von David, Salomo, Hiob, in der 38sten Sure.

soll und der diese abgöttische Verehrung der Maria besonders zugeschrieben wird.

Die Nachrichten des Koran lassen sich in vielen Stücken mit denen vergleichen, die wir in dem arabischen Evangelium der Kindheit Jesu[1]) verzeichnet finden. Manches, was der Koran bloß andeutet, ist dort ausführlicher beschrieben. Beide müssen also aus der nemlichen Quelle geschöpft haben. In dieser Darstellung werden wir, so oft wir Gelegenheit finden, die betreffenden Stellen der apokryphischen Evangelien, und besonders des letztgenannten, beifügen, um den Leser in den Stand zu setzen, selbst ein Urtheil über das beiderseitige Verhältniß zu fällen.

Diese Abhandlung zerfällt, ihrem Inhalt nach, in zwei Theile, wovon der erste, historischen Inhalts, die Geschichte Jesu und das wenige, was von den Aposteln sich vorfindet, in möglichem Zusammenhange geben wird; der zweite aber, dogmatischen Inhalts, die Ansichten und Urtheile des Koran über die Person Jesu und die von ihm gestiftete Religion, nebst einigen Bemerkungen über seine Bekenner, mittheilen soll. Die in dieser Untersuchung angeführten Stellen werden übrigens darthun, wie zerstreut und lückenhaft die Berichte des Koran über das Christenthum sind, was wohl zum Theil daher rühren mag, daß die verschiedenen Aussprüche in diesem Buche so unordentlich und unchronologisch zusammengestellt sind.

Die anzuführenden Stellen des Koran geben wir, so viel wie möglich, nach der Uebersetzung von Wahl (Halle 1828), von der wir jedoch zuweilen abweichen müssen, um uns näher an den Grundtext anzuschließen.

---

[1]) Zuerst herausgegeben von Henr. Sikius, Traj. ad Rhen. 1697. 8.; wieder abgedruckt in Fabricii Codex apocryphus N. T. t. 1 und Thilo, Cod. apocr. N. T. t. 1, p. 63 sqq.

Erster oder historischer Theil.

Verkündigung und Geburt Johannes, des Vorläufers Jesu.

Die Nachrichten des Koran über die ersten christlichen Begebenheiten steigen, so wie die der Apokryphen, weiter hinauf als die des Neuen Testaments. Sie beginnen schon mit der Erzählung von der Geburt und Kindheit der Maria. Der Zeitfolge gemäß sollte also dieser Abschnitt zuerst abgehandelt werden. Um aber nicht späterhin den Faden der Untersuchung über die Familie Jesu zu unterbrechen, lassen wir hier die Nachricht über Johannes, den Vorläufer des Christenthums, vorangehen. Wir finden dieselbe Sure 3 Vers 38—41 (Hinkelm. 33—36), Sur. 19 V. 2—15 und S. 21 V. 89. 90.

Sure 3 V. 38—41: Im Tempel, wo Zacharias (Sakarja) wohnte und wo er auch die seiner Pflege anvertraute Maria erzog [1]), betete er zu seinem Herrn „und sprach: Mein Herr! schenke

[1]) Daß Zacharias im Tempel gewohnt und also auch da die Maria erzogen habe, wird zwar im Koran nicht bestimmt angegeben, aber Mohammed scheint sich's allerdings so gedacht zu haben, wie auch aus der auffallenden Aehnlichkeit mit später anzuführenden Stellen aus apokryphischen Evangelien einleuchtend wird. Der Ausdruck des Originals,

„mir durch deine Liebe einen guten Nachkommen; du erhörst ja „das Gebet. — Da riefen ihm, als er noch im Tempel stand „und betete, die Engel: Ja, Allah verheißet dir den Jachja (Jo- „hannes), der von dem Worte aus Allah zeugen, ein verehrungs- „werther, enthaltsamer Mann und ein frommer Prophet seyn „wird. — Er sprach: Mein Herr! wie soll ich einen Sohn be- „kommen, da das Greisenalter mich bereits erreicht hat und mein „Weib unfruchtbar ist? — Er erwiederte: So wird es seyn: „Allah thut, was er will. — Zacharias sprach: Mein Herr, gieb „mir ein Zeichen! — Er antwortete: Dieß wird dein Zeichen „seyn, daß du in drei Tagen mit keinem Menschen anders als „durch Zeichen wirst reden können. Gedenke oft deines Herrn und „lobe ihn spät und früh."

Etwas ausführlicher ist S. 19 V. 2—15: „Erzählung von „der Barmherzigkeit deines Herrn gegen seinen Diener Sakarja. „Er betete im Verborgenen zu seinem Herrn und sprach: Siehe, „mein Gebein ist kraftlos und graues Haar deckt mein Haupt; „und nie ist mein Gebet an dich, o Herr, unerhört geblieben. Nun „aber bin ich bekümmert ob der Erben, die meine Verlassenschaft „hinnehmen sollen, denn mein Weib ist unfruchtbar. So gieb „mir durch deine Güte einen Erben, der mein und des Geschlechtes „Jakob's Erbe sey, und mach' ihn dir, o Herr, wohlgefällig. — „O Sakarja (war die Antwort), wir verheißen dir einen Sohn „Namens Jachja, ein Name, den wir bis jetzt Niemand gegeben „haben [1]). — Er sprach: Mein Herr! wie soll ich einen Sohn

---

مِحْرَاب, kann entweder ein abgesondertes Zimmer, ὑπερῷον, oder den Tempel bedeuten. Da von diesem Orte aus Zacharias zu dem versammelten Volke zurückkehrt (Sure 19 V. 11), so muß darunter wohl der Tempel verstanden werden. Vergl. Luc. 1, 21. 22.

[1]) Daß vor Johannes dem Täufer Niemand diesen Namen getragen habe, mag wohl von dem arabischen Jachia wahr seyn, aber der Name Johannes יוֹחָנָן findet sich schon im A. T. 1 Chron. 3, 15. 24; 5, 35. 36; 2 Kön. 25, 23; Esra 8, 12; Jerem. 40, 8; 1 Makkab. 2, 1. 2.

„bekommen, da mein Weib unfruchtbar ist und ich selbst vor Alter „kraftlos werde? — Er erwiederte: So wird es seyn; dein Herr „spricht: Das ist mir etwas leichtes; ich habe dich ja einst erschaf„fen, da du noch nichts warst. — Zacharias sprach: O mein Herr, „gieb mir ein Zeichen! — Er antwortete: Dieß wird dein Zei„chen seyn, daß du, obgleich gesund, während drei Nächten [1]) mit „keinem Menschen wirst reden können. — Da gieng er vom Tem„pel hinaus zu seinem Volke und bedeutete ihnen: Lobt den Herrn „früh und spät! — O Jachja, erfasse das Buch (Gesetzbuch) mit „Eifer. Und da er noch ein Knabe war, gaben wir ihm Weis„heit, Erbarmen und Mildthätigkeit; er war gottesfürchtig, lie„bend gegen seine Eltern, keineswegs frech oder trotzig. Heil ihm „am Tage seiner Geburt, am Tag seines Todes und am Tag, da „er zum Leben auferstehen wird!"

Sure 21 V. 89. 90: „Sakarja rief seinen Herrn an: O mein „Herr, laß mich nicht einsam! doch du bist der beste Erbe. — Da „erhörten wir ihn und schenkten ihm den Jachja, nachdem wir sein „Weib fruchtbar gemacht hatten."

Diejenigen, welche im Koran überall Widersprüche und Ungereimtheiten sehen, finden auch in dieser Erzählung großen Anstoß, da Zacharias Gott um einen Sohn bitte und, nachdem ihm ein solcher versprochen worden, voll Unglaubens entgegne, es sey ja dieß bei seinem und seiner Gattin vorgerückten Alter unmöglich! — Dagegen muß bemerkt werden, daß Zacharias nicht um die Geburt eines Sohnes bittet, sondern bloß bei dem Herrn um einen

---

Andere übersetzen سميّا durch eodem nomine appellari dignus, würdig, ihm an die Seite gesetzt zu werden. Diese Erklärung fände sich bestätigt durch S. 19 V. 62 (Hink. 66): „Weißt du Gott einen سميّا, einen, der ihm gleich wäre?" — Vielleicht ist auch hier bloß eine Reminiscenz von Luc. 1, 61.

[1]) Arabische Redeweise, statt „drei Tagen," wie auch in der Parallelstelle S. 3 V. 41 (H. 36) steht.

Erben und Fortpflanzer seiner Familie fleht und wünscht, Gott möge ihn, dem er nun einmal einen leiblichen Erben versagt hatte, in der beabsichtigten Wahl eines solchen leiten, und ihm einen Sohn oder Erben zuführen, der seiner Familie Ehre mache. Vielleicht mochte er wohl gar, nach Mohammed's Ansicht, mit dem Gedanken umgehn, seiner Pflegetochter Maria einen Gatten zu suchen, dem er dann die Rechte eines Sohnes einräumen wollte. Diese Ansicht gewinnt um so mehr Wahrscheinlichkeit, da nach Sure 3 die Bitte um einen Erben oder Stammhalter [1]) unmittelbar auf eine Unterredung zwischen Zacharias und der frommen, gottesfürchtigen, von Gott so offenbar gesegneten Maria erfolgt. So steht nicht nur unsere Erzählung mit dem vorangehenden und nachfolgenden in engem, innerem Zusammenhang, sondern es erklärt sich auch das Erstaunen, das Zacharias ausdrückt, da ihm die Geburt eines Sohnes verheißen wird. Er erhielt mehr als er zu erflehen gewagt hatte; Maria aber, der, wie wir sogleich sehen werden, eine höhere Bestimmung vorbehalten war, entgieng so der Gefahr, aus kindlicher Dankbarkeit den Wünschen ihres Pflegevaters nachzugeben [2]).

Ueber die weitere Geschichte des Johannes und über sein Verhältniß zu Christo findet sich, außer der Versicherung, er werde von Jesu, als dem Worte [3]), das nach ihm kommen solle, zeugen, durchaus nichts vor. Nur so viel läßt sich aus der Vergleichung einzelner Stellen schließen, daß Johannes, obgleich ein großer und geachteter Prophet, dennoch weit hinter seinem Zeitgenos-

[1]) Das S. 3 V. 38 (H. 33) gebrauchte Wort ذُرِّيَّة bedeutet, als Collectivum, nicht Sohn, sondern entspricht eher unserm Ausdruck Familie; vgl. S. 3 V. 34 (H. 30); S. 2 V. 267 (H. 268).

[2]) Im 7ten Cap. des Ev. de nativitate Mariae wird erzählt, Maria sey im Tempel täglich von Engeln besucht worden; da aber von ihrer Verheirathung die Rede war, so erklärte sie, sie habe ewige Jungfrauschaft geschworen.

[3]) Ueber diese Benennung Jesu s. weiter unten.

sen Jesu zurücksteht. Daß beide wirklich Zeitgenossen waren, geht daraus hervor, daß Zacharias die Verheißung von der Geburt eines Sohnes in der nemlichen Zeit erhält, da er die Mutter Jesu in seiner Pflege hat [1]).

An mehrern Orten spricht der Koran von einer Religion der Sabier, die den Juden und Christen gleichgeachtet werden. Sure 2 V. 62 (H. 59): „Die Glaubigen, die Juden, die Nasaräer (Christen) und die Sabier, wer an Allah und an den jüngsten Tag glaubt und recht thut, alle werden Belohnung finden „bei ihrem Herrn [2]).“ Ebenso S. 5 V. 78 (H. 73); vergl. S. 22 V. 17. Da nach neuern Forschungen eine Sekte der Zabier oder Johannesjünger sich bis in die letzten Zeiten erhalten hat, so wäre es möglich, daß an benannten Stellen von solchen die Rede wäre. Aeltere Schriftsteller beziehen die Worte des Koran auf die Religion der Araber als Gestirnanbeter, die schon zu Abraham's Zeiten herrschend gewesen seyn soll [3]).

---

[1]) Die Mohammedaner machen Johannes zu einem Verwandten Jesu.

[2]) Vergl. Ap. Gesch. 10, 35.

[3]) S. Hottinger, Hist. orientalis, Tigur. 1660, p. 246; Wahl, Uebersetz. des Koran, S. 12 Note f; Sale, Prelim. disc., p. 19; D'Herbelot, Biblioth. orientale, unter dem Art. Sabi: Il est très constant que cette religion (des Sabiens ou Chrétiens de S. Jean) est une des trois auxquelles Mahomet a donné des sauf-conduits et pour ainsi dire sa protection dans l'Alcoran. . . . Ils ont une espèce de baptème et ont beaucoup de vénération pour S. Jean Baptiste, dont ils se disent les disciples. Vgl. Assemanni Bibl. or., t. III, p. II, p. 609 sqq. „Die Sabier, sagt Beidhawi, ein mohammedanischer Commentator des Koran, zu S. 2 V. 62 (H. 59), halten die Mitte zwischen den Christen und den Magiern. Ihre Religion soll von Noah herrühren. Nach Einigen beten sie die Engel an, nach Andern die Gestirne.“ — Gegen ihre Identität mit den Johanneschristen erklärt sich Bohlen in seinem Commentar zur Genesis, S. 492 ff. — Man sehe auch noch am Ende dieser Abhandlung, Beilage I.

Die Familie Jesu.

Wir gehen nun zur Geschichte der Familie Jesu selbst über, und finden uns gleich im Beginn derselben, gerade wie die Erklärer des Neuen Testaments, durch eine Schwierigkeit aufgehalten, die es eben so wie in den Evangelien schwer seyn möchte auf eine allgemein befriedigende Art zu lösen. Es ist dieß nemlich die Genealogie Christi, in der Mohammed sich augenscheinlich verstoßen hat. Christus nemlich ist nach ihm aus der Familie Amran oder Imran; seine Mutter wird eine Tochter Imran's genannt. S. 3 V. 33 (H. 30): „Gewiß, Al„lah hat den Adam, den Nuch (Noah), das Geschlecht Ibra„him's und das Geschlecht Imran's vor allen Menschen auser„wählt [1])." V. 35 (H. 31): „Die Gattin Imran's sprach u. s. w." Diese ist, wie weiter unten erhellen wird, die Mutter der Maria. S. 66 V. 12: „Auch Mariam, die Tochter Imran's (stellt Gott „als Beispiel auf), die ihre Keuschheit bewahrte." Die dritte Sure selbst hat von der eben daraus angeführten Stelle den Titel die Familie Imran's erhalten. Der Name Imran aber findet sich in keiner Tradition der alten Kirche über die Genealogie Christi. Die apokryphischen Evangelien, die, gleich dem Koran, gar vieles über die frühere Familiengeschichte Christi zu erzählen wissen, nennen Maria's Eltern stets Joachim und Anna [2]). Diese Tradition findet sich ebenfalls bei Schriftstellern der orthodoxen Kirche [3]), in der sie sich auch erhalten hat. Bekanntlich weiß das N. T. nichts von den Eltern der Maria, wenn man nicht, was immer bedenklich bleibt, die Genealogie bei Lucas, III, 23 ff., für die der Ma-

---

[1]) Um den Originaltext so treu als möglich nachzubilden, werden in den angeführten Stellen des Koran die Eigennamen nach der arabischen Orthographie gegeben; sonst aber sollen die bei uns üblichen Benennungen beibehalten werden.

[2]) Ev. de nativitate Mariae, und Protev. Iacobi, cap. 1 u. 2.

[3]) Euseb. Hist. eccl. Lib. I. cap. 6.

ria halten will; und auch diese Hypothese ist für unsern Zweck ungenügend, da der Name Amran, Imran in besagtem Register nicht vorkömmt. Um in diese Verwirrung einiges Licht zu bringen, müssen wir mit den Auslegern des Koran unsere Zuflucht zum Alten Testament nehmen, wo wir den Namen Amran oder Amram, עַמְרָם, finden, als Vaters von Moses und Aaron, 2 B. Mos. 6, 18. 20, und ihrer Schwester Maria, Miriam, מִרְיָם, *Μαριάμ*, 1 Chron. 5, 28. 29. Dieselbe, Dichterin und Prophetin, erscheint noch als Schwester Mosis und Aaron's 2 B. Mos. 15, 20; 4 B. Mos. 21, 1; Micha 6, 4. Im Koran wird nun zwar Maria nie eine Schwester Mosis, wohl aber Schwester Aaron's genannt (gleich wie 2 B. Mos. 15, 20). S. 19 V. 27 (H. 29) wird sie von den Ihrigen mit den Worten angeredet: „O Mariam, du hast etwas Unerhörtes gethan. Schwester „Harun's! (Aaron's) dein Vater war doch kein schlechter Mann, „und deine Mutter kein unzüchtiges Weib!" In mehrern andern Stellen aber erscheint Aaron als der Bruder Mosis. S. 7 V. 142 (H. 139): „Musa (Mose) sprach zu seinem Bruder Harun, u. s. w." S. 25 V. 36 (H. 37): „Dem Musa gaben wir das Gesetzbuch, „und seinen Bruder Harun ihm zum Gehilfen." S. 21 V. 49; S. 28 V. 35 (H. 34); S. 37 V. 114. 120, u. a. m. Die Schwester Mosis wird erwähnt, aber ohne Beifügung ihres Namens [1]), S. 20 V. 35 (H. 41); S. 28 V. 11 (H. 10). Mithin kannte Mohammed die Familie Mosis als aus den nemlichen Personen bestehend, wie wir sie in den Schriften des Alten Testaments vorfinden, bloß daß bei ihm von Mosis Vater gar keine Rede, und von dessen Schwester kein Name angegeben ist. Damit aber ist noch nicht erwiesen, daß nach Mohammed's Vorstellung der Anachronismus so bestimmt ausgedrückt gewesen sey, als ihn diejenigen ihm aufdringen, die geradezu annehmen, er habe Maria, die Mutter Jesu, für Mosis Schwester gehalten. Daß die Aehnlich-

---

[1]) In den Commentaren wird sie Maria genannt.

keit der Namen beider Marien ihn zu einem Irrthume veranlaßt habe, ist unbestreitbar. Folgt aber daraus nothwendig, daß in seiner Vorstellung Mosis Schwester wirklich die Mutter Jesu war? Dagegen möchte folgendes zu erinnern seyn:

1) Der Koran weiß nichts von Imran als Vater Mosis und seines Bruders Aaron; derselbe kömmt bloß als Vater der Maria vor.

2) Maria wird nirgends eine Schwester Mosis genannt, während doch dieser in den koranischen Erzählungen eine weit wichtigere Person ist als sein Bruder Aaron, der ihm bloß als untergeordneter Gehilfe (Vesir وزير) beigegeben wird [1]).

3) Auch wird im Koran die Schwester Mosis nirgends Maria genannt; nirgends wird darauf hingedeutet, daß das Mädchen, welches die Kindheit des großen Propheten Moses, ihres Bruders, bewachte, sodann die Mutter des noch größeren Propheten Jesu geworden sey. Die Geschichte Jesu wird selbst nie mit der von Moses in Berührung gesetzt, während die minder wichtige von Zacharias und Johannes in der dritten Sure mit der Geschichte Jesu innig verflochten und von derselben unzertrennlich ist, und in den beiden andern Stellen, S. 19 und 21, wenigstens beide zugleich erwähnt werden. Man vergleiche auch noch Sure 6 V. 85—87 (H. 84—86), wo einige Propheten gruppenweise zusammengestellt, Jesus, Johannes und Zacharias aber von Moses und Aaron deutlich getrennt werden.

4) Die Schwester Mosis bewacht, nach Sure 20 V. 33—35 (H. 38—41) und Sure 28 V. 11. 12 (H. 10. 11), das in Egypten auf dem Strome ausgesetzte Kind (vergl. 2 B. Mos. 2, 3—8); Maria aber, die Mutter Jesu, wird nach Sure 3 V. 37 ff. (H. 32) von ihrer zarten Kindheit an von dem Priester Zacharias im Tem-

---

[1]) Es muß bemerkt werden, daß der Koran an mehrern Orten die Geschichte Mosis ziemlich mit dem A. T. übereinstimmend erzählt, z. B. Sure 28 V. 1 ff., S. 20 V. 9 ff., S. 2 V. 49 ff.

pel zu Jerusalem erzogen. Mithin können beide nicht dieselbe Person seyn.

5) In der Erzählung des Koran von der Geburt, Aussetzung und Wirksamkeit Mosis erscheinen die Israeliten, ganz dem A. T. gemäß, unter dem Drucke einer fremden Herrschaft, während sie in der Zeit, wo Maria, die nachmalige Mutter Jesu, im Tempel dargestellt wird, ihren Gesetzen und ihrer Religion ungehindert nachleben. Der Koran läßt die Israeliten unter Mosis Anleitung der Tyrannei Pharao's entfliehen und die Wüste durchwandern; — wie sollten sie denn zu gleicher Zeit einen heiligen Tempel haben? So viel wird doch Jeder zugestehen, daß Mohammed sich über die Zeit und Umstände, worin seine beiden großen und hochverehrten Vorgänger lebten, eine klare Idee gemacht habe und etwas mehr bezweckte, als seinen Zuhörern einige unzusammenhängende Mährchen vorzutragen.

6) Wenn gleich der Koran an manchen Orten die von ihm hochgeachteten Propheten der frühern Zeit auf ganz unchronologische Weise durch einander wirft[1]), so wird doch auch anderwärts ein nicht undeutlicher Unterschied zwischen den Zeiten des Auftritts dieser verschiedenen Gottgesandten bemerklich gemacht. S. 2 V. 87 (H. 81): „Ehedem gaben wir dem Musa das Gesetzbuch und ließen andere Gesandte auf ihn folgen, und gaben dem Isa ben Mariam (Jesu, Sohn der Maria) Offenbarungen." Mohammed dachte sich die von ihm selbst gestiftete Glaubenslehre in demselben Verhältniß zum Christenthum, wie dasjenige dieser Religion zum Mosaismus, eine Reform und Vervollkommnung der frühern Offenbarung. Ein solches Verhältniß ist aber nur denkbar, wenn zwischen der Stiftung dieser Religionen ein gewisser Zeitraum

---

[1]) So werden z. B. Sure 4 V. 162 (H. 161) einige Propheten in folgender Ordnung aufgeführt: Noah, Abraham, Ismael, Isak, Jakob, Jesus, Hiob, Jonas, Aaron, Salomo. Vergl. S. 6 V. 85—87 (H. 84—86). In der richtigen Ordnung stehen S. 33 V. 7, S. 42 V. 12 (H. 11) die großen Propheten Noah, Abraham, Moses, Jesus.

Statt findet, während welchem die ältere Religion ausarten und von dem Zwecke ihres Stifters sich entfernen konnte. So erhalten nach S. 2 V. 247—252 die Israeliten lange nach den Zeiten von Moses und Aaron den Saul (Taluth) zum Könige; auf diesen folgte David, V. 252, dessen Sohn Salomo S. 38 V. 32 (H. 29), S. 27 V. 16. 17, S. 21 V. 78—82 erwähnt wird. So spricht Gott S. 6 V. 154 (H. 155): „Dem Musa gaben wir das Buch „des Gesetzes;" und S. 3 V. 49 (H. 44) sagt Jesus zu den Israeliten: „Ich komme zu euch, um die frühere Offenbarung der „Thora (das Gesetz Mosis) zu bestätigen, und euch manches zu „erlauben, was euch (bis jetzt) verboten war." Waren aber beide Propheten Zeitgenossen, — denn nach S. 20 V. 35 (H. 41) und S. 28 V. 11. 12 (H. 10. 11) wäre Moses kaum einige Jahre älter als sein Neffe Jesus[1]), — wie sollte denn der eine Gottgesandte aufheben oder verbessern, was von dem andern so eben erst war gestiftet und vorgeschrieben worden? Die Stiftung des Juden- und des Christenthums wäre ja dann gleichzeitig! Die großen Propheten (deren die Mohammedaner sechs annehmen, Adam, Noah, Abraham, Mose, Jesus, Mohammed) sind aber durch lange Zwischenräume von einander getrennt. Vergl. S. 3 V. 64 (H. 58) u. a., wo Jesus als nach andern Propheten erscheinend

---

[1]) Nach den Mohammedanern war Maria dreizehn Jahr alt, da sie Mutter wurde, wovon freilich im Koran nichts steht. Jedenfalls scheint aber die Vorstellung, daß sie sehr jung gewesen, da sie Jesum gebar, die allgemeine gewesen zu seyn, wie auch die Apokryphen melden. Im Protevang. Iacobi cap. 8 und in der Historia Iosephi fabri lignarii, c. 3 ist Maria 12 Jahr alt, da sie vermählt wird; nach dem Ev. de nativitate Mariae, cap. 7, so wie in der Historia de nativitate Mariae et de infantia Salvatoris, cap. 8, geschieht dieß in ihrem 14ten Jahre. Der moslemische Commentator Samachschari giebt das 10te Jahr an, Beidhawi, ein anderer arabischer Commentator, der Geschichtschreiber Abu'l Feda, so wie der christlich-arabische Geschichtschreiber Abu'l Faradsch, das 13te; nach Protev. Iacobi cap. 12 fällt dieß Ereigniß in ihr 15tes Jahr; also jedenfalls, nach jener Hypothese, nur wenige Jahre nach der Geburt und Aussetzung Mosis.

aufgeführt wird, während keines einzigen, nach ihm aufgestandenen Gesandten, bis auf Mohammed, erwähnt wird.

Diese Gründe scheinen uns hinreichend, um Mohammed von der Beschuldigung eines so argen Verstoßes gegen die Geschichte loszusprechen. Was Andere, und namentlich Wahl, Marraccius, Hottinger über die Identität beider Marien vorbringen, stützt sich dagegen bloß auf die erste, oberflächliche Anschauung des Korantextes. Eigentliche Gründe werden von keinem beigebracht; sie begnügen sich, darzuthun, daß ja auch noch andere Anachronismen im Koran vorkommen und daß es des schamlosen Betrügers (!!) ganz würdig sey, derlei Fabeln seinen Zuhörern aufzutischen [1])! Daß es aber möglich sey, diesen Irrthum auf eine gelindere Art zu erklären, ergiebt sich aus den Schriften der arabischen Commentatoren, die die Wahrheit der koranischen Erzählung auf verschiedene Art zu retten suchen. Es soll nemlich der darin genannte Aaron nicht der Bruder Mosis, sondern ein ganz anderer gewesen seyn, der den Beinamen des Heiligen führte. Nach Andern sey Maria bloß Stammverwandte dieses Aaron des Frommen, oder auch des ältern Aaron gewesen, oder werde auch nur dessen Schwester genannt, indem ihre Tugend mit der seinigen verglichen werde; oder auch, es sey dieß der Name eines Menschen gewesen, der sich durch seine ausschweifende Lebensart auszeichnete [2]). Es

---

[1]) Wahl, Koran, S. 45; Hottinger, Hist. or., p. 129; Marracci ad Sur. III. Alcor. und Prodromus ad refutationem Alcorani, pars IV, pag. 85, 86. M. vergl. dagegen D'Herbelot, Bibl. or., art. Miriam; Reland, de religione mohammedica, p. 211; Augusti, Vindiciae coranicae, p. 6; Sale, The Coran translated, vol. I, p. 55, II, p. 145 (Lond. 1825.)

[2]) So z. B. ein arabischer Schriftsteller bei Hottinger, Hist. or., p. 124: „Man sagt, es habe zu jener Zeit ein ausschweifender Mensch gelebt, Namens Harun; da die Angehörigen der Maria nun glaubten, sie hätte sich ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, so nannten sie dieselbe dessen Schwester, in Bezug auf jenes schändliche Vergehen."

muß beachtet werden, daß in den koranischen Erzählungen Aaron, als der Name von Mosis und Miriam's Bruder, das einzige Mittelglied beider Familien ist. Wenn nun auch zwar keine christliche Tradition von einem Bruder der Maria redet, der Aaron oder Harun geheißen habe, so war es doch kein so arger Verstoß, anzunehmen, daß Maria einen Bruder gehabt, der mit dem Bruder Mosis einerlei Namen geführt habe. Aaron, der Bruder Maria's, ist somit verschieden von Aaron, dem Bruder Mosis; Imran aber, dessen sonst im Koran nirgends erwähnt wird, ist bloß als der Vater der Maria, der Mutter Jesu, und ihres Bruders Aaron zu denken. Maria wird aber von ihren Anverwandten wohl deßwegen Schwester Aaron's genannt, um ihr Vergehen, — sie kömmt, unverheirathet, mit einem neugebornen Kind auf dem Arme, nach Hause, — durch die Vergleichung mit dem tadellosen Wandel ihres frommen Bruders zu rügen (s. unten), weßhalb auch gleich beigefügt wird, an ihren beiden Eltern habe sie eben so wenig das Beispiel eines solchen Vergehens gefunden.

Der Name von Mariens Mutter wird im Koran nicht angegeben; die Ausleger nennen sie Hanna, حنّة, und geben sie für eine Schwester der Elisabeth aus, wovon aber der Koran eben so wenig weiß [1]).

---

[1]) Augusti (der kleine Koran, S. 265) und Wahl (Koran a. m. O.) legen diese Meinung irrigerweise Mohammed selbst bei. S. auch Maracc. ad Sur. III, pag. 106 und Prodrom. ad refut. Alcor., pars IV, cap. 27, pag. 85; Hottinger, Hist. or., pag. 107, 122. Einige Mohammedaner glauben sogar, Maria, die Schwester Mosis und Aaron's, sey von Gott bis zur Zeit Christi lebend erhalten worden, um Christum zu gebähren. Hiezu eine merkwürdige rabbinische Stelle: „Ueber Miriam hatte der Engel des Todes keine Gewalt, sondern sie starb durch göttlichen Anhauch; ebenso drangen Würmer nicht auf sie ein." Geiger, Was hat Moh. a. dem Judenth. aufgenommen? Eine gekrönte Preisschrift, Bonn 1833.

Geburt und Kindheit der Maria.

Diese wird erzählt Sure 3 V. 35—37 (H. 31. 32): „Die „Gattin Imran's betete: Mein Herr, ich habe dir und deinem „Dienste das gelobt, was in meinem Leibe ist. Nimm es gnädig „an von mir: du hörst und weißest alles. — Da sie nun nieder„kam, sprach sie: O mein Herr! ich habe nur ein Mägdlein zur „Welt gebracht; — Allah aber wußte, was sie zur Welt gebracht „hatte; — ein Knäblein aber wäre nicht wie ein Mägdlein (zu dei„nem Dienste unfähig). Ich gebe ihr den Namen Mariam, und „empfehle sie und ihre Nachkommen (progeniem) deinem Schutze „gegen den verfluchten Satan. — Mit freundlichem Wohlwollen „nahm sie der Herr an und ließ sie zu einem herrlichen Sprößling „heranwachsen. Sakarja aber erzog sie. So oft er nun zu ihr in „den Tempel kam, fand er Speise bei ihr. Einst fragte er: Ma„riam, wo hast du die Speise her? Sie antwortete ihm: Sie „kommt von Allah; denn Allah ernährt wen er will, ohne Anse„hung der Person."

In derselben Sure, Vers 42—44 (H. 37—39): „Die En„gel sprachen: O Mariam, Allah hat dich auserkoren, dich mit „Reinheit geschmückt, ja er hat dich vor den Weibern aller Welten „(oder Zeiten) erkoren[1]). O Mariam, bleibe deinem Herrn er„geben und bete ihn an und beuge dich mit denen, die ihre Kniee „beugen! — Dieß ist eine der geheimen Geschichten. Wir offen„baren dir (Mohammed) dieselbe, weil du nicht bei ihnen warst, „als sie ihre Pfeile[2]) warfen (um zu sehen), wer Mariam erziehen „solle; und du auch nicht bei ihnen warst, als sie mit einander „darüber stritten."

Man vergleiche mit dieser Erzählung die neutestamentlichen Apokryphen. Protev. Iacobi, cap. 4: *Εἶπε δὲ Ἄννα· Ζῇ κύ-*

---

[1]) Luc. 1, 28. 42; Luc. 2, 10. 11. 14.

[2]) Oder eigentlich Pfeilschäfte, die den Arabern als Würfel zum Spiel und Loosen dienten.

ριος ὁ θεός μου, ἐὰν γεννήσω εἴτε ἄῤῥεν εἴτε θῆλυ, προςάξω αὐτὸ δῶρον κυρίῳ τῷ θεῷ μου, καὶ ἔσται λειτουργοῦν αὐτῷ πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς αὐτοῦ. — Evang. de nativitate Mariae, cap. 1: Voverunt tamen (Mariae parentes), si forte Deus donaret eis sobolem, eam se domini servitio mancipaturos. Ebendaselbst, cap. 7: Quotidie ab angelis frequentabatur, quotidie divina visione fruebatur, quae eam a malis omnibus custodiebat et bonis omnibus redundare faciebat. — Protevang. Iacobi, cap. 8: Ἦν δὲ Μαριὰμ ὡςεὶ περιστερὰ νεμομένη ἐν τῷ ναῷ κυρίου, καὶ ἐλάμβανε τροφὴν ἐκ χειρὸς ἀγγέλου. — Historia de nativitate Mariae et de infantia Salvatoris, cap. 4: Abierunt simul Ioachim et Anna, uxor eius, ad templum domini, et offerentes hostias domino tradiderunt infantulam suam Mariam in contubernio virginum, quae die noctuque in Dei laudibus manebant. Daselbst, cap. 6: Quotidie esca, quam de manu angeli accipiebat, ipsa tantum reficiebatur; escam vero, quam a pontificibus templi consequebatur, pauperibus dividebat. Frequenter videbantur cum ea angeli loqui et quasi carissime obtemperabant ei.

Das Loosen um die Versorgung der Maria wird mit mehr Ausführlichkeit erzählt Ev. de nativ. Mariae, cap. 6—8, Protev. Iacobi, cap. 8. 9.

Nach einigen Auslegern des Koran starb Imran noch vor der Geburt seiner Tochter Maria, was wenigstens den Berichten der Apokryphen, so wie der Annahme eines leiblichen Bruders der Maria zuwider ist. Aus der Erzählung des Koran scheint aber allerdings hervorzugehn, daß Maria schon frühe eine Waise geworden und so der Unterstützung ihrer Verwandten anheim gefallen sey. Da der Koran die Personen nicht angiebt, die sich um die Versorgung des Mädchens stritten, so ist es am natürlichsten, Mitglieder ihrer Familie darunter zu verstehen, und so fände sich auch die Behauptung der Commentatoren bestätigt, die Zacharias zu einem Ver-

wandten der Maria machen. Als ein solcher, nicht aber als Priester, wie die Apokryphen behaupten, wäre er demnach Vormund der Maria geworden. Da aber Zacharias Priester war, so erklärt sich auch am leichtesten, wie Maria von ihm im Tempel erzogen werden konnte, ohne daß wir gezwungen wären, mit den Apokryphen anzunehmen, es habe beim Tempel eine Art Kloster bestanden, wo jüngere Israelitinnen erzogen wurden. Von einem solchen Gebrauch bei den Juden weiß die Geschichte nichts [1]); die neutestamentlichen Apokryphen berichten dieß wohl nur, um Maria durch ihre Erziehung im Nationalheiligthum würdiger zu machen, die Mutter des großen Propheten und Weltheilandes zu werden. Ob sie nach der Geburt Jesu noch im Tempel blieb, oder wie sich ihre fernern Schicksale gestalteten, darüber giebt uns der Koran keinen Aufschluß, da er ihrer nach dieser Begebenheit nicht mehr erwähnt. Auch muß bemerkt werden, daß von ihrem Verhältnisse zu Joseph nicht die Rede seyn kann, da der Koran die Existenz dieser Person gar nicht kennt. Ueberhaupt geht derselbe in der folgenden Erzählung seinen eigenen Weg und entfernt sich weit von den neutestamentlichen Apokryphen; nähert sich ihnen aber allerdings darin, daß er, gleich ihnen, umständlichere Berichte über die Geburt und Kindheit Jesu hat, während die Geschichte seines spätern Lebens und Wirkens nur höchst dürftig ausgestattet ist.

Geburt und Kindheit Jesu.

Wann und unter welchen Umständen dieselbe erfolgt, wie viel Zeit zwischen ihr und dem Auftritt Mohammed's verflossen sey — darüber ist auch nicht die entfernteste Andeutung vorhanden [2]);

---

[1]) M. vergl. indeß 1 Sam. 2, 22, wornach es scheinen möchte, als seyen (jüngere) Weiber am Heiligthum angestellt gewesen; und Luc. 2, 37, wo von der Anna gesagt wird: *οὐκ ἀφίστατο ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ*, was leicht mißverstanden werden konnte.

[2]) „Zwischen der Erhöhung (Himmelfahrt) des Messias und der Geburt des gesegneten Propheten sind ohngefähr 545 Jahre verflossen.

wie denn überhaupt Chronologie die Sache unsers Propheten nicht ist. In bunten Mischungen läßt er die Propheten und Gottgesandten des Alterthums auftreten, nicht in dem Spiegel einer klaren Anschauung, sondern gleich Schatten, die, von nah und fern, auf Einem Plane, oft beinahe unkennbar, sich hinlegen. Dagegen haben diese Erzählungen oft das lebendige Colorit der Dichtung.

Die Geburt Jesu wird im Koran auf folgende Weise erzählt: Sure 19 V. 16—21 (Fortsetzung der oben mitgetheilten Stelle über die Verkündigung Johannis): „Melde auch in dem Buche „(Koran) von der Mariam, wie sie sich, von den Ihrigen weg, „nach einem Ort hin zurückzog, der gegen Morgen lag [1]). Von „ihnen entfernt, nahm sie den Schleier ab [2]); da sandten wir zu „ihr unsern Geist, der ihr als ein wahrhafter Mensch erschien. „Sie sprach: Ich flüchte mich zu dem Barmherzigen vor dir, wenn „du Allah fürchtest. — Er antwortete: Ich bin gesandt von dei„nem Herrn, dir einen heiligen Sohn zu schenken. — Wie kann „ich doch, erwiederte sie, einen Sohn bekommen, da mich kein „Mann berührt hat und ich keine Buhlerin bin? — So wird es „seyn, antwortete er; dein Herr spricht: Das ist mir ein leich„tes; und wir werden ihn den Menschen als ein Zeichen (unserer

---

Die Geburt des Messias fällt in das 33ste Jahr nach der Thronbesteigung des Augustus.“ Abulfeda.

[1]) Es scheint unnöthig, dieser Stelle einen tiefern Sinn unterzulegen, wie Oettinger gethan (Beitr. S. 14), der aus den Kirchenvätern diesen östlichen Ort als die porta sanctuarii ad orientem, gleichbedeutend mit porta vulvae virginalis Mariae erklärt, die immer geschlossen ist und durch die nur Gott ziehen kann. Es ist wohl eher ein Ort im Osten des Tempels, wo sie sich aufhielt, gemeint.

[2]) So muß wohl mit Wahl die Stelle übersetzt werden; nicht aber mit Marracci, Sale u. a. nach dem buchstäblichen Sinne, daß sie den Schleier jetzt erst, in der Einsamkeit, genommen oder vorgehängt habe. Aehnlich das verwandte Zeitwort وضع; vgl. S. 24 V. 59 (H. 57).

„Macht) und Barmherzigkeit darstellen. So ist es fest beschlos= „sen.“ — Hier bricht die Unterredung der beiden Personen ab, und der folgende Vers beginnt sogleich die Erzählung von der Ge= burt Jesu. Wir unterbrechen daher den Fortgang dieser Stelle, um eine andere einzuschalten, die hier als Variante der eben be= richteten Verkündigung ihren Ort finden muß. Sure 3 V. 45—48 (H. 40—43). Die Worte sind bald einem, bald mehrern Engeln in den Mund gelegt: „Die Engel sprachen: O Mariam, Allah „sendet dir die frohe Verkündigung von dem Worte aus ihm: „sein Name (soll seyn) Mesich Isa ben Mariam (Messias „Jesus, Sohn Maria's); ausgezeichnet wird er seyn in dieser und „in jener Welt [1]), und einer von denen, die Allah am nächsten sind. „Er wird zu den Menschen reden in der Wiege, so wie im spätern „Alter, und ein frommer Mann seyn. — Sie sprach: Herr, „wie kann ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berührt „hat? — Er antwortete: So wird es seyn. Allah schafft, was „er will: wenn er eine Sache beschlossen hat, so sagt er ihr nur: „Sey! und sie ist. Er wird ihn auch die Schrift (Offenbarung) „lehren, die Weisheit, die Thora (das Gesetz Mosis) und das „Evangelium, und ihn als Gesandten an die Kinder Israel schi= „cken. — Gewiß, ich komme zu euch mit Zeichen von euerm „Herrn, u. s. w.“ Mit diesen letzten Worten schließt sich durch eine plötzliche, durch kein Wort angedeutete Wendung an die Ver= kündigung des Engels eine Anrede Jesu an die Juden, die wir, da sie mit der Rede des Engels in keiner innern Verbindung steht, erst später in Betracht ziehen werden.

Wir nehmen hier wieder den Faden der Erzählung aus Sure 19 V. 22—25 (H. 22—27) auf, um den Koran über die Ge= burt Jesu berichten zu lassen: „Mariam empfing den verheißenen „Sohn und begab sich mit ihm an einen entlegenen Ort. Da trie=

---

[1]) „In dieser Welt als Prophet, in jener als Fürsprecher“ Beid= hawi; — oder weil er gen Himmel aufgehoben ward.

„ben sie die Geburtsschmerzen zu dem Stamme des Palmbaums. „O! rief sie, möchte ich doch vor dieser Begebenheit gestorben und „völlig vergessen seyn! — Da rief zu ihr, der unter ihr war: „Betrübe dich nicht! dein Herr hat eine Quelle unter dir entstehen „lassen; und schüttle gegen dir den Stamm des Palmbaums, so „wird er reife Datteln auf dich herab fallen lassen. So iß nun „und trink' und erheitre dein Auge. Solltest du aber jemand tref- „fen (der dich des Kindes wegen zu Rede setzen wollte), so sprich: „Ich habe dem Barmherzigen ein Fasten gelobt und werde daher „heute mit niemand sprechen."

Eine sonderbare und, unsers Erachtens, mit keiner christlichen Tradition in Verbindung stehende Version der Geburt Jesu. Alle Apokryphen, selbst das mit dem Koran sonst so auffallend übereinstimmende arabische Evangelium der Kindheit, lassen die Begebenheit in einer Höhle, im Beiseyn Joseph's und von ganz andern Wundern begleitet, sich ereignen [1]). An eine Annäherung zu dem griechischen Mythos von der Entbindung der Latona auf Delos zu denken, die sich ebenfalls an einen Palmbaum stützte und die Rede ihres, noch im Mutterschoße liegenden, Sohnes vernahm, wäre allzu gesucht [2]). Es scheint vielmehr hier eine verworrene Tradition zu Grunde zu liegen, deren Gegenstand sich Mohammed wohl selbst nicht ganz klar gedacht, aber zu seiner Ansicht passend gefunden hat. Wenigstens stoßen wir in der Erklärung der Stelle auf einige Schwierigkeiten, über die es schwer ist ein genügendes

---

[1]) Evang. inf. arab., cap. 2 sqq.; Protev. Iacobi, cap. 18; vergl. J. E. Chr. Schmidt, Biblioth. für Kritik und Exegese, III, S. 393 ff.

[2]) S. Thilo, Codex apocr. N. T., t. 1. p. 138. Die Historia de nativitate Mariae et de infantia Salvatoris erzählt Kap. 20, daß auf der Flucht nach Egypten Jesus, auf den Wunsch seiner Mutter, einem Palmbaum, unter dem sie saßen, befahl, seine Zweige herabzulassen, um die Wanderer durch seine Früchte zu erquicken; sodann läßt Jesus aus den Wurzeln des Baumes eine Wasserquelle entstehn.

Licht zu verbreiten. Den Umstand, daß sich Maria, da sie ihre nahe Entbindung vor sich sieht, von den Ihrigen in's Geheim weg, an einen entlegenen Ort begiebt, werden wir weiter unten besprechen, müssen aber hier die Frage aufwerfen, wer denn derjenige sey, der *unter ihr* die tröstenden Worte an sie richtet? Die meisten Ausleger denken dabei an Gabriel, der freilich in diesen Begebenheiten eine Hauptrolle spielt. Warum aber heißt es: Er rief *unter ihr*? Der himmlische Bote konnte doch nicht aus der Erde aufsteigen. Oder sollte er etwa aus dem Thale oder der Ebene zu ihr auf eine Anhöhe hinaufwandern? Oder soll es heißen: unter ihr, nemlich der Palme? — Bei all' diesen Erklärungen bleibt es befremdend, daß hier Gabriel so verblümter Weise durch *der unter ihr*, مِن تَحْتِهَا, angedeutet wird. Wir möchten daher lieber einer andern Erklärung folgen, nach welcher die Stimme als von dem neugebornen Kinde selbst herkommend gedacht wird. Der Mutter war ja früher bereits angekündigt worden, ihr Kind werde schon in der Wiege reden. Bei dieser Annahme, die sowohl bei dem recipirten Texte مِن تَحْتِهَا, als auch bei einer andern Lesart مَن تَحْتَهَا bestehen kann, erklärt sich auch am leichtesten, wie Maria gleich nachher, ohne sonstige Belehrung, so zuversichtlich erwarten konnte, daß das Kind, statt ihrer, den sie zu Rede setzenden Verwandten antworten werde. — Was aber der letzte Theil unserer Stelle bedeuten solle, läßt sich nicht bestimmt ausmitteln. Wahrscheinlich soll die der Maria anempfohlene Antwort an zudringliche Frager bloß eine ausweichende Rede seyn. Oder sollte das Fasten der Grund seyn, warum Maria nicht reden durfte? aber sie thut es ja schon durch diese Antwort, und sodann kennen wir im Judenthum kein Gesetz, das den Fastenden das Sprechen untersagte. Einige Commentatoren bemerken indeß, die Araber hätten die Gewohnheit gehabt, wenn sie fasteten, nicht zu sprechen. Sie paraphrasiren unsere Stelle

so: „Ich werde kein Wort mehr zu euch reden, nachdem ich euch „von meinem Gelübde unterrichtet habe." Auch sehen wir wirklich in der Folge, daß sie auf die Vorwürfe ihrer Familie nicht antwortet, sondern bloß durch Zeichen sich verständlich macht. Der Sinn dieser Antwort könnte vielleicht auch bloß der seyn: Die Geburt dieses Kindes ist eine Sache, von der ich Gott allein Rechenschaft ablegen und weßwegen ich mich vor Menschen nicht verantworten kann.

Ehe wir nun den Faden der koranischen Erzählung weiter verfolgen, werfen wir noch einen Blick auf den Inhalt der vorhin angeführten Stellen, um Aufschluß darüber zu erhalten, wie Mohammed sich die, unläugbar durch übernatürliche Ursachen bewirkte, Empfängniß vorstellte. Die Erklärer nehmen gewöhnlich an, Jesus sey nach dem Willen Gottes, durch die bloße göttliche Allmacht, ohne Einwirkung physischer Kräfte entstanden, mithin auf dieselbe Art, wie sich die christliche Orthodoxie die Empfängniß des Erlösers vorstellt. Bei einer genauern Betrachtung der vorliegenden Stellen möchte jedoch diese Ansicht als unhaltbar erfunden werden. In der That, warum wird so ausdrücklich beigefügt, Maria habe den himmlischen Boten für einen bloßen Menschen angesehen [1])? warum macht sie ihm Vorwürfe über seinen unschicklichen Besuch? warum antwortet der Bote: Er sey gesandt, der Maria einen heiligen Sohn zu schenken? In den neutestamentlichen und den apokryphischen Evangelien verkündigt Gabriel der Maria bloß, der heilige Geist, oder die Kraft Gottes, werde über sie kommen [2]). Dabei muß erinnert werden, daß nach dem Koran der heilige Geist (zuweilen bloß Geist genannt) nicht die dritte Person in der Gottheit ist, sondern der erste der Diener

---

[1]) Man vergl. z. B. die Erzählung von der Geburt Simson's, Richt. 13, 3 ff. mit der bei Josephus, Archäol. V, 7.

[2]) Luc. 1, 35; Ev. de nat. Mar., cap. 9; Protev. Iac., cap. 11.

und Boten Gottes, und die nemliche Person mit Gabriel [1]). Mithin ist im Koran der Versprechende und der Vollziehende Eine und dieselbe Person, und die Wirkung der Verheißung soll also in dem Zeitpunkt erfolgen, wo der Engel noch bei Maria sich befindet. Bemerken wir dazu noch, daß die Engel nach dem Koran nothwendig in menschlicher Gestalt und gleich andern Menschen erscheinen müssen, um mit den Erdenbewohnern in Berührung zu treten [2]), Sure 6 V. 9, so können wir daraus mit ziemlicher Gewißheit schließen, der Engel Gabriel, oder der Geist (Ruch רוח) sey auf natürlichem Wege der Vater Jesu geworden, indem er durch die göttliche Allmacht mit einem menschlichen Körper bekleidet wurde. Der Ton, in dem die ganze Erzählung gehalten ist, führt schon auf diese Ansicht, die auch noch durch das folgende bestätigt wird. Hätte sich Maria von jeder Berührung mit einem Manne rein gewußt, warum wäre sie denn, voller Unruhe, von den Ihrigen weg, in die Wüste geflohen und hätte bei der Geburt des verheißenen Kindes verzweifelnd ausgerufen: Möchte ich doch vor dieser Begebenheit gestorben und völlig vergessen seyn! Sollte sie nicht vielmehr sich freuen, die Mutter eines so großen Propheten zu seyn [3]), und das Vertrauen haben, der, welcher ein solches Wunder in ihr bewirkt, könne auch durch ein Wunder ihre

---

[1]) Ueber die Identität dieser beiden Wesen und ihr Verhältniß zur Gottheit wird im zweiten Theile dieser Abhandlung gesprochen werden.

[2]) Da Abraham den bei ihm einkehrenden Engeln Speise vorsetzt, so essen sie nichts davon, S. 11 V. 70 (H. 73); S. 51 V. 26 ff., was allerdings auf die Vermuthung führen könnte, als hätten sie bloß ätherische oder Schein-Körper; dagegen aber erscheinen sie in Schlachten mit Kriegsrüstung bekleidet, S. 3 V. 126 (H. 121).

[3]) „Die Worte: Dein Sohn wird ein großer Prophet seyn u. s. w., sprach der Engel deßwegen zu Maria, um sie zu beruhigen und ihr die Furcht vor der Verachtung zu benehmen, der sie ausgesetzt seyn würde, wenn sie im unehelichen Stande einen Sohn bekäme.“ Beidhawi zu S. 3 V. 48 (H. 43).

Unschuld beweisen[1]? Im Neuen Testament und in den Apokryphen wenigstens findet sie sich freudig in ihre Lage (Luc. 1, 46—55; Protev. Iac., cap. 13. 15. 16). Hier aber läßt sie sich nur durch eine neue Bestätigung des Verheißenen, die noch dazu, wie es scheint, durch ein Wunder bestärkt wird[2]), mit ihrem Schicksale aussöhnen. Aus den Vorwürfen, die Maria nach der Geburt des Kindes von den Ihrigen erhält, folgt, daß es ihr gelungen war, ihren Zustand zu verbergen, was sie in den christlichen Berichten nicht thut und wozu sie dort auch keinen Grund hat[3]).

Halten wir nun also diese verschiedenen Umstände zusammen, so finden wir uns zu der Annahme berechtigt, wo nicht genöthigt, der Verfasser des Koran habe den heiligen Geist, oder den Engel Gabriel, als leiblichen Vater Jesu angesehen. Diese Lehre ist nothwendig derjenigen der Christen entgegengesetzt, welche dem Koran zufolge annehmen, Gott selbst habe durch einen physischen Act einen Sohn gezeugt, was, als des Hocherhabenen, Allmächtigen unwürdig, verworfen wird (z. B. S. 10 V. 67, u. a. m.; die weitere Entwicklung hievon im zweiten Theil).

Die Worte اِتَّخَذَ وَلَدًا, die wir durch zeugen übersetzen, ließen allerdings noch eine andere Erklärung zu, gegen welche von sprachlicher Seite nichts einzuwenden wäre. Wir treffen nemlich denselben Ausdruck in mehrern andern Stellen des Koran, wo er

---

1) M. s. eine ähnliche Erzählung bei D'Herbelot, Biblioth. orient., art. Alancava.

2) Schon die Erzählung des Koran läßt auf ein Wunder schließen. Die Ausleger wollen aber noch dazu wissen, daß die Palme abgestanden und verdorret war. Auch soll die Begebenheit im Winter vorgefallen seyn.

3) Nur Protev. Iac., cap. 12 lesen wir: καὶ ἔκρυβεν ἑαυτὴν ἀπὸ τῶν υἱῶν Ἰσραήλ. Dazu verdient noch bemerkt zu werden, daß nach dem Koran, S. 4 V. 155, Maria von den Juden eines großen, leicht zu errathenden Verbrechens beschuldigt wird, wovon im N. T. keine Spur zu finden ist.

nothwendig durch adoptiren, an Kindes Statt annehmen, erklärt werden muß. S. 12 V. 22 (H. 21), S. 28 V. 9 (H. 8), vergl. S. 43 V. 16 (H. 15) u. a. m. Die Stellen, wo der Ausdruck von dem Verhältniß Gottes zu Jesu als dessen Vater gebraucht wird, ließen nun allerdings, für sich allein betrachtet, jene Deutung zu, Gott habe, nach der Christen irriger Ansicht, Jesum zu seinem Sohne adoptirt und gleichsam zu seinem Statthalter und Genossen in der Regierung erhoben, was an die christliche Sekte der Adoptianer erinnern würde. Indeß glauben wir, gedachte Erklärung aus folgenden Gründen verwerfen zu müssen: 1) Was die lexikalische Seite betrifft, so läßt sich unsere Erklärung vollkommen rechtfertigen, da das Zeitwort ولد, genuit, immer im eigentlichen Sinne gebraucht wird (vergl. S. 37 V. 151. 152) und das davon abgeleitete وَلَد also nothwendig zuerst die Bedeutung genitus, proles haben muß, während für den weitern Begriff Sohn, filius, der bekannte Ausdruck ابن vorhanden ist, daher auch der eigentliche Ausdruck تَبَنَّى, filium adoptavit [1]). So nennen sich auch Sure 5 V. 21 die Juden und Christen Kinder oder Söhne Gottes أَبْنَاءُ اللّٰه, das heißt, Gottes vorzüglich Geliebte, أَحِبَّاؤُه, nicht aber Erzeugte. Christus hingegen wird von seinen Bekennern ولد الله und nicht ابن الله genannt, procreatus, nicht filius Dei. So heißen auch die beiden Eltern des Johannes والدان S. 19 V. 14. Daß das Zeitwort اتَّخَذ die Bedeutung genuit wirklich habe, erhellt übrigens aus S. 17 V. 40 (H. 42).

2) Daß unsere Ansicht auch die des Koran sey, er=

---

[1]) Beidhawi, zu S. 10 V. 69 erklärt indeß اِتَّخَذَ وَلَدًا durch تَبَنَّى.

hellt aber noch mehr aus dem ganzen Zusammenhang und aus der Darstellung dieses vorgeblich christlichen Dogmas. Eine bloße Adoption konnte doch Mohammed nicht so anstößig finden, daß er erklärte, es sey unschicklich, dergleichen von dem erhabenen Gott zu behaupten. Welchen Sinn hätte übrigens der Einwurf, Gott könne keinen Sohn haben, da er keine Gattin habe. S. V. 101 (H. 100). Zu einem Adoptivsohn war diese ja gerade nicht nothwendig. Ebenso führen die gegen die Christen mehrmals vorgebrachten Bemerkungen, Gott habe alles erschaffen, er hätte, wenn er einen Sohn gewollt hätte, eines seiner Geschöpfe dazu erwählen können, S. 39 V. 5, auf unsere Ansicht. Zuletzt erinnern wir noch an die 112te Sure, wo ausdrücklich gesagt wird: „Gott zeugt nicht, ist auch nicht gezeugt."

Mit unserer Hypothese treten wir nun allerdings dem einstimmigen Glauben der Moslemen entgegen, die, mit christlichen Lehren und Mythen besser bekannt als Mohammed, die Zeugung Christi auf mehr christlich-orthodoxe Weise erklären. So sagt Dschelaleddin: Inflavimus eam de spiritu nostro, cum inflavit in aperturam tunicae eius (Mariae) ad collum, efficiente Deo, ut flatus eius perveniret ad vulvam eius et ex eo conciperet Iesum [1]). — Sie bemerken, Jesus werde darum das Wort genannt (S. 3 V. 45 u. a.), weil er durch den bloßen Befehl, ohne Mitwirkung eines Vaters, sein Daseyn erhielt. Dieß ist auch die mohammedanisch-orthodoxe Meinung, und die Sonna berichtet als eine Tradition aus Mohammed's Munde: „Nach den

---

[1]) Aehnlich Beidhawi, der indeß diese Erklärung zu wenig natürlich gefunden zu haben scheint. Er bemerkt ausdrücklich, Gabriel sey in der Gestalt eines unbärtigen, wohlgebildeten Jünglings zu Maria gekommen, damit sie seine Botschaft gelassen anhören möchte. Damit noch nicht zufrieden, fügt er hinzu: Vielleicht auch ut excitaret Mariae cupidinem, et ita etc. Andere gehen noch weiter: da im Koran die Geburt Jesu unmittelbar nach seiner Empfängniß erzählt wird, so meinen sie, Jesus sey sogleich als ein Kind von neun Monaten gebildet worden, daher Maria auch alsbald nach der Verkündigung mit ihm niederkam.

„Propheten sandte Gott Isa zu Mariam; und er gieng durch den „Mund in sie ein.“ Wer erkennt aber nicht darin sogleich den Widerspruch, da im Koran von Allah selbst gesagt wird, er habe Maria mit seinem Geiste angehaucht (S. 21 V. 91; S. 66 V. 12), während es nach den Interpreten der zu ihr gesandte Engel Gabriel, oder der personifizirte Geist thun muß. Obgleich eigentlich die Erklärung dieser und ähnlicher Stellen mehr zu der Untersuchung über die Person Jesu, als seiner Geschichte gehört, so nehmen wir sie doch gleich hier vor, um die Beleuchtung desselben Gegenstandes nicht trennen zu müssen.

Die Ansicht der Moslemen gründet sich natürlich zunächst, wie schon bemerkt, auf die Erzählung der Empfängniß Jesu selbst, welche sie auf die eben bemeldete Weise erklären, was denjenigen, welcher die orthodoxe Ansicht der Christen und die Berichte der kanonischen und apokryphischen Evangelien darüber kennt, nicht befremden kann. Zuerst müssen wir der Aussprüche gedenken, wo Jesus der Sohn Maria's genannt wird. Warum, sagt man, diese ungewöhnliche Benennung des Propheten nach seiner Mutter, da doch bei den Morgenländern stets üblich war, die Söhne nach dem Vater zu nennen: so Mohammed Sohn des Abdallah, Ali Sohn des Abu Taleb; — warum sonst, als weil er keinen leiblichen Vater hatte, nach dem er hätte bezeichnet werden können? Mithin muß er, als vaterlos, durch die göttliche Allmacht geschaffen worden seyn. — Sollte aber nicht vielmehr die dem Koran so geläufige Benennung Sohn Maria's der bei den Christen üblichen, dem Mohammed aber so verhaßten, Sohn Gottes entgegengesetzt seyn? denn sollte Christus ein Sohn Gottes genannt werden, so war dem arabischen Religionsstifter dieß nicht anders denkbar, als wenn er einem sinnlichen Actus des Höchsten sein Daseyn verdankte, was aber mit den Begriffen des Koran von Gottes Erhabenheit nicht vereinbar ist. Da übrigens patronymische Namen zur Bezeichnung der Familie oder des Stammes, wozu Einer gehört, dienen, so mußte Christus nach dem

Namen seiner Mutter, nicht aber nach dem seines Vaters Gabriel, der ja zu keinem irdischen Geschlechte gehörte, benannt werden[1]).

Noch größere Wichtigkeit legt man einigen andern Namen bei, die Jesu mehrmals gegeben werden. S. 3 V. 39 (H. 34): „Allah verkündigt dir (o Zacharias, einen Sohn, den du nennen sollst) Jachja; dieser wird zeugen von dem *Worte* (كلمة) *aus Allah*." V. 45 (H. 40): „Die Engel sprachen: O Mariam, Allah sendet dir die frohe Verkündigung von dem *Worte aus ihm*; sein Name (wird seyn) *Mesich Isa ben Mariam*." S. 4 V. 169: „Der Mesich Isa ben Mariam war bloß ein Gesandter Allah's und sein *Wort*, das er in Maria versetzt hat, und ein *Geist aus ihm*[2])." Abermals, sagt man, wird in diesen Stellen Jesus das *Wort Allah's* genannt, weil ihn Gott durch sein allmächtiges *Wort*: *Werde!* geschaffen. Zum Belege derselben Ansicht werden auch Stellen wie folgende

---

[1]) So bemerkt z. B. *Beidhawi* selbst, die Söhne würden nach dem Vater, nicht nach der Mutter benannt, *ausgenommen, wenn der Vater nicht bekannt sey*. Bei den Arabern ist es gleichfalls Sitte, daß der Vater sich nach dem Namen seines erstgebornen Sohnes nennt; so Mohammed Abu'l Kasem, d. i. Vater des Kasem; andere sind bloß nach dem Namen des ältesten Sohnes benannt, so Mohammed's Oheim Abu Taleb, d. i. Vater des Taleb. Mohammed's Schwiegervater, Abdallah, nannte sich aber seiner *Tochter* zu Ehren, die der Prophet zur Gattin genommen hatte, Abu bekr, d. i. Vater der Jungfrau.

[2]) Unter die Stellen, wo Christus als das Wort Allah's oder das Wort aus Allah bezeichnet wird, rechnet man auch oft S. 19 V. 32 (H. 35): „Dieß ist nun Isa, der Sohn Mariam's, das Wort der Wahrheit, woran sie zweifeln;" und bezieht so das *Wort der Wahrheit* auf Jesum. Die Stelle muß aber vielmehr so gefaßt werden: „Dieß (ein solcher, wie eben erzählt worden) ist nun Isa; es ist die Wahrheit, an der sie (die Christen) zweifeln," indem sie nemlich Christum für den Sohn Gottes ausgeben. Das Wort ist hier قول, קול, während sonst Jesus immer كلمة الله genannt wird.

erklärt, S. 19 V. 34 (H. 36): „Allah ziemt es nicht, einen „Sohn zu haben. Lob ihm! wenn er eine Sache beschlossen hat, „so sagt er ihr nur: Sey! und sie ist [1].” In diesem Sinn müßten aber auch andere Menschen [2]) also genannt werden, denn auch zu Zacharias läßt Gott sagen, um ihm begreiflich zu machen, daß er ihm auch im hohen Alter noch einen Sohn könne geboren werden lassen: „Das ist mir ein leichtes; ich habe dich ja einst er„schaffen, da du noch nichts warst.” S. 19 V. 9. Wie gezwungen übrigens diese Deutung ist, liegt am Tage. Es ist unmöglich, sich bei diesen Stellen nicht an den christlichen λόγος zu erinnern, und es scheint, daß dieser Name nichts als eine Nachahmung der christlichen Redeweise ist, ohne die dogmatische Beziehung oder Wichtigkeit zu haben, die die moslemischen Theologen darein legen. Ihre Exegese ist nicht der Art, daß sie Auctorität für uns haben sollte, besonders da wir wissen, wie viel näher sie meist den christlichen Dogmen und Geschichten sind, als ihr Meister, dessen Worte sie gar oft willkührlich drehen und deuten, um sie mit ihren Ansichten, oder auch ihrer genauern Kenntniß der Dinge in Einklang zu bringen [3]). Sollte indeß dem Worte ein tieferer Sinn untergelegt werden, so möchten wir die eines arabischen Lexikon vorziehen (bei Hottinger, Hist. or., pag. 158; Marracc., l. c.), welches bemerkt, „Christus werde das Wort „Allah's genannt, so wie Andere die Namen Schwerdt, Löwe

[1]) Isa ist Allah's besonderer Diener und sein Gesandter und der Geist Allah's. Er ward geschaffen durch das Eine Wort: Sey! Sonna.

[2]) Maracc. Prodrom. ad refut. Alcor. III. pag. 61. 62, bemerkt wiederholt zu diesen Erklärungen: sed hoc modo omnia dici poterunt verbum Dei. — Etiam primus equus exstitit ad imperium Dei sine patre atque etiam sine matre. Ideone vocabimus equum Verbum Dei? — Sed eodem modo, imo multo magis etiam Adam dici posset Spiritus Dei.

[3]) Die arabische Bibelübersetzung giebt ebenfalls das neutestam. λόγος (Joh. 1, 1) durch كلمة. Schwerlich aber reicht eine der vorhandenen arabischen Uebersetzungen in das Zeitalter Mohammed's hinauf.

„Allah's trügen." Und wirklich, verkündigte er nicht Gottes Wort, gleich wie ein Anderer für die Religion sein Schwerdt zog [1])? Diese Erklärung scheint auch darum empfehlenswerth, weil sie am schicklichsten auf die andere Bezeichnung Jesu als Geist Allah's oder Geist aus Allah angewandt wird. Außer den bereits angeführten finden wir noch folgende Aeußerungen. S. 2 V. 87. 254 (H. 81. 254): „Dem Isa ben Mariam gaben wir Beweise (seiner göttlichen Sendung) und stärkten ihn durch den Geist „der Heiligkeit" (oder den heiligen Geist). S. 21 V. 91: „Maria, „die ihre Keuschheit bewahrte; wir (Allah) hauchten ihr von unserm Geiste ein und machten sie und ihren Sohn zum Wunder „(Bewunderung) aller Zeiten." S. 66 V. 13 (H. 12) beinahe dieselben Worte [2]). S. 5 V. 119 (H. 109) spricht Gott zu Jesu: „Ich stärkte dich durch den heiligen Geist, so daß du in der Wiege „wie ein erwachsener Mensch mit den Menschen reden konntest." In diesen Stellen wird bald Jesus selbst ein Geist aus Gott genannt, bald wird bloß gesagt, er sey durch den heiligen oder göttlichen Geist gestärkt worden, bald wird dieß von seiner Mutter Maria ausgesagt. Den Auslegern zufolge soll, wie schon bemerkt, Jesus durch den ätherischen Hauch des Engels Gabriel entstanden seyn. Im Koran aber ist davon keine Spur vorhanden. Vielmehr sollen wohl alle diese Ausdrücke Wort, Geist Gottes, die prophetische Sendung oder Inspiration Jesu, die Mit-

---

[1]) Nach D'Herbelot, Bibl. or., art. Moussa wird auch Moses Kelim Allah, Wort Gottes, von den Moslemen genannt, weil er der vertrauten Unterredung mit Gott gewürdigt worden.

[2]) Die einzige Verschiedenheit zwischen diesen beiden Stellen besteht darin, daß in der ersten, S. 21, das Pronomen in فيها (in eam) offenbar sich auf Maria bezieht, während S. 66 dafür فيه steht, welches Masculinum allerdings sich auf فرج zu beziehen scheint, indeß auch, nach dem Vorgang der Commentatoren selbst, auf den in ihr sich bildenden Jesus kann bezogen werden, welche Erklärung selbst zu der minder anstößigen Stelle S. 21 gegeben wird.

theilung des göttlichen Geistes an ihn bedeuten. Mehr als alle Menschen, als alle Propheten, besaß er ja den Geist Gottes; darum wird ihm diese Benennung auch vorzugsweise beigelegt, welches noch dadurch bestätigt wird, daß an denselben Stellen auf Jesu Wunderkraft, als einen Beweis seiner göttlichen Sendung, hingedeutet wird. In demselben Sinne wird auch von Maria gesagt, sie sey von dem Geist Gottes gestärkt oder angehaucht worden, sie, die ihre Keuschheit unbefleckt bewahrt hatte. Wenn in einigen Stellen das Wort Geist auch zur Bezeichnung des Engels Gabriel gebraucht wird (s. im 2ten Theil), so bedeutet es doch an eben so vielen andern nichts weiter als die besondere Einwirkung Gottes oder, im eigentlichsten Sinne, die Mittheilung eines göttlichen Geistes, oft nur des Lebensprincips. So wird von Adam gesagt, Gott habe ihm seinen Geist eingehaucht, nachdem er ihn vorher aus Lehm gebildet. S. 38 V. 72 (H. 71): „Dein „Herr sprach zu den Engeln: Ich will einen Menschen aus Lehm „bilden; und wenn ich ihn werde gebildet und ihm von meinem „Geiste werde eingehaucht haben, u. s. w.;" ganz dieselben Worte, mit denen auch die Mittheilung des göttlichen Geistes an Jesum und Maria angezeigt wird, daher auch einer der geschätztesten Interpreten des Koran die Worte S. 4 V. 169: Jesus, ein Geist aus Gott, also erklärt: „der seinen Geist aus Gott empfangen hatte [1])." In demselben Sinne wird nun auch Jesus mit Adam verglichen S. 3 V. 58 (H. 52): „Zwischen Isa und Adam ist vor „Allah eine genaue Aehnlichkeit: diesen bildete er aus Erde und „sprach zu ihm: Werde! und er ward." Nach den Auslegern soll dieß wiederum so viel heißen, daß beide durch Gottes Allmacht, ohne Mitwirkung eines leiblichen Vaters, geschaffen wurden [2]).

---

[1]) Andere behaupten, „er werde deßwegen Geist genannt, weil er „die Todten und die Herzen belebte."

[2]) „Jesum schuf Gott ohne Mitwirkung eines Vaters, Adam aber „ohne Vater und Mutter, was ein noch größeres Wunder ist." Beidhawi zu S. 5 V. 84 (H. 79).

Aber Gott schuf den Adam nicht aus Nichts, sondern er bildete[1]) ihn aus schon vorhandenem Thon, und dann hauchte er ihm seinen Geist, einen lebenden Odem (wie 1 B. Mos. 2, 7) ein; und dieser Gottesgeist muß nothwendig das tertium comparationis zwischen beiden seyn, so wie wir auch 1 Kor. 15, 45 lesen: *Ἐγένετο ὁ πρῶτος ἄνθρωπος Ἀδὰμ εἰς ψυχὴν ζῶσαν· ὁ ἔσχατος Ἀδὰμ εἰς πνεῦμα ζωοποιοῦν.*

Läßt also die unbefangene Anschauung der Stellen, wo die Empfängniß und Geburt Jesu erzählt wird, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf seine physische Abkunft von Gabriel schließen, und lassen die übrigen, für die gewöhnliche Auffassungsweise angeführten Stellen nicht nur einen andern, sondern auch einen weit angemessenern und schicklichern Sinn zu, so mag doch wenigstens der von uns aufgestellten Ansicht die Wahrscheinlichkeit und innere Möglichkeit nicht abgesprochen werden[2]).

Wir lassen nun den Koran den Verfolg der Geschichte erzählen. S. 19 V. 26—32 (H. 28—34): „Hernach kam sie, das „Kind tragend, zu den Ihrigen zurück; diese sprachen: O Ma„riam, du hast etwas Unerhörtes gethan. Schwester Harun's, „dein Vater war doch kein schlechter Mann und deine Mutter kein

---

[1]) Daß das Zeitwort خلق in der Bedeutung bilden, modeln, nicht aber erschaffen genommen werden müsse, beweisen die ganz analogen, später noch anzuführenden Stellen S. 3 V. 48 (H. 43) und S. 5 V. 119 (H. 110), wo von Jesu gesagt wird, er habe aus Thon die Gestalt eines Vogels gebildet خلق.

[2]) In der apokryphischen historia de nativitate Mariae et de infantia Salvatoris, cap. 10, sprechen die trauernden Freundinnen der Maria zu Joseph, der über den Zustand seiner Braut jammert: Quotidie cum ea angelus domini loquitur, quotidie escam de manu angeli accipit. Quomodo fieri potest, ut sit aliquod peccatum in ea? Nam si suspicionem nostram tibi vis ut pandamus, istam gravidam non fecit nisi angelus Dei; worauf Joseph erwiedert: Utquid seducitis me, ut credam vobis, quia angelus domini impraegnasset eam? Potest enim fieri, ut quisquam finxerit se esse angelum domini, ut deciperet eam.

„unzüchtiges Weib! — Sie aber zeigte auf das Kind hin. Sie „sprachen: Wie können wir mit einem Kinde reden, welches noch „in der Wiege liegt? — Da sprach es (das Kind): Wahrhaftig, „ich bin ein Knecht Allah's. Er hat mir die Schrift gegeben und „mich zum Propheten bestellt. Ueberall, wo ich seyn werde, wird „mich sein Segen begleiten. Er hat mir geboten, das Gebet zu „beobachten und Almosen auszutheilen mein Leben lang, und fromm „gegen meine Gebärerin zu seyn, und er hat mich nicht gemacht, frech „und gottlos zu seyn. Heil mir am Tage meiner Geburt, an meinem „Todestag und an dem Tag, da ich zum Leben auferstehen werde!"

Ueber die Verwunderung und Mißbilligung der Angehörigen Maria's gegen dieselbe haben wir schon gesprochen. Sie läuft so ganz den in den kanonischen und apokryphischen Evangelien erzählten Umständen zuwider, daß sie sich nur aus ganz verschiedenen Umständen und Verhältnissen erklären läßt. Maria, durch die wunderbare Anrede beim Palmbaum ermuthigt und belehrt, überläßt nun ihre Vertheidigung dem Kinde, das auch sogleich an die Umstehenden das Wort richtet, um ihnen zu verkünden, zu welchen großen Verrichtungen Allah es bestimmt habe. Dasselbe wird S. 5 V. 119 (H. 109) berichtet: „Dann (am Gerichts„tage) wird Allah sagen zu Isa ben Mariam: Gedenke an meine „Güte gegen dich und gegen deine Mutter. Siehe, ich stärkte „dich durch den heiligen Geist, so daß du schon in der Wiege wie „ein Erwachsener mit den Menschen reden konntest." S. 3 V. 46 (H. 41) dasselbe.

Daß Christus schon als Kind in der Wiege gesprochen habe, finden wir auch im ersten Kapitel des arabischen Evang. infantiae: Invenimus in libro Iosephi pontificis, qui vixit tempore Christi, Iesum locutum esse, et quidem cum in cunis iaceret, dixisseque matri suae Mariae: Ego, quem peperisti, sum Iesus, filius Dei, verbum, quemadmodum annunciavit tibi angelus Gabriel, misitque me pater meus ad salutem mundi. Nach Samachschari soll Jesus als unmündi-

ges Kind bloß die angeführten Worte gesprochen, sodann aber bis zu dem Alter, wo die Kinder das Sprechen lernen, nicht mehr geredet haben.

Die Angehörigen der Maria sind, wie bereits bemerkt worden, wahrscheinlich Zacharias und seine Familie, deren Pflege sie anvertraut war, nicht aber ihre leiblichen Eltern, von denen V. 27 (H. 29) „Schwester Harun's u. s. w." als von abwesenden, wohl also bereits gestorbenen Personen die Rede ist. Sonst könnte man darunter auch das ihr begegnende Volk verstehn.

Die Geschichte der Kindheit Jesu giebt uns abermals einige Züge, die wir nicht in unsern kanonischen, wohl aber in den apokryphischen Evangelien vorfinden. S. 3 V. 48 (H. 43) spricht Jesus zu den Kindern Israel: „Gewiß, ich komme zu euch mit „Zeichen von euerm Herrn; denn ich will euch aus Thon die Gestalt eines Vogels bilden, dann will ich darauf hauchen und er „soll, nach Allah's Willen (durch Gottes Kraft und Mitwirkung), „ein lebendiger Vogel werden [1]). — Den Blindgebornen will ich „heilen und den Aussätzigen, will Todte in's Leben rufen durch „Allah's Willen." Der letzte Theil dieser Stelle kann entweder in die Jugendgeschichte Jesu gezogen — das arabische Evangelium der Kindheit ist voll solcher Wunderthaten des kaum gebornen Kindes, — oder, mit mehr Wahrscheinlichkeit, in eine spätere Zeit gesetzt werden. — S. 5 V. 119 (H. 110) spricht Gott zu Jesu: „Ich lehrte dich die Schrift, die Weisheit, die Thora und „das Evangelium. Auf meinen Befehl bildetest du die Gestalt „eines Vogels aus Thon und hauchtest ihn an, so daß, nach meinem Willen, ein lebendiger Vogel daraus ward. — Auf meinen Willen heiltest du den Blindgebornen und den Aussätzigen, „riefest auf meinen Willen die Todten (aus den Gräbern) hervor." Auch auf den letzten Theil dieser Stelle läßt sich die eben gemachte Bemerkung anwenden.

---

[1]) Thomae Evang. infantiae, cap. 2; Evang. inf. arab., c. 36. 46.

Die Zeit zwischen der Kindheit und dem öffentlichen Auftritt Jesu ist auch im Koran, wie in den christlichen Schriften, gänzlich mit Stillschweigen übergangen. Nicht die leiseste Spur eines Faktums, das auch nur wahrscheinlicher Weise in diese Epoche zu setzen wäre. Es scheint, daß über diesen so wichtigen Theil des Lebens Jesu ein mißgünstiges Schicksal uns auch nicht die geringste Tradition gönnen wollte. Die apokryphischen Evangelien endigen ihre abentheuerlichen Berichte mit dem zwölften Jahr ihres Helden; das arabische Evangelium der Kindheit versichert ausdrücklich (cap. 54), seit dieser Zeit habe Jesus keine Wunder mehr öffentlich verrichtet, sondern er habe sich bis zu seinem dreißigsten Jahre in der Einsamkeit der ernsten Betrachtung gewidmet. Wir wenden uns demnach zu dem

Oeffentlichen Leben und Prophetenamte Jesu.

Was der Koran von den Wundern, die Jesus verrichtete, erzählt, ist soeben angeführt worden. Aus denselben Stellen erhellt, daß er dieselben mit Hilfe des göttlichen Beistandes und zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung verrichtete. So spricht er selbst S. 3 V. 49 (H. 44) zu den Juden: „Auch komme ich mit „Zeichen (Beweisen) von euerm Herrn zu euch: so fürchtet Allah „und gehorchet mir." Obgleich Mohammed an vielen Orten versichert, ihm selbst sey die Gabe, Wunder zu verrichten, nicht verliehen [1]), so ist er doch weit entfernt, seinem Vorgänger, so wie auch vielen andern Propheten der Vorzeit, dieselbe streitig zu machen oder von einem Einflusse oder Bündniß böser Geister abzuleiten [2]), was nach seiner Dämonologie ihm ein leichtes gewesen

[1]) Z. B. S. 29 V. 50 (H. 49) antwortet Mohammed auf die Bemerkung seiner Zuhörer, sie würden ihm nicht eher glauben, als bis er seine Sendung durch ein Wunder bekräftigt habe: „Nur Allah hat die „Macht, Wunder zu thun; ich bin mehr nicht als ein öffentlicher Lehrer."

[2]) S. 40 V. 79 (H. 78).

wäre. Außer Jesu, werden noch namentlich Abraham, Mose u. a. Wunder beigeschrieben. Warum Mohammed selbst keine solche zur Bestätigung seines Auftrags vollbrachte, erklärt er mehrmals dadurch, daß durch die von seinen Vorgängern verrichteten Wunder die Menschen um nichts geneigter geworden seyen, die ihnen verkündigte Lehre anzunehmen, S. 17 V. 60 (H. 61), ja daß, ungeachtet dieser Beweise des göttlichen Beistandes, mehrere derselben verspottet oder verfolgt wurden; daß mithin Wunder zur Beglaubigung eines Gottgesandten nichts beitragen und der Islam bloß durch die Vortrefflichkeit seiner Lehren sich Eingang in die Herzen und Gemüther der Menschen verschaffen könne und wolle. So z. B. Sure 6 V. 109: „Nur Allah hat die Macht, Wunder „zu thun. Er belehrt euch nicht (durch dieselben), weil ihr, wenn „sie geschähen, doch nicht glauben würdet." V. 111. „Und wenn „wir auch Engel an sie gesandt hätten und hätten Todte mit ihnen „reden lassen und hätten alle Herrlichkeit ihnen dargestellt, so wür„den sie doch nicht geglaubt haben." Eben so Sure 13 V. 34 (H. 30) u. a. m.[1]). Sure 15 V. 2: „Dieß sind die Beweise „der Schrift (der Offenbarung) und des deutlichen Koran, daß die „Unglaubigen dereinst wünschen werden, Moslemen gewesen zu „seyn." S. 29 V. 49 (H. 48): „Der Koran hat überzeugende „Beweise für die Herzen richtig denkender Menschen."

Die Stellen, worin die Wunder als Beweise der göttlichen Sendung Jesu dargestellt sind, werden wir im Verlaufe dieser Abhandlung mehrmals anzuführen Gelegenheit haben. Da die Untersuchung über Zweck und Inhalt der Lehre Jesu in den dogmatischen Theil gehört, so begnügen wir uns hier mit einigen Andeutungen.

---

[1]) Diesen bestimmten Versicherungen zu Trotz finden viele moslemische Schriftsteller dennoch Erzählungen von Wundern Mohammed's im Koran. S. **Marracc. Prodrom. ad refut. Alcor., pars II, pag.** 16 und 30—46.

Jesus wurde von Gott an die Israeliten gesandt, um die bei ihnen geltende Religion, einen verderbten und entarteten Mosaismus, zu verbessern und zu veredeln. Er sollte seine Zeitgenossen auf den wahren Weg, oder zur wahren Erkenntniß Gottes zurückführen und sie so für dieses und das zukünftige Leben glücklich machen. Daß er seine Lehre auch bei andern Völkern als den Juden zu verbreiten gesucht habe, wird nicht gesagt, eben so wenig als eines Verhältnisses des Judenthums zu andern Völkern und deren Religionen erwähnt wird. Ueberhaupt wird das Geschichtliche in der Stiftung und Ausbreitung des Christenthums im Koran gänzlich mit Stillschweigen übergangen; nur einige allgemeine Sätze werden hierüber aufgestellt.

Nicht bloß aber durch seine Lehre, auch durch sein Beispiel wirkte Jesus auf die Menschen. Er zählt mithin in die Reihe der großen Propheten und ist ein besonderer Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens. Seine Bemühungen aber wurden von dem größten Theile seiner lasterhaften Zeitgenossen verkannt und mit Undank vergolten. S. 5 V. 87 (H. 82): „Die Unglaubigen unter den „Kindern Israel wurden schon durch den Mund des Dáud (David) „und des Isa ben Mariam ihres Trotzes, ihres Frevels und ihrer „Uebertretungen wegen verflucht." S. 61 V. 6: „Als Isa ben „Mariam sprach: O ihr Kinder Israel, ich bin Allah's Gesandter „an euch, der die frühern Offenbarungen der Thora bestätigen „und die freudige Nachricht von einem Gesandten bringen soll, der „nach mir kommen und Achmed[1]) heißen wird; — und als er „mit deutlichen Beweisen (seiner Sendung) zu ihnen kam, so „sprachen sie: Das ist offenbare Zauberei!" V. 14 ... „Ein Theil „der Kinder Israel glaubte, ein anderer Theil hingegen war un„glaubig." S. 5 V. 119 (H. 110) spricht Gott zu Jesu: „Die „Israeliten hielt ich von dir ab (hinderte sie, dich zu tödten), als

---

[1]) **Laudatus, laudabilis**, dasselbe, was auch Mohammed bedeutet. Ueber diese Stelle s. im 2ten Theil.

„du mit deutlichen Beweisen (deiner göttlichen Sendung) zu ih-„nen kamst, und die Unglaubigen unter ihnen sprachen: Dieß ist „wahrlich nichts als Zauberei!"

Als Gehilfen und Fortsetzer seines Werkes wählte Jesus Schüler, deren Zahl zwar nicht angegeben wird, wahrscheinlich aber von Mohammed als aus zwölfen bestehend gedacht ward, da, den Berichten über sein Leben zufolge, er selbst Anfangs zwölf Männer wählte, um ihn in der Verbreitung des Islam zu unterstützen, was in Beziehung auf die zwölf Apostel Jesu geschehen seyn soll[1]). S. 3 V. 51. 52 (H. 45. 46): „Aber da Isa ihren „(der Juden) Unglauben sahe, sprach er: Wer will mein Gehilfe „bei Allah (bei Ausbreitung seiner Religion) seyn? (oder, wer „will, nebst Allah, mit seinem Beistand, mein Gehilfe seyn?) — „Da sprachen die Apostel: Wir wollen Gehilfen Allah's seyn. „Wir glauben an Allah; sey du Zeuge, daß wir Moslemen (Glau-„bige, Gott Ergebene) sind. O unser Herr! wir glauben an deine „Offenbarung und sind dem Gesandten gefolgt. Setze uns daher „in die Zahl der Zeugen" (deiner Wahrheit). S. 5 V. 120 (H. 111): „Den Aposteln gab ich (Allah) ein: Glaubet an mich „und an meinen Gesandten. Da sprachen sie: Wir glauben; sey „du Zeuge, daß wir Moslemen sind." S. 61 V. 14: „O ihr, „die ihr glaubt, seyd Gehilfen Allah's; wie Isa ben Mariam einst „die Jünger fragte: Wer will mein Gehilfe bei Allah seyn? und „die Jünger antworteten: Wir wollen die Gehilfen Allah's seyn."

Das Wort, womit diese ersten Anhänger und Gehilfen Jesu bezeichnet werden, اَلْحَوَارِيُّونَ, El-hewarijun, bedeutet eigentlich die weißen, reinen, candidi[2]), sodann Freunde, Ge-

[1]) **Gagnier, Vie de Mahomet, L. II, ch. XVI.** Auch Sure 5 V. 13 (H. 15) wird von zwölf Anführern geredet, die Gott unter den Israeliten auswählte.

[2]) Im transitiven Sinn bedeutet dieses Wort auch lotor, dealbator vestium, wornach einige Ausleger meinten, die Apostel hätten das

hilfen. Man könnte darunter im Allgemeinen auch die ersten Christen verstehen, die sich in den angeführten Stellen ebenso zur thätigen Ausbreitung des Christenthums anheischig machten, wie die ersten Anhänger Mohammed's feierlich erklärten, ihm in Ausbreitung des Islam und Vertheidigung seiner Person beizustehen, weßwegen sie den Namen Ansarier oder Gehilfen erhielten, den auch die Jesu antwortenden Juden annehmen. Doch führt uns die Zahl der zwölf Ansarier Mohammed's wieder auf ein bestimmteres, engeres Verhältniß zwischen ihnen und dem Propheten [1]). Im Allgemeinen heißen im Koran die Christen Nasaräer.

Daß die Apostel, von denen übrigens keiner mit Namen aufgeführt wird, auch nach Jesu Entfernung von der Erde in seinem Sinne fortwirkten, steht wohl zu erwarten, ist aber nirgends ausdrücklich angegeben. Sure 36 V. 13—26 wird zwar von drei Boten geredet, die von Allah an die Bewohner einer gewissen Stadt, deren Namen nicht angegeben ist, gesandt wurden, um sie zu bekehren, aber von diesen, ungeachtet der eifrigen Ermahnung eines ihrer Mitbürger, schimpflich behandelt und für Betrüger erklärt wurden. Diese Erzählung wird auf die vermeintliche Sendung zweier oder dreier Jünger Jesu nach Antiochien gedeutet. In der Stelle selbst berechtigt uns aber nichts, dieselbe vorzugsweise auf Boten des Christenthums anzuwenden. Aehnliche Erzählungen kommen öfters im Koran vor.

Eben so wenig ist davon eine Spur zu finden, wann und wie Jesus seine Jünger für sich gewonnen habe, noch auch, welches sonst seine Verhältnisse zu ihnen waren. In allen angeführten

---

Bleicherhandwerk oder ein ähnliches betrieben; andere, sie hätten weiße Kleider getragen, candidati!

[1]) Beidhawi und Samachschari zu S. 61 V. 14: „Die Apostel waren seine Auserwählten und die ersten, die an ihn glaubten. Sie „waren zwölf an der Zahl."

Stellen erscheinen sie schon in näherer Verbindung mit ihm. Seines Vorgängers Johannes erwähnt Christus nie.

Um die Berichte des Koran über die Jünger zu erschöpfen, fügen wir zuletzt noch eine der sonderbarsten Stellen dieses Religionsbuches bei, worin die Reminiscenzen des Verfassers in einem ganz besondern Lichte erscheinen. Offenbar enthält dieselbe eine entstellte Nachricht vom heil. Abendmahl, mit auffallenden Verknüpfungen an einige andere Wundererzählungen des N. T. Wir finden dieselbe S. 5 V. 121—124 (H. 112—115): „Die Apo„stel sagten: O Isa ben Mariam, kann auch dein Herr einen mit „Speisen besetzten Tisch zu uns vom Himmel herabschicken? — „Er antwortete: Fürchtet Allah, wenn ihr Glaubige seyd. — Da „sprachen sie: Wir möchten davon essen, damit unsere Herzen be„ruhigt werden und wir sicher wissen, daß du uns die Wahrheit „gesagt hast, und wir davon Zeugniß ablegen mögen. — Da „sprach Isa ben Mariam: O Allah, unser Herr, laß einen Tisch „vom Himmel zu uns herab, der uns allen einen feierlichen Tag [1]) „mache, dem Ersten und Letzten unter uns [2]), und der ein Zeichen „von dir sey (ein Beweis deiner Allmacht und meiner Sendung „durch dich). Nähre uns, denn du bist der beste Ernährer. — „Allah antwortete: Ich will denselben zu euch herabschicken; wer „aber sodann von euch unglaubig seyn wird, den will ich mit einer „Strafe belegen, mit der ich sonst in der Welt Niemand belegen „werde."

Wir finden sonst im Koran kein Wort, das uns über diese Stelle nähern Aufschluß geben könnte. Daß aber von dem Abendmahle, dem Tische des Herrn, die Rede seyn solle, ist un-

---

[1]) Dieß soll nach den Erklärern die Ursache seyn, warum die Christen den Sonntag feiern. Eine andere Tradition leitet jedoch die christliche Sonntagsfeier davon ab, daß an diesem Tage Gott die Schöpfung der Welt begann.

[2]) Zu welcher Zeit sie auch Theil daran nehmen mögen; — oder: dem Vornehmsten, so wie dem Geringsten unter uns.

bestreitbar. Daß darin keine Andeutung des Todes Jesu zu finden sey, ist natürlich, da der Koran von demselben, in dem Sinne der christlichen Kirche, nichts weiß. Auch ist nicht zu bestimmen, in welche Epoche des öffentlichen Lebens Jesu diese Begebenheit fällt. Der letzte Theil der Erzählung, V. 124 (H. 115), erinnert uns nothwendig an die Worte, die Paulus auf den Bericht von der Einsetzung des heil. Abendmahls folgen läßt, 1 Kor. 11, 27 f.; so wie der vom Himmel herniedersteigende, mit Speisen besetzte Tisch eine Nachahmung der Vision Petri Ap. Gesch. 10 zu seyn scheint [1]). Mehrere mohammedanische Schriftsteller verwechseln diese Erzählung mit der Speisung von fünftausend Mann, Matth. 14, die sie, zur Erklärung oder weitern Ausführung dieser Stelle, ziemlich genau nach dem N. T. erzählen. Sie besetzen den Tisch verschiedentlich mit Brod, Fleisch, Fischen, Früchten von den Bäumen des Paradieses u. s. w. An abgeschmackten Ausmalungen lassen sie's übrigens nicht fehlen [2]).

---

[1]) Es ist dieß die einzige Stelle, die an andere Bücher des N. T. als die Evangelien erinnert; was man sonst noch als Nachahmung neutestamentlicher Stellen angesehen hat, ist wohl nur zufällige Uebereinstimmung.

[2]) Ex uno omnes! Welcher Erläuterungen der Koran sich oft von den mohammedanischen Gelehrten zu erfreuen habe, mag aus folgender Erzählung erhellen, wo der schon ziemlich abentheuerliche Bericht des Koran auf folgende Weise travestirt wird, und die wir mit mehr oder weniger Abänderungen bei den meisten wiederfinden. Die Apostel, nicht zufrieden mit dem bewilligten Wunder, hätten noch ein größeres verlangt. Hierauf macht Jesus einen gebratenen Fisch lebendig, der sich nachher auf seinen Befehl wieder hinlegt und seiner Schuppen und Gräten entledigt. Dadurch werden die Jünger erschreckt und wollen nichts von den Speisen genießen. Nun ruft Jesus Arme, Lahme und anderlei Unglückliche in großer Zahl, die sich von den Speisen sättigen, was ihnen sehr wohl bekömmt, denn die Kranken werden dadurch geheilt, die Armen reich. Diese Speisung setzt Jesus 40 Tage lang fort und läßt der Reihe nach alle sich meldenden daran Theil nehmen. Jetzt bereuen die Jünger, nicht auch davon gegessen zu haben! M. s. Mar-

Die letzten Schicksale Jesu.

Was der Koran bestimmtes davon meldet, ist dieß, daß Jesus nicht von den Juden getödtet, sondern durch ein Wunder von dem ihm zugedachten schimpflichen Tode errettet wurde und, obgleich er eines natürlichen Todes gestorben, doch derselben Belohnung wie die Märtyrer der wahren Religion gewürdigt wurde. Hier folgen die bezüglichen Stellen: S. 3 V. 53. 54 (H. 47. 48): „Sie (die unglaubigen Juden) handelten listig; aber auch Allah „handelte listig, denn Allah übertrifft an Klugheit auch die Listig„sten. Allah sprach nemlich: O Isa, ich will dich sterben lassen, „will dich erhöhen zu mir und dich von diesen Unglaubigen retten; „die aber, welche dir folgen, will ich über die Unglaubigen erhe„ben (den Vorzug vor den Juden geben) bis zum Tage der Aufer„stehung. Dann werdet ihr zu mir zurückkehren (vor meinem „Richterstuhl erscheinen), und ich werde über das, worüber ihr un„eins waret, entscheiden." S. 4 V. 156: „Sie (die Juden) sa„gen: Wahrhaftig, wir haben getödtet den Mesich Isa ben Ma„riam, den Gesandten Allah's [1]); — aber sie haben ihn nicht ge„tödtet und nicht gekreuzigt, sondern er wurde ihnen nachgeahmt [2]). „Und in der That diejenigen, deren Meinungen über ihn nicht über-

---

racc. Prodrom. ad ref. Alcor., pars IV, pag. 89 und denselben ad Sur. V, pag. 238; L. Warner, Compend. hist., pag. 25 sq. Nach der Sonna wurde den an dieser Mahlzeit Theil nehmenden Anhängern Jesu ausdrücklich verboten, etwas davon zu entwenden oder auf den folgenden Tag aufzubewahren (vergl. 2 B. Mos. 16, 19. 20). Da sie aber dieß Verbot nicht achteten, so wurden sie in Affen und Schweine verwandelt. — Manche andere verstehen indeß die Stelle bloß allegorisch.

[1]) Diese Benennung Jesu von Seiten der Juden muß wohl als Spott angesehen werden.

[2]) Oder abgebildet, nemlich in der ähnlichen Gestalt eines andern, den sie, durch diese Aehnlichkeit getäuscht, an seiner Stelle kreuzigten. Marracc.: oblata est eis similitudo eius; L. Warner: sed (occidere) visi sibi sunt.

„einstimmten, waren in Zweifeln hierüber; sie hatten darüber keine „genaue Kenntniß, sondern bloß Vermuthungen [1]). Aber sie haben „ihn wirklich nicht getödtet, sondern Allah hat ihn zu sich erhöhet. „Allah ist mächtig und weise." V. 158: „Unter den Schriftbe„sitzern [2]) ist keiner, der nicht vor seinem Tode an ihn glauben „wird [3]); allein am Tage der Auferstehung wird er ein Zeuge wi„der sie seyn." S. 5 V. 119 (H. 110) ... „Die Israeliten hielt „ich (Allah) von dir ab (hinderte sie, dich zu tödten), da du mit „deutlichen Beweisen (deiner göttlichen Sendung) zu ihnen kamst, „und die Unglaubigen unter ihnen sprachen: Dieß ist ja nichts als „offenbare Zauberei."

Dagegen sagt das neugeborne Kind Jesus in der schon angeführten Stelle S. 19 V. 32 (H. 34): „Heil mir am Tage meiner

---

[1]) „Ein Theil der Juden sprach nemlich: Wir haben ihn mit allem „Rechte getödtet, denn er war ein Betrüger; andere aber bereuten's; „einige sprachen: Wenn dieß Jesus ist, wo ist dann aber unser Gefährte „(der in das Haus gegangen war, Jesum gefangen zu nehmen). Andere „sprachen: Dieß ist wohl das Gesicht Jesu, aber der Körper (des Ge„kreuzigten) ist der unseres Gefährten." Beidhawi.

[2]) Unter diesem Ausdruck werden gewöhnlich die Juden, zuweilen auch die Christen verstanden, weil beide eine schriftliche Offenbarung haben.

[3]) Ob dieß von Jesu oder des Schriftbesitzers Tode zu verstehen sey, läßt der Text unentschieden. Beides ist gleich dunkel. Einige Ausleger nehmen wirklich an, daß jeder Jude so wie jeder Christ vor seinem Tode an Jesum glauben und seine Irrthümer einsehen und bereuen werde: die Juden nemlich, daß sie ihn für einen Betrüger ausgegeben, die Christen, daß sie ihn als den Sohn Gottes verehrt haben. Diejenigen hingegen, die unsere Stelle vom Tode Jesu verstehen, beziehen dieß auf einen später noch zu besprechenden Glauben der Mohammedaner, daß nemlich Christus nicht gestorben, sondern lebendig gen Himmel gefahren sey, von wo er einst, kurz vor dem Weltgericht, wiederkommen werde, um den Antichrist zu bekämpfen und sich zuletzt selbst zum Islam zu bekennen, und dann erst sterben werde, nachdem er vorher den Irrthum, als sey er Gottes Sohn, vertilgt habe. M. s. die Beilagen VIII. IX.

„Geburt, an meinem Todestag und an dem Tage, da ich zum Le„ben auferstehen werde!"

Vergleichen wir diese Angaben zuerst mit christlichen Traditionen, so finden wir allerdings, daß es Sekten gab, die, statt Jesu, bald Simon von Cyrene, bald den Verräther Judas Ischariot kreuzigen ließen [1]). Im Koran selbst finden wir keine weitere Andeutung, wie es sich mit diesem, Jesu Stelle vertretenden, Tode verhalte. Wollte man die einzige Stelle Sure 4 V. 156 in Beachtung ziehen, so ließe sich behaupten, Christus sey dem Scheine nach gekreuzigt worden [2]). Der Geist des Koran ist aber so weit vom Doketismus entfernt, daß diese Erklärung durchaus als unhaltbar verworfen werden muß. Dagegen geben uns die moslemischen Ausleger eine, oder vielmehr eine Anzahl Erklärungen, die sich aber alle auf zwei Versionen zurückbringen lassen, welche selbst wieder mit den beiden christlichen, soeben angeführten Ueberlieferungen von einer Jesu befreundeten, oder einer feindseligen Person in Verhältniß stehen. Alle nehmen an, es sey an Jesu Statt ein Mensch von den Juden gefangen und gekreuzigt worden, dem Gott durch ein Wunder eine vollkommene Aehnlichkeit mit Jesu aufgedrückt hatte. Als Jesus nemlich, so erzählen die Einen, sahe, daß die Juden seiner habhaft werden würden, so fragte er seine Jünger, wer von ihnen des Meisters Gestalt annehmen und

---

[1]) Photius, Biblioth., Cod. CXIV sagt von einer apokryphischen Schrift, *περίοδοι ἀποστόλων* betitelt: *πολλὰς δὲ καὶ περὶ τοῦ σταυροῦ κενολογίας καὶ ἀτοπίας ἀναπλάττει καὶ τὸν Χριστὸν μὴ σταυρωθῆναι, ἀλλ' ἕτερον ἀντ' αὐτοῦ.* — Nach den Basilidianern wurde Simon von Cyrene gekreuzigt; nach dem Ev. Barnabae Judas. — Mani, Epist. fundamenti, ap. Evodium: Princeps itaque tenebrarum cruci est affixus, idemque spineam coronam portavit. — Beinahe möchte man sich versucht fühlen, auch an das Opfer Isaak's und das der Iphigenie zu denken. Oder hatte sich in Mohammed's Vorstellung die Idee eines stellvertretenden Todes auf diese Weise gestaltet?

[2]) So behaupten die Mohammedaner nach Ioh. Damascenus, die Juden hätten Jesu Schatten gekreuzigt. S. Oettinger, §. 15.

für ihn in den Tod gehen wolle. Einer von ihnen erbot sich dazu und wurde also von den Juden hingerichtet, Jesus aber durch ein Wunder den ihm nachsuchenden Juden entzogen (der Engel Gabriel soll ihn durch die Lüfte getragen haben). — Den Andern zufolge hatte sich Jesus in ein Haus begeben, wo die Juden ihn suchten. Während nun einer von ihnen (er wird von Etlichen Judas genannt) hineinsteigt, um sich der Person Jesu zu bemächtigen, wird dieser durch einen Engel, gleich wie in der ersten Relation, durch die Lüfte weggetragen, dem Verfolger aber Jesu Aehnlichkeit aufgedrückt. Welche von beiden Relationen der Vorstellung Mohammed's am meisten entspreche, ist schwer zu entscheiden. Sie lassen sich beide in den Worten des Textes nachweisen [1]). Auch ist es zu unserm Zweck nicht nothwendig, zu wissen, wer an Christi Statt den Tod erlitt; so viel wissen wir mit Zuverlässigkeit, daß er selbst durch ein Wunder von dem ihm zugedachten, schmählichen Tode errettet wurde.

Auf welche Art aber, und wie lange nach dieser Begebenheit Jesus die Erde verließ, darüber giebt uns der Koran nur wenigen und ungenügenden Aufschluß. Den Stellen S. 3 V. 54 (H. 48), S. 19 V. 32 (H. 34) u. a. zufolge muß nothwendiger Weise angenommen werden, Jesus sey nach seiner Rettung vor der ungerechten Hinrichtung eines natürlichen Todes gestorben, gleich viel, wie kurz oder wie lange nach jener Begebenheit. War indeß Jesu Tod ganz den allgemeinen Gesetzen der Menschheit gemäß? Um diese Frage gehörig zu beantworten, müssen wir nochmals einen Blick auf die dahin bezüglichen Stellen werfen. Obgleich einige derselben schon im Laufe dieser Abhandlung angeführt

---

[1]) Aus Sure 4 V. 156 erhellt, daß dieser nachgemachte Christus wirklich gekreuzigt wurde. Einige Ausleger behaupten, die Juden hätten nach dessen Tode ihren Irrthum eingesehen. Auch sollen sich Christen und Juden um die Ehre streiten, Jesum gekreuzigt zu haben; von den Christen offenbar hinsichtlich des Dogma's vom Versöhnungstode.

worden sind, so stellen wir sie doch, des leichtern Ueberblickes wegen, hier zusammen.

S. 19 V. 32 (H. 34). Rede des neugebornen Kindes: „Gesegnet ist der Tag meiner Geburt; gesegnet wird auch mein Todestag seyn, und gesegnet der Tag, wo ich zum Leben auferstehen werde.“ — Dasselbe wird auch von Johannes gesagt, Sure 19 V. 15.

S. 3 V. 54 (H. 48). Worte Allah's: „O Isa, ich will dich „sterben lassen und erhöhen zu mir.“

S. 5 V. 126 (H. 117). Beim jüngsten Gericht spricht Jesus zu Gott: „Nachdem du mich hast sterben lassen, so bist du ihr „(der Menschen) Aufseher gewesen.“

S. 4 V. 156. 157: „Sie haben ihn nicht getödtet und nicht „gekreuzigt, ... sondern Allah hat ihn zu sich erhöhet.“

S. 23 V. 52: „Den Ibn Mariam und seine Mutter erhoben wir (Allah) zum Wunder (ließen ein Wunder an ihnen geschehn). Beide brachten wir an einen erhabenen Ort, wo sie selige Ruhe und Wasserquellen finden;“ gewöhnliche Bezeichnung des Paradieses [1]).

Aus diesen Stellen erhellt, daß Jesus schon damals, als Mohammed seine Schicksale erzählte, und im Allgemeinen, während noch Menschen auf Erden leben, gestorben und in die Nähe Allah's, in die Seligkeit des Paradieses entrückt war. Um aber die volle Bedeutung dieser Aeußerungen zu verstehn, müssen wir uns vorher mit wenigen Worten über das verständigen, was der Koran im Allgemeinen vom Tod und ewigen Leben lehrt, um zu sehen, in wie ferne Jesus hierin den Gesetzen der Menschheit unterwor-

---

[1]) So verstehen wir wenigstens mit Wahl die Stelle. Beidhawi und andere geben als diesen erhabenen Ort Jerusalem, Damascus, Ramlah u. s. f. an, womit aber wenig für die Erklärung der dunkeln Stelle gethan ist. Sale möchte sich unter jenem Orte den Hügel denken, wo Maria Jesum zur Welt brachte und wo sie auf wunderbare Weise gespeist und getränkt wurde.

sen war. Obgleich der bestimmten Aussprüche über den Zustand, der den Menschen unmittelbar nach dem Tode erwartet, nur sehr wenige sind, so läßt sich doch mit Bestimmtheit ersehen, daß die Seelen, nachdem sie von den Todesengeln aus den von ihnen bewohnten Körpern herausgezogen worden, mit dem Leichnam in dasselbe Grab gelegt werden, wo sie in einem bewußtlosen Zustande, gleich dem im Schlafe, verharren, bis sie, durch die Engel und die Posaunen des Gerichtstages geweckt, mit ihren Körpern, oder doch den wesentlichsten Bestandtheilen derselben, aus dem Grabe hervorgehen, S. 22 V. 7, u. a., um von dem Herrn der Welten den Lohn für ihre Thaten entweder in der Seligkeit des Paradieses oder den Qualen des Dschehem (Gehenna) zu empfangen [1]). Die höchste Belohnung des Paradieses besteht in der ununterbrochenen Anschauung Allah's, S. 75 V. 23. Von jenem Seelenschlafe sind aber einige Menschen ausgenommen worden, an denen Gott ein besonderes Wohlgefallen hatte. So wird S. 36 V. 26 (H. 25. 26) zu einem Manne, der die Boten Gottes gegen die Verfolgung seiner Mitbürger vertheidigt und dabei den Tod erlitten hatte, gesagt: „Gehe ein in das Paradies!" und vor Entzücken ruft derselbe dann aus: „O möchte doch mein Volk es wissen, welche Gnade mir mein Herr erzeigt und wie er mich unter

---

[1]) M. s. Cludius, die Religion Muhammed's, aus dem Koran dargelegt, erläutert und beurtheilt. Altona 1809, S. 204 ff. Nach einer Tradition, von der wir indeß im Koran nichts vorfinden, sollen die Menschen, gleich nachdem sie in's Grab gelegt worden, von zwei Engeln, Monkir und Nakir, über ihren Glauben befragt werden. Den Glaubigen wird von ferne schon das Paradies gezeigt; die Unglaubigen hingegen werden mit Hämmern mißhandelt, so daß sie laut aufschreien, was in der Nähe des Grabes, nur von Menschen und Genien nicht, gehört wird. Mishcat, t. 1, p. 38 ff.; vergl. Sale, Prelim. disc., sect. 4 (p. 106 der Ausg. von 1825). Nach andern Traditionen sollen die Seelen der Gerechten bis zur Auferstehung in Gestalt grüner Vögel um Gottes Thron schweben, oder sich von den Früchten der Paradiesesbäume nähren. Mishc., t. 1, p. 369; t. 2, p. 237. 246.

„die Zahl der Ausgezeichneten aufgenommen hat!" Vielleicht ist selbst dieser Eintritt in das Paradies gleich nach dem Tode zur Belohnung allen Märtyrern der wahren Religion aufbehalten. Wir finden folgende Aeußerungen. S. 2 V. 156 (H. 149): „Sprecht „nicht von denen, die auf dem Wege Allah's (der Religion we- „gen, im Religionskriege) getödtet worden: Sie sind todt. Nennt „sie lebendige!" S. 3 V. 170. 171 (H. 163. 164): „Du sollst „die, welche auf Allah's Wege getödtet worden, nicht für todt „halten, sondern für lebendige, die von Allah versorgt werden. „Sie sind entzückt über die Geschenke der Güte Allah's und freuen „sich über die, welche ihnen noch nicht gefolgt sind . . . durchdrun- gen sind sie von Freude" u. s. w. [1]), und ebendaselbst V. 159 (H. 152): „Wenn ihr aber auf dem Wege Allah's erschlagen wer- „det oder sterbt, so sollt ihr gewiß zu Allah versammelt werden [2])." Diese Stellen geben uns Aufschluß über die Vorstellung, die sich

[1]) In einem Briefe des Sultan Malik el daher an Tamerlan lesen wir: „Werden wir aber (im Krieg gegen dich) getödtet, so werden wir „augenblicklich in's Paradies aufgenommen;" und zur Bestätigung wird obige Stelle des Koran angeführt. De Sacy, Chrestomathie arabe, 2e éd. t. 1, p. 174 des Textes, 488 der Uebersetzung.

[2]) Da diese Märtyrer zu Mohammed's Zeit gestorben waren, und man also ihre Leichname noch sehen mußte, so folgt, daß der der Seele in's Paradies folgende Körper nicht ganz dieser grobe, sinnliche seyn kann; oder soll vielleicht die Seele allein, statt des Todtenschlummers, der Nähe Allah's genießen, um einst bei der Auferstehung wieder mit ihrem Körper vereinigt zu werden? Dann wäre nur zu bestimmen, ob Mohammed sich für die Seele die Möglichkeit einer Existenz mit Bewußtseyn ohne Körper gedacht hat. Von einem Knöchelchen, das den Stoff zu dem neuen Köper bilden soll, reden die Rabbinen: Os aliquod reperitur in homine, quod etiam sub terra incorruptum manet: hoc os factum est instar massae fermenti, et ex illo Deus O. M. totum corpus restituet. M. vergl. D. Millii diss. de Mohammedismo ante Mohammedem, §. 56. 57. So auch die Sonna, Mishcat, t. 2, p. 587: „Alle „Glieder des Menschen werden verzehrt werden im Grabe, ausgenom- „men das Heiligenbein. Alle seine Glieder werden alt, nur dieß Bein „nicht; und aus diesem wird der Mensch wieder gebildet werden."

der Verfasser des Koran von dem Tode Jesu gemacht zu haben scheint. Obgleich nicht Märtyrer im eigentlichen Sinne, war Jesus doch bloß durch ein Wunder dem Märtyrertode entgangen. Sein ganzes heiliges Leben, wie schon seine höhere Abstammung machten ihn einer außerordentlichen Belohnung würdig. Als Mensch den Gesetzen dieser Erde unterworfen, mußte er zwar sterben; aber er ward, gleich andern, die Gott besonders wohlgefielen, des langen Seelenschlafes enthoben und sogleich in das himmlische Leben, zur nähern Gemeinschaft mit Allah, dessen Befehl er so treulich erfüllt hatte, entrückt. Darum segnet schon zum voraus der kaum geborne Säugling seinen Todestag, darum spricht Allah: Ich will dich sterben lassen, o Isa, und erhöhen zu mir. — Und auch seiner Mutter, der reinen Jungfrau, die des vertrauten Umgangs mit dem ersten der Engel gewürdigt worden, ist dieselbe Auszeichnung widerfahren. An Beiden ist ein Wunder geschehen, Beide sind bereits im Besitz der himmlischen Seligkeit [1]).

In dieser Ansicht erkennen sich deutlich die Spuren der neutestamentlichen und apokryphischen Geschichte, welchen zufolge Jesus, nach kurzem Aufenthalt im Grabe, wieder in's Leben trat und sodann gen Himmel fuhr, und auch Maria nicht gestorben, sondern gen Himmel gefahren sey [2]). Auch mit den Erklärungen der Mohammedaner ist diese Ansicht in Einklang, die annehmen, während oder kurz nach der Kreuzigung des vermeintlichen Jesus sey der wahre Jesus wirklich gestorben, während drei, nach andern während sieben Stunden todt gewesen, dann aber von Gott auferweckt und in den Himmel erhoben worden.

Wir berühren nur kurz eine andere mohammedanische Auslegung der hieher sich beziehenden Stellen. Dieselbe stützt sich auf

---

[1]) Während z. B. selbst von Abraham gesagt wird, er werde in der künftigen Welt unter der Zahl der Seligen seyn, S. 2 V. 131 (H. 124); S. 16 V. 122 (H. 123); S. 29 V. 27 (H. 26).

[2]) M. s. Wahl, in der Note t S. 302 seiner Uebersetzung des Koran.

die Rede des Engels S. 3 V. 46 (H. 41): „Er (Jesus) wird zu „den Menschen in der Wiege reden und im spätern Alter;" und S. 5 V. 119 (H. 109) die Anrede Gottes an ihn: „Ich „stärkte dich durch den heiligen Geist, so daß du in der Wiege „wie im spätern Alter zu den Menschen reden konntest;" — welches letzte man für gleichbedeutend mit Greisenalter nimmt. Da aber Christus dieses Alter nicht erreichte, so müsse er, damit die Prophezeiung erfüllet werde, einst wieder auf Erden kommen, um noch als Greis die Menschen belehren zu können. Er wurde also von den Juden hinweg sogleich in den Himmel erhoben, ohne vorher gestorben zu seyn. Die Stelle S. 3 V. 54 (H. 48) wird durch ein ὕστερον πρότερον so erklärt: Ich will dich zu mir erhöhen und (nach deiner Wiederkunft auf Erden) sterben lassen [1]). Diese, wiewohl gezwungene und unnatürliche, Erklärung führt uns indeß darauf, noch zuletzt einiges über die

fata posthuma Christi

zu sprechen. Nehmen wir nach Sure 23 V. 52 an, Jesus sey gleich nach seinem Tode in die höchste Seligkeit des Paradieses versetzt worden, wo sich auch andere vorzügliche Glaubige befinden, und wo er übrigens mit Wesen höherer Art, denen er ja durch seine Geburt verwandt ist, in Verbindung steht, so haben wir uns unter seinem Zustande und seiner Bestimmung daselbst weiter nichts zu denken, als was der Koran so oft von der Seligkeit und der Beschäftigung der Frommen im Paradiese verspricht. Es fällt somit jede Annäherung an die christliche Vorstellung vom Sitzen zur Rechten Gottes und Theilnehmen an der Regierung der Welt oder der Kirche hinweg, welche Lehre übrigens mit der strengen Ansicht des Koran von der göttlichen Weltregierung und

---

[1]) Daß eine solche Versetzung der Worte möglich sey, wird auch sonst von den Grammatikern behauptet. M. vergl. den Commentar zur Hamasa, S. 558, Ausg. v. Freitag.

Alleinherrschaft im Widerspruch stünde. Allah's Fürsorge umfasset ja Himmel und Erde; Er braucht kein Geschöpf, das ihm die Last der Weltregierung abnehme, Er, der Allmächtige, Selbstständige!

Daß aber Christus einst wieder auf Erden erscheinen werde, wie die eben angeführte Erklärung seines Todes behauptet, wird im Koran ganz leise angedeutet, ohne daß jedoch ein Näheres über diese dunkle, verhängnißvolle Zukunft zu finden wäre. Wir lesen nemlich Sure 43 V. 59 (H. 61): „Er (Jesus) ist auch zur Er„kenntniß der Stunde (des Gerichts) bestimmt; darum zweifelt „nicht an derselben" (wörtlich: er ist die Erkenntniß der Stunde) [1]. So viel der Koran. Dazu dichten nun die Moslemen, Jesus werde einst, wenn das Ende der Welt und der große Gerichtstag sich nähern, wieder auf Erden kommen, wo er vierzig, nach Andern vier und zwanzig Jahre leben soll, Mohammed's Religion annehmen, den Antichrist bekämpfen und alle übrigen Religionen vertilgen, Kinder zeugen, sterben, von den Moslemen beweint und neben Mohammed begraben werden. Was davon mit Mohammed's Ansicht übereinstimmt, ist nicht zu erkennen [2].

---

[1] Nach einer andern Erklärung soll sich dieß nicht auf Jesum, sondern auf den Koran beziehen: „derselbe bringt euch die Kenntniß der „letzten Stunde." Dann fiele jede Andeutung einer Wiederkunft Christi weg. Wir sind indeß nicht geneigt, dieser Erklärung den Vorzug zu geben.

[2] Die Sonna giebt zwar diese und andere dergleichen Aussprüche als aus Mohammed's Munde stammend an. Ihre Berichte können aber keine große Autorität haben. M. vgl. Hammer, Fundgruben des Orients, I, p. 282; L. Warner, p. 33; Mouradgea d'Ohsson, Tableau de l'emp. Othoman, I, p. 423 ff.; Oettinger, Beitr., §. 15; Marracc. ad Sur. III, p. 114; Carmen arabicum, Amâli dictum, ed. Petr. a Bohlen, Regiom. 1825, wo unter andern folgende Stelle: Iesus aliquando reveniet contra Antichristum miserum astutumque, quem tunc perdet. Bei den Mohammedanern ist die Lehre von der Wiederkunft Christi Glaubensartikel. S. die Beilagen.

Am jüngsten Gericht erscheint endlich Jesus in demselben Verhältnisse wie andere Menschen. Es wird ihm, gleich wie den übrigen Propheten namentlich, Rechenschaft über sein Wirken und den Erfolg seiner Bemühungen auf Erden abgefordert. Sie werden demnach alle mittelbaren Antheil an der Abhaltung des Gerichtes haben. S. 33 V. 7: „Mit den Propheten schlossen wir „(Allah) einen Bund; so mit dir (Mohammed), mit Nuhh (Noah), „mit Ibrahim, Musa und Isa ben Mariam, und kamen feierlich „mit ihnen überein, daß er (Allah) die Frommen über ihre Treue „abhöre; den Unglaubigen aber hat er peinliche Strafe bereitet [1]).” S. 5 V. 118. 119 (H. 108. 109): „Einst wird Allah die Gesandten versammeln und sie fragen: Was wurde euch geantwortet? „(welchen Erfolg hatte eure Predigt?) — Sie werden antworten: „Wir wissen es nicht; du aber weissest alle Geheimnisse. — Dann „wird Allah fragen: O Isa ben Mariam! Gedenke an meine Güte „gegen dich und deine Mutter” (der folgende Theil dieser Stelle ist schon früher angeführt worden). Ebendaselbst V. 125—127 (H. 116—118): „Und wenn Allah (am jüngsten Tage Jesum) „fragen wird: O Isa ben Mariam! Hast du je zu den Menschen „gesagt: Nehmet mich und meine Mutter neben Allah als zwei „Götter (Allah's) an; — so wird er antworten: Das sey ferne! [2]) „... Du kennest mein Inneres, dein Inneres aber kenne ich

---

[1]) Dieß scheint der Sinn der Stelle zu seyn; nicht aber nach Wahl's Uebersetzung: „Wir nahmen die Versicherung von ihnen an, „daß jeder (der Propheten) die Rechtschaffenen über ihre Treue abhöre, „den Unglaubigen aber ziemliche Martern bereite.” — Diesen Bund soll Gott mit den Propheten geschlossen haben, als sie in Gestalt kleiner Ameisen aus den Lenden Adam's hervorgingen; nach Andern, als sie alle mit Mose vor Gott auf dem Berge Sinai versammelt waren. Ohne zu solchen rabbinischen Träumereien seine Zuflucht zu nehmen, könnte man auch die Zeit verstehn, da jeder derselben von Gott seine Sendung an die Menschen erhielt. M. vgl. S. 3 V. 15 (H. 17), wo allen Christen ein Bund oder eine Verpflichtung abgenommen wird.

[2]) Der Inhalt dieser Stelle wird im zweiten Theile erörtert werden.

„nicht: gewiß, du weissest alle Geheimnisse. Nichts anderes habe „ich den Menschen gesagt, als was du mir befohlen hast: Verehret Allah, meinen und euern Herrn; — und so lange ich unter „ihnen gelebt habe, bin ich Zeuge ihres Verhaltens gewesen. „Nachdem du mich aber hast sterben lassen, bist du ihr Aufseher „gewesen; denn du bist allwissend. Wenn du sie strafst, so sind „sie (so strafst du sie als) deine Knechte; wenn du ihnen vergiebst, „so thust du es als der Mächtige und Weise." — S. 4 V. 158 (H. 157): „Unter den Schriftbesitzern ist keiner, der nicht vor „seinem Tode an ihn glauben wird [1]); allein am Tage der Auferstehung wird er ein Zeuge wider sie seyn."

Dieß sind die Nachrichten, die der Koran über das Leben und die Schicksale des Stifters der christlichen Religion giebt; wie leicht zu ersehen, nicht in Einem Ganzen, das auf Vollständigkeit Anspruch machte, sondern in gelegentlichen Erinnerungen und Berichten. Nirgends aber verläugnet sich die hohe Achtung, die derselbe für Christus heget. Eine Anzahl anderer prophetischer Personen, theils aus der alttestamentlichen, theils aus der National-Geschichte, werden oft, als erhabene Bilder der Vorzeit, als Werkzeuge und Gesandte des Höchsten aufgeführt. Unter allen aber strahlt Mariens Sohn durch seine hohe Würde und die Reinheit seiner Lehre hervor. Nicht seine Schuld war es, wenn die, die nach ihm kamen, seine Lehre verunstalteten und, seiner ausdrücklichen Warnung zuwider, sich in Sekten zertheilten und, statt des reinen, gottgefälligen Wandels, sich nur thörichten Schulgezänkes beflissen.

Den Zweck der Mittheilungen über die Propheten der Vorzeit finden wir angegeben Sure 11 V. 120 (H. 121): „Alles, was

[1]) Auch diese Worte werden nach der Hypothese einer Wiederkunft Christi von Etlichen so erklärt: die Juden und Christen werden alle noch vor Jesu Tod an ihn glauben. Da aber Jesus noch nicht gestorben, so müsse er einst wieder auf Erden kommen, um zu sterben, damit diese Prophezeiung in Erfüllung gehe.

„wir dir von den Begebenheiten der Gesandten gesagt haben, war, „um dein Herz zu befestigen; und wir haben dir die Wahrheit „mitgetheilt, um dich und die Glaubigen zu erinnern und zu „warnen."

Zur bequemern Uebersicht fügen wir hier noch eine chronologische Tabelle zu den eben abgehandelten Geschichten bei, nebst Angabe der darauf sich beziehenden Stellen.

Geburt der Maria: ihre Mutter, die Gattin Imran's, weiht sie dem Dienste des Herrn. Sie wird von Zacharias in die Pflege genommen, von Engeln besucht und gespeist. Sure 3 V. 33—37. 42—44 (H. 30—32. 37—39).

Verkündigung der Geburt des Johannes. S. 19 V. 1—15; S. 21 V. 89. 90; S. 3 V. 38—41 (H. 33—36).

Verkündigung der Geburt Jesu an Maria. S. 3 V. 45—48 (H. 40—43); S. 19 V. 16—21.

Geburt Jesu. S. 19 V. 22—28 (H. 22—30).

Rede des neugebornen Kindes Jesu. S. 19 V. 29—32 (H. 31—35).

Uebrige Wunder Jesu. S. 3 V. 48 (H. 43); S. 5 V. 119 (H. 109. 110).

Prophetische Wirksamkeit Jesu. S. 5 V. 87 (H. 82); S. 33 V. 7; S. 43 V. 56—63 (H. 57—65); S. 61 V. 6.

Die Apostel, Gehilfen Jesu. S. 3 V. 51. 52 (H. 45. 46); S. 61 V. 14.

Ein mit Speisen besetzter Tisch wird auf Jesu Bitte, zur Stärkung des Glaubens der Apostel, vom Himmel herabgelassen. S. 5 V. 121—124 (H. 112—115).

Die Juden wollen Jesum tödten, kreuzigen aber einen ihm ähnlichen Menschen. S. 3 V. 53. 54 (H. 47. 48); S. 4 V. 156—158 (H. 156); S. 5 V. 119 (H. 110).

Entfernung Jesu von der Erde. S. 19 V. 32 (H. 34); S. 3 V. 54 (H. 48).

Seine und seiner Mutter Aufnahme in's Paradies. S. 23 V. 52.

Er wird die Annäherung des Weltgerichts verkünden. S. 43 V. 59 (H. 61).

Er wird beim Weltgericht erscheinen und Rechenschaft ablegen. S. 33 V. 7. 8; S. 5 V. 118. 119. 125—127 (H. 108—110. 116—118); S. 4 V. 158 (H. 157).

Von den darin berührten und in unserer Darstellung berichteten Thatsachen haben folgende Suren ihre Ueberschrift erhalten: Sure III, die Familie Imran; Sure V, der Tisch; S. XIX, Mariam.

Zweiter oder dogmatischer Theil.

I. Ueber die Person Jesu.

1. Bevor wir zur Darstellung derjenigen Aussprüche schreiten, die wir im Koran über die Person Jesu finden, müssen wir zuerst die negativen Bestimmungen hervorheben, über die Eigenschaften, die in demselben Christo abgesprochen, und die namentlich einigen christlichen Meinungen und Lehrsätzen entgegengestellt werden. Wenn auf der einen Seite die hohe Achtung dieses Religionsbuchs für den Stifter der christlichen Religion sich nicht einen Augenblick verläugnet, so kämpft dasselbe doch auch, auf der andern, mit eben der Beharrlichkeit gegen gewisse Behauptungen der Christen über die Person und Würde ihres Erlösers, welche der arabische Prophet als ungereimt, ja als betrügerisch und gottlos verurtheilt. Die Lehre von der Gottheit Christi nemlich, oder der Dreieinigkeit, widerstrebt so sehr den strengen Begriffen Mohammed's von der Einheit Gottes, daß er gegen dieselbe mit den heftigsten Ausdrücken und oft mit förmlichen Beweisen zu Felde zieht. Durch Vergleichung der vorzüglichern Religionen seiner Zeit, durch eigenes Nachdenken und Betrachtung der Natur zum strengsten Monotheismus hingeführt, konnte er sich nur empören

bei dem Gedanken, daß die Christen einem sterblichen Menschen göttliche Ehre erwiesen und ihn höher hielten, als alle sichtbaren und unsichtbaren Creaturen; und so scharf und geübt auch sonst sein natürlicher Verstand war, so konnte er denn doch nicht in die scholastischen Spitzfindigkeiten und dogmatischen Unterscheidungen eingehen, mit denen die christlichen Theologen, wenn er auch deren Ansichten näher kannte oder gekannt hätte, sich von dem Vorwurfe des Tritheismus zu befreien suchten. Indeß ist seine Idee von der Gottheit Christi und der Trinität weit verschieden von dem christlich-orthodoxen sowohl, als auch von jedem christlich-häretischen Dogma. Denn schon der Begriff mit seinem entsprechenden Worte Trinität, Dreieinigkeit, fehlt ihm ganz, und wenn er auf dieses Dogma der Christen zu sprechen kömmt, so redet er immer ganz deutlich von drei Göttern, die durch kein anderes Band, als das eines jeden, auch menschlichen Familienverhältnisses unter einander verbunden sind; daher auch die Christen stets des Tritheismus beschuldigt werden, nirgends aber darauf hingedeutet wird, wie es denn möglich sey, daß drei Personen oder Gottheiten nur Einen Gott ausmachten. So redet Mohammed Sure 4 V. 169 die Christen folgendermaßen an: „Saget „nicht: Es sind drei (nemlich Götter). Unterlaßt dieß, es wird „besser für euch seyn. Allah ist nur Einer. Ferne sey es, daß er „einen Sohn habe!" S. 5 V. 82 (H. 77): „Unglaubige sind's, „die da sagen: Allah ist der dritte von dreien (d. h. einer von „dreien, nach der Erklärung der Commentatoren); es ist sonst kein „Allah, als der Einige."

Diese Dreiheit besteht aber nicht, wie in der christlichen Trinität, aus Vater, Sohn und Geist, sondern in der einfachern, natürlichern Verbindung zwischen Vater, Mutter und Sohn, die die himmlische oder Götter-Familie ausmachen. Die drei Personen oder Götter sind demnach folgende, nach Ansicht der Christen:

1) Allah, الله (אלוה, אלהים), Gott der Vater[1]), das erste und größte der drei Familienglieder. Den Christen zufolge soll er mit Maria, seiner Gattin, einen Sohn, Isa, nach menschlicher Weise gezeugt haben. Wie verwerflich und des Höchsten unwürdig eine solche Behauptung dem Verfasser des Koran erscheinen mußte, ist einleuchtend. Da aber, nach seiner Ansicht, Jesus ein Mensch war, und also auch gleich andern Menschen mußte geboren seyn, so setzt er jener vermeintlich christlichen Ansicht die schon bekannte von dem Engel Gabriel als Vater Jesu entgegen. Zahlreiche Stellen thun uns seine Ansicht von der christlichen Lehrweise kund. S. 19 V. 87—90 (H. 91—93): „Sie (die Christen) sagen: Der Barmherzige hat einen Sohn gezeugt. — Euer „Vorgeben ist ungeheuer! Kein Wunder wäre es, wenn die Himmel zerrissen, und die Erde sich öffnete, und die Berge einstürzten über die Behauptung, daß der Erbarmer einen Sohn gezeugt habe!" S. 10 V. 67 (H. 69): „Sie sagen: Allah hat einen Sohn gezeugt[2])." S. 23 V. 93: „Allah hat keinen Sohn „gezeugt, und außer ihm ist kein Allah."

Da also die Christen dem einzig wahren Gott noch andere Gottheiten an die Seite setzen, so werden sie, gleich wie die Götzendiener, mit dem Namen die Beigesellenden, d. h. Polytheisten (associantes) bezeichnet, und ihre Meinung oft mit denselben Gründen wie der gröbere Polytheismus bekämpft. Eine noch auffallendere Verbindung des christlichen Dogma von Zeugung des Sohnes mit arabisch-heidnischer Mythologie finden

---

[1]) Der Ausdruck „Gott der Vater," so wie auch „Gott der Sohn," kommt indeß im Koran nicht vor.

[2]) Man vergl. Psalm 2, 7: „Jehova sprach zu mir: Du bist mein „Sohn; heute habe ich dich gezeuget." Daß der zweite Psalm bei Juden und Christen für messianisch galt, beweisen Hebr. 1, 5; 5, 5; vgl. Ap. Gesch. 13, 33.

wir an vielen andern Stellen. Die Araber vor Mohammed glaubten nemlich an die Existenz nicht nur höherer Geister oder Engel, sondern auch anderer von geringerer Art, die den Namen Dschinnen oder Genien führen, und die ihr Daseyn einer Verbindung zwischen Allah und Engeln weiblichen Geschlechts (S. 43 V. 18) verdanken sollen. Mohammed nimmt nun zwar auch die Existenz solcher Dschinnen an; aber nach ihm sind sie durch die Allmacht Gottes hervorgebracht, gleich wie alle andern Geschöpfe. An manchen Orten ist es schwer, wo nicht unmöglich, zu unterscheiden, ob von dem vermeint-christlichen Dogma oder von dem heidnischen Mythus die Rede sey. S. 6 V. 101 (H. 100): „Allah haben sie die Dschinnen beigesellt, die er doch erschaffen hat. „Mit Unrecht und aus Unwissenheit dichten sie ihm Söhne und „Töchter an ... Wie sollte er denn einen Sohn (oder Kinder, „prolem) haben, da er keine Gattin hat? Alle Dinge hat er ge„schaffen.” S. 37 V. 151. 152: „Ist es nicht eine Lüge von „ihnen, wenn sie sagen: Allah hat gezeugt? Ja wahrlich, sie sind „Lügner!” S. 21 V. 26: „Sie sagen: Allah hat Kinder gezeugt. „Lob ihm! Sie (die Engel, die sie zu seinen Gattinnen machen) „sind seine vornehmsten Diener.” S. 17 V. 110 (H. 111): „Lob „sey Allah, der weder einen Sohn gezeugt, noch einen Mitregen„ten hat!”

Aus den angeführten Stellen, die wir noch durch andere vermehren könnten, geht deutlich hervor, wie nahe in Mohammed's Vorstellung die christliche und die heidnische Lehre von einer Zeugung aus oder durch Gott verwandt waren.

Da die koranische Theologie, im engern Sinne, nicht zu unserm Gegenstande gehört, so genüge es hier, anzudeuten, daß der Name Allah nicht von Mohammed erst aufgebracht, sondern aus dem Sprachgebrauch seiner Landsleute beibehalten wurde. Einigen Berichten zufolge sollen die alten Araber, ähnlich den Neuplatonikern, auch einen höchsten Gott, Allah, angenommen, aber

neben ihm, der über der Verehrung der Menschen weit erhaben sey, niedere Gottheiten geglaubt und angebetet haben [1]).

Es ist bereits bemerkt worden, daß, nach der Lehre der heidnischen Araber, Gott die Dschinnen nicht mit Einer Gattin, sondern mit Gattinnen zeugte. Da nun einmal die irdischen Verhältnisse auf den Himmel angewandt waren, so mußte natürlich auch die orientalische Polygamie ihre Sanction in den ehelichen Verhältnissen des höchsten Wesens finden. Anders bei den Christen: hier hat der Gatte, folglich auch der Höchste, nur Eine Gattin; diese ist

2) Mariam, مَرْيَم (מִרְיָם, Μαριάμ), Göttin und Mutter. Stellen, worin sie als solche von den Christen anerkannt und angebetet wird, sind folgende: Nach Sure 5 V. 125 (H. 116) wird Jesus beim jüngsten Gericht von Gott also angeredet werden: „O Isa ben Mariam! hast du je zu den Menschen gesagt: „Nehmet mich und meine Mutter als zwei Götter (Allah's) neben „Allah an? — Er wird antworten: Lob dir! (das sey ferne) mir „ziemt nicht, zu behaupten, was ich nach der Wahrheit nicht be„haupten kann. Du würdest es wissen, wenn ich das gesagt „hätte." Gegen diesen vermeintlichen Irrthum der Christen wird S. 5 V. 84 (H. 79) eingewendet: „Seine (Jesu) Mutter war „aufrichtig," d. h. sie gab sich nie für eine Göttin aus, wie der Commentator Dschelaleddin diese Stelle erläutert.

---

[1]) Vgl. S. 17 V. 42 (H. 44). Ueber die Theologie und Mythologie der alten Araber verdienen vorzüglich verglichen zu werden: Pococke, Specimen historiae Arabum, Oxon. 1806; — Hottinger, Hist. orientalis, Tigur. 1660. Lib. I, cap. VII; — D. Millii diss. de Mohammedismo ante Mohammedem (dessen diss. sel. Lugd. B. 1743); — Assemanni, Bibl. orient., t. III, pars II, p. 580 sqq. — Sale, Prelim. disc., sect. I, p. 21 (Lond. 1825); — Wahl, in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des Koran, S. XIII f. — Oettinger, Beiträge zu einer Theologie des Korans, in Steudel's Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1831, III, S. 15 u. folgg. Hefte.

Ob je, nach den Christen, eine Zeit gewesen sey, wo Allah ohne Gattin, und folglich Maria noch nicht Göttin war; ob sie es erst dadurch geworden, daß sie der Verbindung mit dem höchsten Wesen gewürdigt wurde, oder es von Ewigkeit her war; — darüber giebt uns der Koran keine Belehrung. Da übrigens dem Mohammed die ganze Lehre höchst abgeschmackt und vernunftwidrig erschien, so läßt sich auch kaum erwarten, daß er sich über alle Theile derselben eine klare Vorstellung gemacht habe.

Wie aber kam Mohammed zu dieser Vorstellung, die mit einem der Hauptdogmen der orthodoxen Kirche in so auffallendem Widerspruch steht? Epiphanius [1]) erzählt zwar von einer Sekte der Kollyridianer oder vielmehr Kollyridianerinnen, die aus Weibern bestand, welche der Maria durch Opfer von Kuchen, *κολλυρίδες*, und feierliche Umzüge göttliche Ehre erwiesen. Die Sekte wäre in Thracien entstanden und hätte sich sodann nach Scythien und Arabien verbreitet. Hierauf aber läßt sich für unsere Untersuchung keine Hypothese bauen. Die Existenz einer solchen Sekte ist nichts weniger als erwiesen. Epiphanius selbst, der einzige, der ihrer erwähnt, weiß nichts bestimmtes von ihr zu berichten; das lange Kapitel, worin er von dieser Ketzerei handelt, enthält beinahe nichts als eine Widerlegung, worin der Verfasser sich sehr zu gefallen scheint. Hätte aber auch wirklich eine solche Sekte zur Zeit des Epiphanius in Arabien existirt, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie sich, nur aus Weibern bestehend, über drei Jahrhunderte lang, bis auf Mohammed's Zeiten fortgepflanzt und so sehr ausgebreitet habe, daß dieser sie für die christliche Religion habe halten können [2]). Selbst die gefeiertsten der

---

[1]) Haeres. LXXIX; vergl. Sale, Prelim. disc., p. 45.

[2]) Offenbar sieht Mohammed die Anbetung und Vergötterung der Maria für einen Irrthum sämmtlicher Christen, nicht aber einer bloßen Sekte unter ihnen an. Spätere moslemische Schriftsteller, die mit den christlichen Dogmen vertrauter sind, suchen allerdings durch die Annahme, es sey hier bloß eine Sekte der Christen gemeint, die Ehre ih-

gnostischen Sekten dürfen sich eines solchen Glückes nicht rühmen. Auch haben wir nicht nöthig, zu christlichen Ketzern zu gehen, um uns über die koranischen Begriffe von der Gottheit Mariens und der Ausstoßung des heiligen Geistes aus der Dreiheit zu verständigen; die orthodoxe Kirche giebt uns ja selbst den genügendsten Aufschluß darüber. Genoß denn nicht hier Maria fast göttlicher Verehrung, hatte man nicht längst schon mit Heftigkeit diejenigen verfolgt, die ihr den Namen Gottesgebärerin, Mutter Gottes, nicht beilegen wollten? Mußte Maria aber nicht selbst göttliches Wesens seyn, um einem Gotte das Daseyn zu geben? Sollten denn doch einmal irdische Verhältnisse im Himmel Statt finden, so war es ja natürlicher, die Familie aus Vater, Mutter und Sohn bestehen zu lassen, als ein Wesen anzunehmen, das mit den beiden andern in gar keiner geschlechtlichen Verbindung steht, das als Diener Gottes viel besser an seiner Stelle ist. Hatten doch schon christliche Schriftsteller, dieses Mißverhältniß fühlend, demselben durch Darstellung des heiligen Geistes als eines weiblichen Wesens abzuhelfen gesucht[1]). Was war nun

---

res Propheten zu retten, und geben als die drei Personen der eigentlich christlichen Trinität Vater, Sohn und heil. Geist an.

[1]) Spuren dieser Idee von dem heiligen Geist oder einem zweiten Gott, θεὸς δεύτερος, als einem weiblichen Wesen, finden sich lange vor Mohammed. Schon das hebräische רוּחַ ist zuweilen weiblichen Geschlechts, חָכְמָה immer. Die personificirte Weisheit, die schon vor der Welt da war, finden wir bereits in den kanonischen Büchern des A. T., Spr. Sal. 8, 22—32 (vgl. Sirach 1, 1. 4, 9; 24, 14; Weish. Sal. 9, 9), häufiger noch in den Apokryphen, wo σοφία und πνεῦμα ἅγιον synonym sind: Weish. Sal. 1, 4. 5; 7, 7. 22. Bald erscheint sie bloß als ein Hauch, ein Ausfluß aus der Gottheit, Weish. Sal. 7, 25; Sir. 24, 4, wo σοφία = λόγος; bald als ein selbstständiges, von Gott deutlich geschiedenes Wesen, Weish. Sal. 8 u. 9 passim; vergl. Psalm 143, 10.

Dem N. T. ist zwar diese Idee fremd; indeß haben jüdisch-gnostische Partheien aus den Worten, die nach der Taufe Jesu vom Himmel herab gesprochen werden: Dieß ist mein lieber Sohn; — worauf

natürlicher, als daß in Mohammed's Vorstellung die Mutter jenes untergeschobene Wesen aus der göttlichen Familie verdrängte, und

---

sogleich der heil. Geist sich herabläßt, gefolgert, Jesus werde hier als ein Sohn des heil. Geistes erklärt. So stehet in dem Evang. der Hebräer, von Hieronymus angeführt: descendit fons omnis spiritus sancti et requievit super eum (Iesum) et dixit illi: Fili mi, etc.; so auch bei Epiphanius: Mi fili, in omnibus prophetis exspectavi te, ut venires. — Dieselbe Idee finden wir bald in den ersten Zeiten des Christenthums. Einigen Berichten zufolge soll schon Simon Magus (den wir jedoch nicht als einen Christen ansehen möchten) seine Gefährtin Helena für die dritte Person in der Gottheit ausgegeben haben. Epiphanius, Haeres. XXI, spricht von einer jüdischen Sekte der Ossener, der zufolge der heil. Geist weiblichen Geschlechts war. Die Hauptstelle finden wir bei Origenes in Ioann.: Ἐὰν δὲ προςίεταί τις τὸ καθ' Ἑβραίους εὐαγγέλιον, ἔνθα αὐτὸς ὁ Σωτὴρ φησι· ἄρτι ἔλαβέ με ἡ μήτηρ μου, τὸ ἅγιον πνεῦμα, ἐν μιᾷ τῶν τριχῶν μου, καὶ ἀπένεγκέ με εἰς τὸ ὄρος τὸ μέγα Θαβὼρ, ἐπαπορήσει, πῶς μήτηρ Χριστοῦ τὸ διὰ τοῦ λόγου γενόμενον πνεῦμα ἅγιον εἶναι δύναται.

In andern apokryphischen Schriften, wovon wir noch Fragmente besitzen, wird der heil. Geist als Mutter der Glaubigen angerufen, μήτηρ τῶν ζώντων bei Valentin. In neuern Zeiten wollte selbst Zinzendorf den heil. Geist als die Mutter der wahren Glaubigen angesehen wissen. Auch die συζυγίαι und die vielen Personificationen der Gnostiker erinnern mehr oder weniger an diese Idee. Mehrmals finden wir πνεῦμα, σοφία als die Schwester oder Gattin des Χριστός. Der Verfasser der apostolischen Constitutionen vergleicht den Bischof mit Gott dem Vater, den Diakonus mit dem Sohne und die Diakonissin mit dem heil. Geist, was wenigstens eine Annäherung zu gedachter Idee ist. Zuletzt verdient noch bemerkt zu werden, daß das arabische Evangelium der Kindheit, welches aus den nemlichen Quellen, wie Mohammed, geschöpft zu haben scheint, die Mutter Christi immer die erhabene, die göttliche Maria nennt. Dieselbe ist hier stets der Gegenstand der höchsten Verehrung, ja selbst förmlicher Anbetung, veranlaßt durch die Wunder, die sie auf ihre eigene Auctorität hin verrichtet. — Man vergl. vorzüglich über die weitere Entwicklung dieses Gegenstandes Nitzsch, das Theologumen vom Pneuma Hagion als der Mutter des Christs; in s. theol. Studien, Leipz. 1816.

demselben nur der Vorrang unter den Geschöpfen und Dienern des Höchsten blieb?

Dem einstimmigen Zeugnisse mohammedanischer Schriftsteller zufolge, ist der Engel Gabriel (Dschebril) dieselbe Person, wie der im Koran oft genannte Geist oder heilige Geist, روح القدس ، روح, S. 70 V. 5 (H. 4), S. 78 V. 37 (H. 38), S. 97 V. 4; derselbe, der dem Zacharias und der Maria die Geburt ihrer Söhne verkündigte, und der auch dem Mohammed seine Offenbarungen überbrachte, dennoch aber von dem Geist Gottes, der manchen Menschen, wie z. B. dem Adam, S. 15 V. 29, und überhaupt allen Propheten mitgetheilt wurde, zu unterscheiden. S. 40 V. 16 (H. 15): „Der hocherhaben auf dem Throne „sitzt, sendet durch seinen Befehl dem von seinen Knechten, dem „er will, den Geist." S. 42 V. 52: „Also haben wir dir den „Geist geoffenbaret[1])." S. 16 V. 2. Die Identität zwischen Gabriel und dem heiligen Geist ist so bestimmt angenommen, daß viele Ausleger, auch die neuern Uebersetzer, ungescheut den Namen Gabriel's einrücken, wo der Koran vom Geiste oder einem Engel und Boten Gottes spricht. Den Namen Gabriel's haben wir nur an folgenden Stellen gefunden: S. 2 V. 97. 98 (H. 91. 92): „Sprich: Wer möchte ein Feind Gabriel's seyn? denn dieser „hat ihn (den Koran) dir eingegeben, der nach dem Rathschlusse „Allah's die ehemaligen Offenbarungen bestätigt.... Wer möchte „ein Feind Allah's seyn, seiner Engel, seiner Gesandten, Gabriel's

[1]) Nach den Commentatoren bedeutet in dieser Stelle Geist so viel als den Inhalt der Mohammed ertheilten Offenbarung, oder auch Gabriel, der mit Offenbarungen zu ihm gesandt ward. — Anderwärts dient der Ausdruck Geist zur Bezeichnung göttlicher Eigenschaften, z. B. Sure 12 V. 87 der göttlichen Barmherzigkeit. — Was S. 17 V. 86 (H. 87): „Sie werden dich über den Geist befragen," zu verstehen sey, läßt sich nicht wohl erkennen. Mohammed antwortet auf diese Frage: „Der Geist ist durch den Befehl meines Herrn; ihr habt darüber „nur wenige Kenntniß."

„und Michael's?" S. 66 V. 4: „Allah wird ihn (Mohammed) „schützen und Gabriel." — Meistens aber wird als der Träger der göttlichen Offenbarungen der Geist (Ruhh, روح, רוח) genannt. S. 53 V. 5. 6 wird derselbe also bezeichnet: „Es lehrte „ihn (den Mohammed) der stark ist an Gewalt." Von den zahlreichen, hieher bezüglichen Stellen führen wir nur folgende an: S. 16 V. 102 (H. 104): „Der heilige Geist hat den Koran mit „der Wahrheit von deinem Herrn herabgebracht." S. 26 V. 192 (H. 193): „Der getreue Geist hat den Koran herabgebracht." Seines Antheils bei der Geburt Jesu, so wie der Vorstellung, die Mohammed von der Mutterschaft Mariens als die wahre anerkannt wissen wollte, ist bereits im ersten Theil dieser Abhandlung erwähnt worden, so wie auch bei jenem Anlaß schon bemerkt wurde, wie dort der Geist zugleich die im N. T. dem Gabriel zugeschriebenen Handlungen verrichten muß: Gabriel, der die Verheißung bringt, und der Geist, der dieselbe erfüllt. Vergl. Luc. 1, 26. 35. Nehmen wir alle diese Gründe zusammen, so muß es soviel als ausgemacht seyn, daß Beide Ein Wesen sind, das den Namen Gabriel vorzüglich dann trägt, wenn es als Diener der göttlichen Allmacht, als mächtig und erhaben gedacht wird, und Geist heißt, wenn es mit Offenbarungen an gewisse Menschen gesandt wird [1]). Diese Unterscheidung kann jedoch, wir müssen es gestehen, nicht strenge durchgeführt werden. Jedenfalls aber erhellt aus den angeführten Stellen, daß der Geist eine eigene, von der Gottheit verschiedene Person, nicht aber eine bloße Personification des göttlichen Willens oder der göttlichen Thätig-

---

[1]) Daß der heil. Geist der Christen dem Mohammed hier dunkel vorschwebte, ist einleuchtend, besonders wenn wir bedenken, wie derselbe in dem Besuche bei Maria mit Gabriel in Eine Person verschmilzt. Christus verspricht seinen Verehrern den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten werde: Mohammed will vom Geiste der Heiligkeit belehrt seyn und die vollkommenste Religion gestiftet haben.

keit ist: — der Erzengel Gabriel der jüdisch-christlichen Mythologie [1]).

3) Der Mesich Isa ben Mariam, أَلْمَسِيحُ عِيسَى بْنُ مَرْيَمَ, der Messias Jesus, Sohn der Maria, von Allah und Mariam gezeugt. Gegen seine Gottheit finden wir zahlreiche Stellen. S. 9 V. 31. 32 (H. 30. 31): „Die Juden sagen: Oseir „(Esra) ist der Sohn Allah's; und die Nasaräer sagen: der Me„sich ist der Sohn Allah's. Diese Rede führen sie im Munde „und folgen dem, was die Unglaubigen vor ihnen gesagt haben. „Allah unterdrücke sie, wenn sie die Wahrheit so entstellen. Sie „nehmen ihre Rabbinen und ihre Mönche außer Allah zu Herren „an, und den Mesich ben Mariam. Und es ist doch beiden gebo„ten worden, Allah allein zu dienen. Es ist sonst kein Allah, als „er. Lob sey ihm vor allem, was sie ihm zugesellen [2])!" S. 5 V. 19: „Unglaubige sind's, die da sagen: Der Mesich ben Ma„riam ist Gott (Allah);" dasselbe V. 81 (H. 76), wo beigefügt wird: „der Mesich selbst sagte: O ihr Kinder Israel, dienet Al„lah, meinem und euerm Herrn; denn wer außer ihm einen an„dern verehrt, vor dem verschließt er das Paradies, und dessen „Wohnung wird die Hölle seyn."

---

[1]) M. vergl. Hyde, de religione veterum Persarum, Oxon. 1760, S. 261. 262. Schon 1 Kön. 22, 21 und 2 Chron. 18, 20 erscheint der von Gott gesandte Geist als eine besondere Person.

[2]) Daß die Juden den Esra für einen Sohn Gottes gehalten hätten, ist wohl ein Irrthum Mohammed's, der aus der hohen Achtung entsprungen seyn mag, den die Juden für diesen Mann hatten. Nur bei moslemischen Schriftstellern haben wir Bericht über diese vermeintliche Apotheose Esra's gefunden. Dieselbe soll auf der Fabel beruhen, daß nach dem Exil Esra das längst verloren gegangene Gesetz durch göttliche Offenbarung wieder hergestellt und so den jüdischen Kanon gebildet habe. Vergl. D'Herbelot, Bibl. orientale, art. Ozaïr; — Mouradgea d'Ohsson, Tableau général de l'Empire Othoman, t. 1, p. 185 (éd. in 8., Par. 1788); — Hottinger, Thesaurus philologicus, Tigur. 1659, p. 113; — L. Warner, pag. 37.

Aus dieser Ansicht folgt von selbst, daß Christo auch alle göttlichen Eigenschaften, Allmacht, Allwissenheit, so wie die Anbetung, abgesprochen werden müssen. S. 5 V. 125 (H. 116) spricht Christus zu Gott, dem er am jüngsten Tag über sein prophetisches Wirken Rechenschaft ablegen muß: „Du kennst mein „Inneres; dein Inneres aber kenne ich nicht. Gewiß, du weißest alle Geheimnisse." In derselben Sure, V. 85 (H. 80), nachdem Christi bloß menschliche Natur mit mehrern Gründen bewiesen worden, wird folgendes beigefügt: „Wollt ihr denn neben „Allah etwas anbeten, das euch weder schaden noch nützen kann? „Allah allein ist allwissend und allgegenwärtig." S. 43 V. 80 (H. 81): „Sprich: Hätte der Erbarmer einen Sohn, so wäre ich „der erste, der ihn anbeten würde!" Obgleich nemlich Christus viele und große Wunder verrichtet hatte, so konnte er dieß doch nur nach Allah's Befehl und mit seinem Beistand thun, wie schon früher gezeigt worden. Auch haben viele Andere vor ihm Wunder gethan. Mithin ist nicht er es, sondern Allah, welcher Wunder thut. Ja, da Jesu wider Gebühr göttliche Verehrung erwiesen wird, so wird er, in Beziehung auf diese gotteslästerliche Anbetung eines geschaffenen, vergänglichen Wesens, mit den Götzen der Heiden in Eine Classe gesetzt; denn ein Götze ist jeder Gegenstand der Verehrung außer Gott; selbst die von den Arabern angebeteten Engel und Genien werden deßwegen mit diesem Namen belegt. S. 2 V. 258 (H. 259); S. 17 V. 56. 57 (H. 58. 59); S. 21 V. 98.

Indessen darf Christus selbst, wie aus dem bisher Gesagten einleuchtet, durchaus nicht als der Urheber dieser gottlosen Verirrung angesehen werden; vielmehr erklärt sich derselbe mehrmals förmlich für die Verehrung eines einzigen Gottes und bekennt feierlich, er sey mehr nicht als jeder andere Mensch. S. 5 V. 81. 126 (H. 76. 117); s. oben. Aber die Christen waren von seiner lautern und erhabenen Lehre abgewichen und hatten dieselbe auf

mannigfache Weise entstellt, was auch den vor ihm gesandten Propheten begegnet war.

Wenn aber der Koran die Lehre von der Gottheit Christi und der Dreieinigkeit so entschieden von sich stößt, so ist dieß nicht eine bloße Widersetzlichkeit gegen ein christliches Dogma. Es werden vielmehr Gründe genug für diese Weigerung vorgebracht. Wir führen davon folgendes, was in den Bereich unserer Untersuchungen paßt, an, ohne alle Gründe erschöpfen zu wollen, die für die Einheit Gottes sich vorfinden.

1) Alle Propheten, auch Mohammed, der größte unter ihnen, sind Menschen und Diener Allah's. Wie sollte denn Jesus mehr seyn? S. 43 V. 58 (H. 59): „Er war weiter nichts „als ein Knecht" (Allah's). S. 4 V. 170: „Der Mesich braucht „sich nicht zu schämen, ein Knecht Allah's zu seyn; auch die Engel nicht, die ihm (Allah) am nächsten sind." S. 16 V. 43 (H. 45): „Auch vor dir (Mohammed) haben wir nur Menschen „gesandt, denen wir uns offenbarten. Fragt nur die Besitzer der „Offenbarung (Juden und Christen), wenn ihr's nicht wißt." S. 21 V. 7 dieselben Worte. Jesus selbst bezeugte oft, er sey mehr nicht als ein Diener Allah's, S. 5 V. 125 (H. 116); S. 19 V. 91. 92 (H. 93. 94) u. a. bereits angeführte Stellen.

2) Christus, Maria, hatten, gleich den andern Propheten, menschliche Bedürfnisse. Sie waren alle dem Tod unterworfen, mithin keine Götter. S. 21 V. 8: „Wir haben ihnen keinen Körper gegeben, der der Nahrung nicht bedurfte; auch waren sie „nicht unsterblich." S. 5 V. 84 (H. 79): „Der Mesich ben Mariam ist bloß ein Gesandter Allah's . . . Beide (er und seine Mutter) nährten sich von gewöhnlicher Speise." Man vergleiche noch S. 25 V. 21 (H. 22) und den ersten Theil dieser Abhandlung, über den Tod Jesu. S. 5 V. 19: „Wer könnte Allah hindern, „wenn er den Mesich ben Mariam und seine Mutter und alle Bewohner der Erde vertilgen wollte?"

3) Es wäre unschicklich für das höchste Wesen, sich gleich

sterblichen Menschen zu verehelichen, Kinder zu zeugen. Seine Seligkeit kann nicht gesteigert werden durch einen sinnlichen Actus oder durch die Aussicht auf eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche allerdings dem Araber eine wichtige Sache ist. S. 10 V. 67 (H. 69): „Sie sagen: Allah hat einen Sohn gezeugt. Lob ihm! „(das sey ferne!) Er ist der Selbstgenügende. Was im Himmel „und auf Erden ist, das ist sein." S. 19 V. 91 (H. 93): „Es „schickt sich nicht für den Erbarmer, daß er einen Sohn zeuge. „Niemand ist, weder im Himmel noch auf Erden, der anders vor „den Barmherzigen treten könnte, denn als Knecht." S. 2 V. 117 (H. 110): „Sie sagen: Allah hat einen Sohn gezeugt. Lob ihm! „Sein ist ja alles, was im Himmel und auf Erden ist. Alle Dinge „sind ihm völlig unterworfen." S. 72 V. 3.

4) Auch ist Allah mächtig genug, um die Welt ohne einen Gehilfen zu regieren. Alles, was ist, verdankt Ihm allein sein Daseyn, ist durch seine Allmacht geschaffen. S. 4 V. 169: „Es ist „nur Ein Allah. Fern sey es, daß er einen Sohn habe. Was „im Himmel und auf Erden ist, das ist sein; auch ist Allah hin„länglich (mächtig genug) als Regierer (der Welt)." S. 5 V. 85 (H. 80): „Wollt ihr neben Allah etwas anbeten, das euch weder „schaden noch nützen kann? Nur Allah ist allwissend und allgegen„wärtig." S. 17 V. 110 (H. 111): „Preis sey Allah, der we„der einen Sohn gezeugt, noch einen Mitregenten hat, noch einen „Helfer wegen Geistesbeschränktheit." S. 25 V. 1—3: „Ge„lobt sey . . . der über Himmel und Erde herrscht, der nie ein „Kind gezeugt, nie einen Gehilfen in der Regierung gehabt hat, „der Schöpfer aller Dinge, der unumschränkte Regierer! Und „gleichwohl haben sie außer ihm Götter (Allahs) angenommen, die „nichts erschaffen können und die selbst erschaffen sind."

5) Ueberhaupt werden die zahlreichen Beweise gegen den heidnischen Polytheismus auch besonders gegen den christlichen Tritheismus angewandt. Die Aufzählung derselben muß aber, als unserm Gegenstand zu ferne liegend, unterlassen werden. S. 23

V. 93: „Allah hat keinen Sohn gezeugt und es ist kein Allah au„ßer ihm; sonst würde jeder das, was er geschaffen, für sich ge„nommen, und der eine wider den andern sich aufgelehnt haben."

Allerdings sind im Koran selbst die populären Beweise für die Einheit Gottes nicht erschöpft, was auch der Anlage des Buchs zufolge nicht zu erwarten ist. Doch mag das darin gegebene jedem Orientalen genügen und den Verfasser zu dem Ausspruch berechtigen: „Allah verzeiht es nicht, daß man ihm (einen andern) „beigeselle; außerdem verzeiht er, wem er will; wer aber Allah ei„nen andern beigesellt, der hat ein großes Verbrechen ausgeson„nen." S. 4 V. 46 (H. 51); vergl. S. 4 V. 169; S. 5 V. 81 (H. 76) u. a. m.

Die ganze Lehre aber wird zusammengefaßt Sure 112, überschrieben die Einheit: „Sage: Allah ist Einer, der ewige Al„lah! Er zeugt nicht, ist auch nicht gezeugt. Kein Wesen ist ihm „gleich."

2. Aus diesen negativen Bestimmungen über die Person Jesu läßt sich leicht einsehen, daß die Ansicht mancher Christen, als sey Jesus ein Aeon, ein höheres Wesen, das zur Belehrung und Erlösung der Menschen aus dem Wohnsitze der Seligkeit auf die Erde stieg, dem Koran eben so wenig zusagen kann, als das christlich-orthodoxe Dogma. In vielen der von uns angeführten Stellen wird Christus ausdrücklich ein Mensch genannt, der, gleich wie Mohammed selbst, alle Mängel der Menschheit theilte; den einzigen Punkt ausgenommen, daß er seinen Ursprung der Einwirkung eines höhern Wesens verdankt, mag man nun unter diesem, nach unserer Hypothese, den Engel Gabriel, oder, nach der gewöhnlichen Auslegung, Allah mit seinem Allmachtsworte verstehen. Durch seinen Tod aber tritt er keineswegs aus dem gesetzlichen Lauf der Dinge, da solcher natürlich erfolgte, und das ununterbrochene Fortleben nach dem Tode eine Belohnung ist, die auch andern Menschen zu Theil wurde.

Daß bei dieser Ansicht von dem Tode Jesu es auch nicht im

entferntesten möglich war, demselben irgend eine versöhnende Kraft beizulegen, oder ihn als ein zur Erlösung der Menschen dargebrachtes Opfer darzustellen, ist einleuchtend. Mohammed scheint die Ansichten der Christen hierüber gar nicht gekannt zu haben, denn er beschuldigt sie in diesem Punkte nirgend eines Irrthums. Es ist auch gar nicht nothwendig, anzunehmen, daß Mohammed den Kreuzestod Jesu deßwegen geläugnet habe, um damit dessen versöhnende Kraft zu entfernen. Wäre dieß die Absicht Mohammed's gewesen, so würden wir gewiß eine eben so scharfe Polemik gegen diese christliche Vorstellung finden, als die ist, welche dem Trinitätsglauben entgegengesetzt wird. Wir sind daher, in Ermangelung sonstiger Angaben, nicht geneigt, eine Polemik gegen die Christen in der Stelle S. 6 V. 165 (H. 164) zu finden: „Was „eine Seele erwirbt (was einer thut), das erwirbt sie bloß für sich; „und wer eine Last trägt, trägt nicht die eines andern [1]).“

Warum aber, fragt man wohl hier mit Recht, läßt Mohammed einem geringern Propheten, als er selbst, die hohe Ehre widerfahren, daß er zu dessen Geburt höhere Mächte einschreiten läßt, während er doch sich selbst nimmer über die Gesetze der Menschheit erhaben glaubte und über seine eigene Geburt kein einziges außerordentliches Faktum beibringt [2])? In dem Lehrbegriff des Koran finden wir keine genügende Erklärung dieses Umstandes; wir können denselben bloß aus der Unpartheilichkeit und Aufrichtigkeit des arabischen Propheten ableiten, der treulich mittheilte, was er aus der Tradition über Jesu Leben und Lehre für wahr anzunehmen sich gedrungen fühlte, im Vertrauen, daß die Vortrefflichkeit seiner Religion ihm unter den Propheten den ihm gebührenden Rang von selbst anweisen werde. Wäre Mohammed ein Betrüger gewesen, oder hätte er auch nur weniger Vertrauen auf die Vortreff-

---

[1]) Dettinger, Beitr., S. 15.

[2]) Auf die Fabeln, die uns Gagnier, Marracci u. a. aus mohammedanischen Schriftstellern mittheilen, kann natürlich keine Rücksicht genommen werden.

lichkeit der von ihm verkündigten Religion besessen, er hätte bestimmt, was ein leichtes war, seine Zeitgenossen vor ihren abergläubischen Meinungen über die frühern Propheten gewarnt, statt diesen Glauben durch seine eigene Auctorität zu bestätigen und fortzupflanzen. Welch geringen Werth er den Wundern beilegte und wie viel höher er zum Beweise für die Wahrheit einer Religion das innere Zeugniß stellte, davon ist schon früher die Rede gewesen. Anderer Meinung waren freilich die Nachfolger und Anhänger Mohammed's, die ihrem Propheten einen großen Dienst damit zu erweisen glaubten, wenn sie dessen Geburt und Leben mit den abentheuerlichsten Wundern ausschmückten. Daß aber an allen diesen Fabeleien Mohammed selbst nicht den geringsten Antheil habe, kann dem aufmerksamen und unbefangenen Leser des Koran, der einzigen zuverlässigen Quelle mohammedanischer Lehre, nicht entgehen.

Sollte etwa die höhere Abstammung Jesu einen Einfluß auf seine Lehre haben? Allerdings konnte sie dieß, auch nach Mohammed's Ansichten; allerdings konnte sein Vater ihm einen himmlischen Sinn mittheilen, wodurch er empfänglicher wurde für die Offenbarungen, die ihm zu Theil werden sollten, — ein Berührungspunkt zwischen Himmel und Erde, der erst durch Mohammed's nähern Umgang mit dem Geist, dem Vater Jesu, vollendet wurde. Jedenfalls deutet die übernatürliche Abstammung Jesu darauf hin, daß er mehr war und seyn sollte, als ein gewöhnlicher Mensch: ein Auserwählter, ein Abgesandter der Gottheit an das Menschengeschlecht, um diesem den göttlichen Willen zu verkünden und dasselbe zur Erkenntniß und Verehrung des einzig wahren Gottes zurückzuführen. Darum trägt er auch, gleich den übrigen Gottgesandten und Mohammed selbst, den Namen eines Propheten (Nabi, نبي, נביא) und Gesandten (رسول). S. 19 V. 29 (H. 31): „Da redete es (das neugeborne Kind Jesus): Wahrhaftig, ich bin ein Knecht Allah's. Der Herr hat „mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten bestellt." (M. s. die ganze Stelle im ersten Theil.) S. 57 V. 27: „Auf sie (die

„Propheten Noah, Abraham u. s. w.) ließen wir folgen Isa ben „Mariam, dem wir das Evangelium gaben." S. 4 V. 169: „Der „Mesich Isa ben Mariam war bloß ein Gesandter Allah's." Andere ähnliche Stellen sind schon hin und wieder angeführt worden und werden noch öfters vorkommen.

Die eigentlichen Namen, mit denen Jesus gewöhnlich bezeichnet wird, sind die in den angeführten Stellen oft wiederholten: Isa, der Mesich Isa ben Mariam, oder der Sohn der Mariam. Der Name Isa ist offenbar verderbt aus Jesus, ישוע, ohne einige Bedeutung im Arabischen. Beidhawi bemerkt, derselbe sey arabisirt aus Ischua, ايشوع. Ebenfalls erkennen die Erklärer des Koran, daß der Name Mesich aus dem Hebräischen abstamme, suchen aber demselben dennoch, wo nicht eine Ableitung, doch eine oder eine Menge Bedeutungen aus einer arabischen Wurzel zu geben[1]). Das entsprechende griechische *Χριστὸς* findet sich im Koran nicht vor, so wie auch kein Aufschluß über die etwaige Bedeutung von Isa und Mesich gegeben wird. Letzteres wird gewöhnlich mit dem Artikel gesetzt, das erstere nie, was darauf hindeuten könnte, daß der Verfasser des Koran dem Namen Mesich allerdings eine Bedeutung beilegte, da im Arabischen nur den abgeleiteten, folglich eine Bedeutung implicirenden Namen der Artikel beigesetzt wird[2]). Nach Beidhawi war Mesich ein ehrender Beiname, aus dem hebräischen ܡܫܝܚܐ (syrischen משיחא) abgeleitet, und bedeutet der Gesegnete. Isa und Mesich finden sich übrigens bei den Arabern als Eigennamen üblich. Daß Jesus deßwegen Sohn der Maria genannt werde,

---

[1]) Das Zeitwort مسح, משח, hat auch im Arabischen die Bedeutung salben; andere leiten jedoch diesen Namen von ساح ab, und finden in dem Messias einen frommen Pilger. Auch für Isa finden sie im Arabischen eine, wiewohl sehr gezwungene, Ableitung.

[2]) M. s. De Sacy, Grammaire arabe, t. 1, §. 508, no. 3 und §. 772, erste Ausg.

weil er nur eine Mutter, nicht aber einen Vater im eigentlichen Sinne gehabt habe, wird zwar so ziemlich allgemein angenommen, ist aber durchaus nicht einleuchtend, wie bereits im ersten Theile dieser Darstellung gezeigt worden ist. Auf denselben verweisen wir auch zur Erklärung der übrigen Jesu beigelegten Namen Wort, Geist Allah's.

Aus den Stellen S. 3 V. 36 (H. 31): „Ich gebe ihr den „Namen Mariam und empfehle sie und ihre Nachkommen (pro„geniem) deinem Schutze (o Allah) gegen den verfluchten Sa„tan [1])" und S. 3 V. 42 (H. 37): „Allah hat dich (o Maria) „mit Reinigkeit geschmückt" (wörtl. gereinigt), haben schon mohammedanische Ausleger gefolgert, daß Maria und Jesus ohne Erbsünde geboren seyen. Darüber können wir bloß bemerken, daß der Koran von einer Erbsünde, im christlich-dogmatischen Sinne, gar nichts weiß.

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, daß der Stifter der christlichen Religion ein Mensch war, von Gott schon durch seine Geburt dazu bestimmt, die Menschen zur wahren Religion zu führen, mit der Kraft, Wunder zu thun, ausgerüstet, um seiner Lehre Eingang und Glauben in den Gemüthern der Menschen zu verschaffen, der letzte und größte der vormohammedanischen Propheten. Die Verrichtungen und Pflichten eines Propheten werden zwar nirgends bestimmt angegeben; doch können wir uns, durch Zusammenstellung einzelner Aussprüche, etwa folgenden Begriff von dem ihnen übertragenen Amte machen. Ihre Wirksamkeit bestand nemlich darin: Prediger der Wahrheit zu seyn, S. 2 V. 120. 213 (H. 113. 208), S. 35 V. 24 (H. 22), besonders die Lehre von der Einheit Gottes laut und nachdrücklich zu verkündigen, S. 21 V. 24. 25, und dem Götzendienst entge-

[1]) „Abu Horairah versichert, der Prophet habe gesagt: Mariam und „ihren Sohn ausgenommen, ward keiner der Söhne Adam's je geboren, „ohne daß ihn bei der Geburt der Teufel berührt hätte, wobei das Kind „laut aufschreien mußte." M. s. auch die Beilagen.

gen zu arbeiten, S. 2 V. 153 (H. 146); des Höchsten Willen den Menschen zu offenbaren, S. 33 V. 38 (H. 39); die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflicht und des göttlichen Willens anzureizen, indem sie den Guten die ewigen Belohnungen des Paradieses verhießen, S. 33 V. 43 (H. 44), S. 34 V. 28 (H. 27), den Bösen aber mit den Strafen der Hölle (Dschehem, Gehenna) drohten; und durch ihr eigenes Beispiel den Sterblichen zur Leuchte zu dienen auf dem Weg zum Heil. Von den Gottlosen, besonders aber jenem Erbfeind der Menschen in ihren prophetischen Verrichtungen auf alle Weise gehindert, S. 6 V. 112, S. 25 V. 32 (H. 33), erfreuten sie sich des besondern Schutzes der Gottheit, die ihnen, zur Bestätigung ihrer höhern Sendung, die Kraft, Wunder zu thun, ertheilt hatte, S. 13 V. 41 (H. 38), was sie jedoch keineswegs über die Natur der Menschheit erhob, S. 21 V. 7. Von den Wundern Jesu ist bereits gesprochen worden. Daß aber, dem Koran zufolge, solche nicht nothwendig zum Prophetenthum gehören, erhellt daraus, daß dem letzten und größten der Propheten, Mohammed, die Gabe, Wunder zu thun, nach seinem eigenen, oft wiederholten Geständniß, nicht gegeben war, S. 13 V. 9 (H. 8), S. 29 V. 49. 50 (H. 48. 49). Seine Religion, so wie überhaupt jede Wahrheit, sollte ihren Beweis in sich selbst führen, und sich an den Herzen und Gemüthern der Menschen erproben. Auch hatten die Wunder der frühern Propheten wenig oder gar nichts zur Empfehlung ihrer Lehre beigetragen, S. 17 V. 60 (H. 61). Die prophetische Wirksamkeit Jesu fassen wir in das zweite Kapitel.

II. Von der Lehre Jesu.

1. Quellen derselben.

Diese sind theils in der unmittelbaren Inspiration oder Offenbarung, theils aber auch in dem eigenen Nachdenken und dem Forschen in der Schrift, nemlich der Thora oder dem Gesetze

Mosis, zu suchen. Die erste dieser beiden Quellen ist natürlich die vorzüglichere.

Daß schon auf natürlichem Wege, durch Anwendung seiner Geisteskräfte, jeder Mensch zur Erkenntniß des Wesens und Willens der Gottheit gelangen könne, erhellt schon daraus, daß nach Sure 3 V. 191 (H. 187) „weise Menschen in der Schöpfung der „Himmel und der Erde, in dem Wechsel des Tags und der Nacht „Zeichen (Offenbarungen) erblicken;" vgl. S. 2 V. 166 (H. 159), S. 16 V. 10. 11. Ganz ausdrücklich aber wird Jesu höhere Kenntniß aus dem Lesen der heiligen Schriften seines Volkes hergeleitet. Ihm selbst aber war auch ein Buch geoffenbart worden, dessen Inhalt er den Menschen bekannt machen sollte. Dieß Buch ist das Evangelium, welches mit den schon früher vorhandenen göttlichen Büchern, aus denen sich Jesus Unterricht schöpfte, in gleiche Linie gestellt wird. So lesen wir S. 5 V. 119 (H. 110): „Ich lehrte dich (o Jesu) die Schrift, die Weisheit, die Thora „und das Evangelium." S. 3 V. 48 (H. 43): „Allah wird ihn „die Schrift lehren, die Weisheit, die Thora und das Evangelium, „und ihn als Gesandten an die Kinder Israel schicken." S. 19 V. 29 (H. 31): „Jesus sprach: Ich bin ein Knecht Allah's; er „hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten bestellt." S. 4 V. 162 (H. 161) spricht Gott zu Mohammed: „Wir haben „uns dir geoffenbart, wie wir uns geoffenbart haben dem Noah „und den Propheten nach ihm, so wie dem Abraham, Ismael, „Isak, Jakob, den Stämmen, Jesu, Hiob, Jonas, Aaron, „Salomo, und dem David die Psalmen eingaben [1])."

In den angeführten Stellen finden wir, daß Gott Jesu das Evangelium, Andschil oder Engil mitgetheilt habe. Es ist dieser letzte Ausdruck, wie leicht zu ersehen, eine Arabisirung des

---

[1]) Die koranischen Namen dieser Männer sind: Nuch, Ibrahim, Ismael, Ishak, Jakub, — Isa, Ajub, Junos, Harun, Soleiman, Dáud.

Wortes Evangelium, dessen Sinn Mohammed wohl mag gekannt haben, da er seine eigene Lehre mehrmals eine fröhliche Botschaft nennt. S. 39 V. 18 (H. 19), S. 2 V. 97 (H. 91), vergl. mit S. 61 V. 6. Das Alte Testament, das Mohammed nur als Gesetz Mosis kannte, wird ebenso beständig Thora oder Thaura genannt. Daß aber unter dem Wort Evangelium nicht unser Neues Testament, noch auch ein einzelnes Evangelium oder die Sammlung der Evangelien zu verstehen sey, geht daraus hervor, daß mehrmals gesagt wird, Jesus habe von Gott das Evangelium erhalten. Mithin dachte sich Mohammed darunter eine göttliche Offenbarung, die Jesu entweder mit einem Male oder theilweise, zu verschiedenen Zeitpunkten, gleich wie ihm selbst der Koran, mitgetheilt und sodann von ihm oder einem seiner Schüler schriftlich niedergelegt worden war. Evangelium ist mithin gleichbedeutend mit Offenbarung, oder vielmehr mit der Offenbarung, die dem Stifter der christlichen Religion zu Theil wurde. Daß das Evangelium und die Thora als ein fertiges Ganze geoffenbart worden seyen, könnte man, jedoch nicht mit Gewißheit, aus S. 25 V. 33 (H. 34) folgern, wo von den Unglaubigen dem Koran zum Vorwurf gemacht wird, daß er dem Mohammed nicht als ein vollendetes Ganze anvertraut worden sey. — Manche Mohammedaner glauben, daß jedem der großen Propheten (fünf vor Mohammed) von der Gottheit ein Buch anvertraut, dasselbe aber nach dem Tode des Gesandten wieder von der Erde weggenommen worden sey, und nur die letzte und größte der Offenbarungen, der Koran, als unübertrefflich und unverdrängbar, stets den Menschen bleiben werde. Daß aber diese Meinung dem Koran widerspreche, erhellt aus dem, später noch zu besprechenden, Vorwurfe gegen die Juden und Christen, sie hätten die Urkunden ihrer Offenbarung absichtlich verfälscht; so wie aus S. 5 V. 54—56 (H. 50—52): „Auf die Propheten „ließen wir folgen Isa ben Mariam; um die frühere Offenbarung „der Thora zu bestätigen; wir gaben ihm das Evangelium, wo-

„rin Anweisung und Licht, welches die Thora, die frühere Offen=„barung, bestätigt und den Gottesfürchtigen Lehre und Erinne=„rung ist. Daher sollen die Bekenner des Evangeliums nach dem „Inhalt der göttlichen Offenbarung darin entscheiden. Wer aber „nicht entscheidet nach Allah's Offenbarung, der ist ein Uebelthä=„ter. Und dir (Mohammed) haben wir das Buch der Wahrheit „gegeben, welches die frühern schriftlichen Offenbarungen bestätigt „und davon zeugt." S. 3 V. 3 (H. 2): „Allah gab dir (Mo=„hammed) das Buch der Weisheit, welches die frühern Offenba=„rungen bekräftigt; er ist es, der die Thora und das Evangelium „gesandt hat, den Menschen zur Unterweisung, und der den For=„kan [1]) gesandt hat." Daselbst V. 20 (H. 19): „Frage sowohl „die, welche eine geschriebene Offenbarung haben, als auch die „Unwissenden (Heiden): Bekennet ihr euch zum Islam?" Aus diesen Stellen erhellt zur Genüge, daß die frühern schriftlichen Offenbarungen nicht auch wieder mit ihren Verkündern von der Erde verschwunden waren.

Daß Mohammed dieß bei den Christen vorhandene Evangelium nicht selbst gesehen oder genauer gekannt habe, schließen wir aus der Art, wie er von demselben spricht, da er sich dessen Inhalt so verschieden von unserm Neuen Testament denkt; denn seiner Ansicht nach enthält dasselbe nicht die Geschichte Jesu oder Schriften von seinen Aposteln verfaßt, sondern den Inbegriff dessen, was ihm geoffenbart worden war. Sollte Mohammed vielleicht auf ein apokryphisches Evangelium hindeuten? — Wir kennen aber weder eine Schrift noch eine Sekte, die den Ideen dieses vorgeblichen Evangeliums entspräche; — oder auch das sogenannte Evangelium des Barnabas? — aber dasselbe ist offenbar das Werk eines spätern Betrügers und entspricht übrigens, da es ja auch Erzählungen aus dem Leben Jesu enthält, keineswegs den Anforderungen des koranischen Evangeliums. Wir verweisen übrigens,

---

[1]) Gleichbedeutend mit Koran.

was diese Frage betrifft, auf die einleitenden Bemerkungen zu dieser Abhandlung und können jetzt, da wir Mohammed's Ansichten über das Evangelium kennen, um so dreister versichern, die Haupt-, wo nicht einzige Quelle seiner Kenntniß des Urchristenthums sey in der Tradition zu suchen. Ihm konnte es übrigens gleichgiltig seyn, dieses Evangelium zu kennen, da solches, ohnehin schon entstellt und verstümmelt, durch seinen Koran überflüssig geworden war.

Was aber die Behauptung betrifft, der Koran enthalte einige aus dem Alten und dem Neuen Testament entlehnte Stellen oder Ausdrücke, so beruht dieselbe zum Theil auf der Uebersetzung mancher koranischen Stellen, wodurch man dieselben mit neutestamentlichen in Aehnlichkeit gebracht hat [1]), zum Theil auch darauf, daß man nicht beachtete, daß ähnliche Gedanken bei zweien Religionsstiftern oder Religionsbüchern gar leicht auch auf ähnliche Weise ausgedrückt werden können, ohne daß man darum genöthigt oder berechtigt wäre, anzunehmen, der Eine habe dem Andern zum Vorbild gedient; um so mehr, da ja die Völker, denen das Christenthum und der Islam verkündet wurden, durch Sprache, Wohnort, Sitten u. s. w. so nahe mit einander verwandt waren. Einige wenige Stellen des Koran lassen auf eine bestimmtere Bekanntschaft Mohammed's mit den Religionsbüchern der Juden und Christen schließen, oder lassen wenigstens vermuthen, daß er entweder auf seinen Reisen oder in seinem Vaterlande selbst zuweilen der Vorlesung biblischer Stellen beigewohnt habe. So wird es uns denn nicht befremden, wenn wir im Koran Stellen lesen, wie folgende: S. 29 V. 60: „Wie viele Thiere giebt es

---

[1]) Z. B. Sure 2 V. 110 (H. 104): „Betet ohne Unterlaß" (nach Wahl), vergl. 1 Thess. 5, 17. In der früher schon angeführten Vergleichung zwischen Adam und Jesus, S. 3 V. 58 (H. 52), vgl. 1 Kor. 15, 45. 47, ist die Aehnlichkeit zum Theil bloß scheinbar, da der Sinn der koranischen Stelle denn doch von der neutestamentlichen etwas verschieden aufgefaßt werden muß.

„doch, die sich keine Nahrung einsammeln; Allah ernähret sie und „euch.“ Vergl. Matth. 6, 26; Luc. 12, 24.

S. 18 V. 25 (H. 23): „Sprich nie von irgend einer Sache: „Dieß werde ich morgen thun; ohne (hinzuzusetzen): Wenn Allah „will.“ Vergl. Jac. 4, 13. 15. Hier ist nicht nothwendig, mit Hinkelmann, praef. ad Alcor. p. 8, anzunehmen, Mohammed habe solche Sprüche und Weisheitsregeln aus dem Munde der Christen entlehnt; seine Ansicht von der Schwachheit des Menschen und der allwaltenden Fürsorge Gottes mußten ihm solche Ermahnungen von selbst an die Hand geben.

S. 22 V. 48 (H. 46): „Ein Tag ist bei euerm Herrn so viel „als tausend Jahre nach euerer Rechnung.“ Vergl. Psalm 90, 4.

S. 42 V. 20 (H. 19), wo Wahl freilich etwas frei, aber doch ganz dem Sinne gemäß übersetzt: „Wer den Acker auf das „künftige Leben pflüget, dem wollen wir zwar davon (die Erndte) „geben; er hat aber keinen Theil an dem zukünftigen Leben.“ Vergl. Gal. 6, 7. 8.

S. 7. V. 41 (H. 38): „Diese (Unglaubigen) werden nicht „eher in's Paradies kommen, als bis ein Kameel durch ein Na„delöhr gehet.“ Matth. 19, 24. Es ist dieß aber vielmehr ein im Orient gebräuchliches Sprichwort. Die beiden verschiedenen Erklärungen des neutestamentlichen κάμηλος ließen sich übrigens auch in dieser koranischen Stelle finden, da, nach einer geringen Aenderung in den Vokalen, dasselbe Wort auch ein grobes Seil bedeuten könnte (جَمَل, جُمَل, גָּמָל, camelus; جُمَّل, funis, rudens, חֶבֶל, cable). Die Commentatoren zu unserer Stelle geben beide Erklärungsarten an. Den Ausschlag giebt aber das rabbinische Sprichwort: Wie ein Elephant in ein Nadelöhr eingeht.

S. 2 V. 272 (H. 273), vgl. Matth. 6, 3. 4; — S. 7 V. 51 (H. 48), vgl. Luc. 16, 24. — Im Koran wird mehrmals berichtet, Gott habe, nachdem er den Menschen erschaffen, den Engeln

befohlen, vor demselben niederzufallen; womit zu vergleichen Hebr. 1, 6. Spuren einer christlichen Tradition will man in dieser Stelle auch darum finden, weil der Teufel darin mehrmals mit dem Namen Iblis, إبليس (διάβολος)[1]), bezeichnet wird, während er sonst gewöhnlich den hebräischen Namen Satan, شَيْطَان, trägt. Doch wechseln beide Namen in der Erzählung, S. 2 V. 34 ff., S. 7 V. 11 ff., S. 20 V. 115. 118.

Endlich findet sich eine bestimmte Hindeutung auf die Religionsbücher der Juden und Christen. S. 48 V. 29: „So werden „sie (die wahren Anbeter Gottes) in der Thora und im Evange„lium mit einem Samen verglichen, der seinen Halm hervorgehen „läßt, dessen Halm stark wird, der zu einer Aehre aufschwillt, „auf seinem Stengel völlig wird und dem Sämann Freude macht." S. 21 V. 105: „Wir haben in dem Psalmbuche (vgl. S. 4 V. 162) „nach der Offenbarung (durch Mose) niedergeschrieben: Meine „frommen Knechte sollen das Land erben." Vergl. Ps. 37, 29: צַדִּיקִים יִירְשׁוּ־אָרֶץ beinahe wörtlich أَنَّ ٱلْأَرْضَ يَرِثُهَا عِبَادِيَ ٱلصَّالِحُونَ. — S. 14 V. 24 (H. 29), vgl. Ps. 1, 3.

S. 9 V. 113 (H. 112): „Sie werden für die wahre Reli„gion streiten, und sie mögen tödten oder getödtet werden, so ha„ben sie Theil an den Verheißungen in der Thora, im Evangelium „und im Koran."

Dieß Verzeichniß könnte noch durch eine Zahl anderer Stellen vermehrt werden, was uns jedoch zu weit von unserm Gegenstande entfernen würde.

Auf welchem Wege nun jenes Evangelium Jesu von Gott mitgetheilt worden sey, läßt sich nicht ermitteln. Es mag dieß etwa in Traumgesichten geschehen seyn, gleichwie in solchem Zu-

---

[1]) Auf dieselbe Art haben die Türken aus Konstantinopel Stambol gemacht.

stande auch dem Mohammed durch Gabriel oft einzelne Stellen des Koran überbracht wurden. Ein einziges Mal wird Gott zu Christus redend eingeführt, S. 5 V. 121—124 (H. 112—115), vom Abendmahl, s. oben. Wir sind aber geneigt zu glauben, daß jene Stelle nicht ganz im buchstäblichen Sinne zu nehmen sey, da Gott mit den Menschen sonst nur mittelbar, durch seine himmlischen Boten verkehrt, S. 42 V. 50—52. Uebrigens war Jesus schon durch seine Geburt solcher Offenbarungen fähig geworden, obgleich dieß keine nothwendige Bedingung dieser Empfänglichkeit ist, da andere Propheten derselben ermangelten. Von dieser, gleichsam angebornen, Inspiration ist wohl der öfter vorkommende Ausdruck zu verstehen, Jesus sey von Gott durch den heiligen Geist gestärkt worden. S. 5 V. 119 (H. 109): „Siehe, ich „stärkte dich durch den heiligen Geist, so daß du schon in der Wiege „wie in späterm Alter mit den Menschen reden konntest." (S. im ersten Theil.)

2. Zweck und Inhalt der Lehre Jesu.

Das Menschengeschlecht muß, gleich dem Kinde, erzogen und durch allmähliches Bilden zur Vervollkommnung herangeleitet werden. Dieß ist die Idee, die auch den Lehren des Koran von den Propheten zum Grunde liegt, obgleich zugegeben werden muß, daß dieselbe nur schwankend und mangelhaft aufgestellt wird. Denn wenn wir auf der einen Seite sogleich sehen werden, daß die frühern Offenbarungen durch die nachfolgenden theils bestätigt, theils abgeändert und verbessert wurden, so ist auf der andern nicht zu verkennen, daß zuweilen auch die Idee hervortritt, daß Gott jedem Volke (was freilich mit Einschränkung verstanden werden muß) eine Offenbarung zugetheilt habe, daß aber die Araber, ein Lieblingsvolk Gottes, — und welches Volk ist dieß nicht in seinen eigenen Augen? — zwar der letzten, aber auch der größten und herrlichsten der Offenbarungen gewürdigt

wurden, nachdem schon ihre Stammväter Abraham und Ismael sich zum wahren Glauben bekannt hatten.

Der Zweck der Sendung Jesu ist nun zunächst bloß auf die Juden beschränkt; wenigstens wird derselben in dieser Beziehung mehrmals gedacht, während einer allgemeinern Ausbreitung des Christenthums nirgends erwähnt wird, auch da nicht, wo von den Aposteln die Rede ist. So lesen wir Sure 3 V. 48 (H. 43): „Allah wird ihn ... als Gesandten an die Kinder Israel schicken;" und V. 49 (H. 44) spricht Jesus selbst: „Ich komme zu euch, um „die frühere Offenbarung der Thora (das Gesetz Mosis) zu bestä„tigen und euch manches zu erlauben, was euch verboten war. „Auch komme ich mit Zeichen (Beweisen) von euerm Herrn zu „euch; so fürchtet Allah und gehorchet mir. Gewiß, Allah ist „mein Herr und euer Herr; so dienet ihm denn: dieß ist die „wahre Religion." Diese Stelle giebt uns einen deutlichen Begriff von dem, was die Lehre Jesu bezwecken sollte. Das Gesetz Mosis war theils veraltet und den Bedürfnissen, oder vielmehr dem damaligen Zustande der Menschen, denen es bestimmt war, nicht mehr angemessen, theils auch von den Juden selbst verderbt und verfälscht worden; es mußte dasselbe also theils wieder hergestellt, theils verbessert werden. S. 5 V. 14 (H. 16): „Weil sie „ihren Bund gebrochen, haben wir sie verflucht und ihre Herzen „verhärtet. Sie rücken die Schriftstellen von ihrem Orte weg!" S. 6 V. 92 (H. 91). Ueberhaupt werden die Juden als solche geschildert, die das Gesetz ihrer Väter frevelhaft übertreten, ihre Propheten getödtet und mit den Götzendienern sich in Verbindung eingelassen haben, S. 2 V. 91 (H. 85); S. 4 V. 154. 155; S. 5 V. 97 (H. 74) f. Vergl. 1 Thessal. 2, 15. Daher lesen wir auch S. 5 V. 87 (H. 82): „Die Unglaubigen unter den „Kindern Israel wurden schon durch den Mund des Dáud (Da„vid) und des Isa ben Mariam ihres Trotzes, ihres Frevels und „ihrer Uebertretungen wegen verflucht." Ueber die Abgötterei der Juden wird außer dem, daß sie den Esra für einen Sohn

Gottes gehalten, S. 9 V. 31 (H. 30), nichts näheres berichtet [1]), so wenig als bestimmt angegeben wird, in was die Verfälschungen bestanden, die sie sich zu Schulden kommen ließen. Die Reformen, die Jesus treffen sollte, bestanden sowohl in Abschaffung lästiger und unnützer Ceremonien und anderer Gesetze, als auch in Verbreitung einer reinern und würdigern Idee von Gott und seiner Verehrung. Nicht aber bloß durch seine Lehre, auch durch sein Beispiel sollte er die Menschen zur Tugend und Glückseligkeit in diesem und jenem Leben führen. Stellen, worin die Lehre Jesu im Zusammenhang oder nach ihren Grundsätzen dargestellt wäre, finden sich nicht vor; wir müssen uns daher begnügen, diejenigen, wo von dem Zwecke Jesu im einzelnen die Rede ist, hier zusammenzustellen.

1) Unterricht Jesu durch seine Lehre.

A. In Beziehung auf das Gesetz Mosis, das theils zu bekräftigen, theils zu verbessern war. Außer den bereits angeführten merke man noch folgende Stellen. S. 61 V. 6: „Als Isa „ben Mariam sprach: O ihr Kinder Israel! ich bin Allah's Gesandter an euch, der die frühere Offenbarung der Thora bestätigen soll, u. s. w." S. 5 V. 54 (H. 50): „Auf die Propheten „ließen wir folgen Isa ben Mariam, um die frühere Offenbarung „der Thora zu bestätigen; wir gaben ihm das Evangelium, worin Anweisung und Licht, welches die frühere Offenbarung der „Thora bestätigt und den Gottesfürchtigen Lehre und Erinnerung „ist." S. 3 V. 48 (H. 43): „Ich werde euch verkünden, was „ihr essen und in euern Häusern aufbewahren sollt." S. 43 V. 61 (H. 63): „Ich habe euch die Weisheit (Offenbarung) gebracht, und werde euch über mehreres Erläuterung geben, wor-

[1]) M. vergl. S. 4 V. 49 (H. 54); S. 7 V. 174 (H. 172). Nach dem Berichte der Sonna (s. Hammer, Fundgruben des Orients, t. 1, p. 169) soll Mohammed noch auf seinem Todesbette gesagt haben: Gott verfluche die Juden, denn sie haben die Gräber ihrer Propheten in Tempel verwandelt. Vergl. Matth. 23, 29.

„über ihr uneins seyd. Fürchtet also Allah und gehorchet mir.“ Worin aber der verkündigte Unterricht bestehe, wird nicht genauer angegeben.

B. Belehrungen, die in keiner nähern Beziehung zu dem Gesetze Mosis stehen, meist auf die Verehrung Gottes sich beziehend. S. 43 V. 62 (H. 64): „Gewiß, Allah ist mein Herr und „euer Herr; so dienet ihm denn: dieß ist die wahre Religion.“ S. 3 V. 50 (H. 44) wörtlich dasselbe. S. 5 V. 121 (H. 112): „Isa antwortete: Fürchtet Allah, wenn ihr Glaubige seyd.“ V. 126 (H. 117): „Nichts anderes habe ich den Menschen gesagt, als was „du mir befohlen hast: Verehret Allah, euern und meinen Herrn.“ Die Grundlehre des Islam und aller wahren Religion, nemlich die von der Einheit Gottes, und Bestreitung jedes Götzendienstes, mußte auch nothwendig den wichtigsten Theil der Unterweisungen Jesu an die Menschen ausmachen. So spricht Jesus S. 5 V. 81 (H. 76): „O ihr Kinder Israel, dienet Allah, euerm Herrn und „meinem Herrn; denn wer Allah (noch einen andern Gott) beigesellt, vor dem verschließt Allah das Paradies und sein Aufenthalt „wird die Hölle seyn.“ Dieser Ausspruch Christi bezieht sich zwar zunächst auf die irrige Lehre der Christen von der Trinität, was aus den vorhergehenden Worten deutlich erhellt; muß aber auch allgemeiner auf jede Abgötterei bezogen werden. Auch trifft hierin Jesu Lehre mit der seiner Vorgänger zusammen, deren erster und Haupt-Beruf war, die Einheit Gottes zu verkünden und die Menschen zur Verehrung dieses Einzigen hinzuweisen, wie dieß ausdrücklich von mehrern Propheten bemerkt wird, S. 7 V. 60. 66 (H. 57. 63). Da übrigens diese Lehre von einem einzigen Gott nach dem Koran der Hauptsatz und Inbegriff aller Dogmatik und Moral ist, ohne welche der Mensch weder Gott wohlgefallen noch glücklich werden könne, so ist sich nicht zu wundern, daß in allen Belehrungen der Propheten hauptsächlich dieser Punkt hervorgehoben und ihrer sonstigen Lehren und Vorschriften verhältnißmäßig so wenig gedacht wird. Wohl zu unterscheiden ist übrigens noch,

dem Koran zufolge, die reine, erhabene Lehre Jesu selbst von der entstellten und mit Irrthümern angefüllten Religion der spätern Christen, die die Lehre ihres Meisters auf vielfache Weise verderbt und verunstaltet hatten (s. den Anhang), daher ihnen auch S. 5 V. 77 (H. 72) zugerufen wird: „O ihr Schriftbesitzer, ihr habt „keinen festen Grund, bis ihr die Thora beobachtet und das Evan„gelium und was euch von euerm Herrn geoffenbaret worden." Diejenigen aber, welche nach Jesu Lehre ganz ihren Glauben und Wandel einrichten, mögen wohl auch selig werden. S. 2 V. 62 (H. 59): „Die Glaubigen, die Juden, die Nasaräer (Christen) „und die Sabier: wer an Allah und an den jüngsten Tag glaubt „und recht thut, alle diese werden Belohnung finden bei ihrem „Herrn; weder Furcht noch Traurigkeit soll sie quälen." Eben so S. 5 V. 78 (H. 73).

2) Jesus als Vorbild.

Mehrmals wird auch der Handlungsweise Jesu als eines Vorbildes für seine Verehrer erwähnt. So S. 43 V. 58 (H. 59): „Er war weiter nichts als ein Knecht. Wir haben uns gütig ge„gen ihn erwiesen und ihn den Israeliten als ein Beispiel darge„stellt." S. 19 V. 30 (H. 32. 33): „Ueberall, wo ich nur seyn „werde (spricht Jesus), wird mich Allah's Segen begleiten. Er „hat mir geboten, das Gebet zu beobachten und Almosen auszu„theilen mein Leben lang, und fromm gegen meine Gebärerin zu „seyn; und er hat mich nicht gemacht, frech und gottlos zu seyn." S. 3 V. 46 (H. 41): „Er wird ein frommer Mann seyn." S. 19 V. 21: „Wir werden ihn den Menschen als ein Zeichen (unserer „Macht) und Barmherzigkeit darstellen."

Ob der Koran, bei seiner hohen Verehrung für Jesum, auch dessen Unsündlichkeit lehre, darüber ist zwar nirgends eine Andeutung zu finden, muß aber dennoch bestimmt verneint werden. Wie sollte auch Jesus, der bei allen seinen Vorzügen doch nur als ein Mensch dargestellt wird, allen menschlichen Schwachheiten unzugänglich gewesen seyn? Er war ja nicht der vollkommenste, denn

Mohammed ist größer als er; und Mohammed selbst ist nicht frei von Fehlern und Uebereilungen, wozu im Koran Geständnisse und Belege genug sich finden. Wir lesen z. B. S. 48 V. 1. 2 eine Anrede Gottes an ihn: „Wir haben dir einen entscheidenden Sieg „geschenkt, auf daß Allah dir deine Sünden vergebe, die vorher„gegangenen und nachfolgenden, an dir seine Gnade vollende und „dich leite auf richtiger Bahn." S. 40 V. 57, eine Erinnerung an Mohammed: „Bitte um Vergebung für deine Sünde." Eben so S. 80 V. 1 ff.; S. 4 V. 104 (H. 106) u. a. m.[1]).

Als Erfolg seiner Bemühungen für die Erleuchtung und Veredlung seiner Volksgenossen erndtete auch Jesus, gleich wie seine Vorgänger, nur wenig Dank und Gehorsam, und S. 61 V. 14 lesen wir: „Einige unter den Kindern Israel wurden glaubig, an„dere aber waren unglaubig."

So weit können wir die Angaben des Koran über Zweck und Inhalt der Lehre Jesu verfolgen. Wie mangelhaft und dürftig dieselben sind, leuchtet ein. Verwegenheit wäre es, diese Lücken mit Vermuthungen ausfüllen zu wollen über die Lehren und Absichten, die der christlichen Religion noch als Eigenthum zugestanden werden könnten. Daß, nach dem Verfasser des Koran, der Unterricht Jesu sich nicht auf die wenigen Punkte beschränken konnte, die daraus hervorgehoben werden, ist natürlich, so wie auch bereits bemerkt wurde, daß zwischen der Lehre Jesu selbst und den Behauptungen seiner spätern Anhänger ein großer Unterschied zu machen sey. Der Islam selbst sollte nur ein erneuertes, veredeltes Christenthum seyn, mithin mußten beide Religionen, in ihrer ursprünglichen Gestalt, mehr Gemeinschaftliches haben, als was hier nur so fragmentarisch angedeutet wird. Wer aber möchte sich unterwinden zu bestimmen, was Mohammed selbst in seiner Religion

---

[1]) Auch die Tradition hat uns eine Menge Gebete aufbewahrt, worin Mohammed Gott um Gnade und Verzeihung seiner Sünden bittet.

dem reinen Christenthum, was aber der ihm eigenthümlich gewordenen Offenbarung zu verdanken glaubte? Von dem Verhältniß Mohammed's zu Christus, so wie von den Urtheilen des Koran über die Christen, soll übrigens noch später die Rede seyn.

3. Verhältniß der Lehre Jesu zu der der frühern Propheten.

Ueber die Anzahl dieser Gottgesandten weiß der Koran nichts zu berichten. S. 40 V. 79 (H. 78) spricht Gott zu Mohammed: „Schon vor dir haben wir Propheten gesandt. Von einigen haben wir dir erzählt, von andern aber haben wir dir nicht erzählt." S. 4 V. 163 (H. 162) [1]).

Den Absichten Gottes mit der Menschheit war es gemäß, daß von Zeit zu Zeit und zu jedem Volke Gesandte oder Propheten geschickt wurden, die vor dem Laster warnen und eine reinere Gotteserkenntniß einführen sollten. Die meisten derselben sind Männer des Alten Testaments, deren Geschichte mit mehr oder weniger Treue erzählt wird; andere aber sind Personen aus der arabischen Sagengeschichte (Hud, Lokman, Salech u. a.). Von allen werden, gleich wie von Christus, nur einzelne Belehrungen angeführt. Die Menschen vom Götzendienst abzuziehen, ist der Hauptzweck ihrer Sendung, und ihr Loos, das sie ebenfalls mit Jesu gemein haben, von ihren lasterhaften und abgöttischen Zeitgenossen verkannt und verfolgt zu werden [2]). S. 4 V. 162 (H. 161): „Wahrlich, wir haben uns dir (Mohammed) geoffenbart, wie wir uns „geoffenbart haben dem Noah und den Propheten nach ihm, so

---

[1]) Nach den Mohammedanern sollen außer den sechs großen Propheten, Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed, noch viele hundert Tausende von geringerem Ansehen gesandt worden seyn. Die mohammedanischen Theologen machen hier noch folgenden Unterschied: Ein Prophet (Nabi, نبي) empfängt und ertheilt bloß mündlichen Unterricht; ein Gesandter (Resul, رسول) hingegen bringt dazu noch eine geschriebene göttliche Offenbarung mit.

[2]) S. 21 V. 42; S. 25 V. 32 (H. 33); S. 2 V. 87 (H. 81).

„dem Abraham, Ismael, Isak, Jakob, den Stämmen, Jesu, „Hiob, Jonas, Aaron, Salomo, und dem David die Psalmen „eingaben." S. 16 V. 36 (H. 38): „Unter allen Völkern haben „wir einen Gesandten erweckt (der sprach): Dienet Allah und wen= „det euch weg von den Götzen." S. 21 V. 25: „Auch vor dir „(Mohammed) haben wir keinen Propheten gesandt, ohne ihm „die Offenbarung zu ertheilen: Es ist kein Allah außer mir, daher „verehret mich." S. 20 V. 14.

Da Bekenntniß und Verehrung des einigen Gottes der Haupt= und Grundsatz aller wahren Religion ist, so konnte in dieser Hin= sicht allen diesen Gesandten gleiches Ansehen zugestanden werden, und ihre Vorschriften mußten auch für die spätesten Zeiten noch giltig seyn. S. 4 V. 151: „Denen, welche an Allah glauben, „und seinen Gesandten glauben, und keinen Unterschied unter den= „selben machen, wollen wir ihren Lohn geben." S. 2 V. 137 (H. 130) und S. 3 V. 83 (H. 77): „Sagt (ihr Moslemen): Wir „glauben an Allah, an das, was uns geoffenbart worden ist, und „an die Offenbarungen, welche Abraham, Ismael, Isak, Jakob, „die Stämme, Moses, Jesus und die (übrigen) Propheten von „ihrem Herrn erhielten. Wir machen keinen Unterschied unter den= „selben: wir sind Moslemen." Vergl. S. 2 V. 4 (H. 3). Der Unterschied aber, der unter diesen Propheten zu machen ist, be= zieht sich zunächst darauf, daß die Juden hierin von Gott vorzüg= licher bedacht worden sind als andere Völker, indem theils so viele ihrer Propheten erwähnt werden, theils auch ausdrücklich gesagt wird, S. 2 V. 47 (H. 44): „O ihr Kinder Israel! denket an die „Gnade, die ich euch erwiesen und wie ich euch vor allen Völkern „den Vorzug gegeben habe." In derselben Sure V. 123 (H. 116) die nemlichen Worte. Sodann aber werden auch diese Offenba= rungen vollständiger und erhabener, je näher sie der neuern Zeit kommen, wo die Menschen, durch die frühern Belehrungen, durch Erfahrung und Schicksal herangebildet, einer reinern Erkenntniß

fähiger geworden waren. S. 13 V. 41 (H. 38. 39): „Jedes Zeit„alter hat seine Offenbarung. Allah löschet aus, was er will, und „bekräftiget, was er will; denn bei ihm ist der Quell der Offen„barung." S. 17 V. 55 (H. 57): „Einige der Propheten haben „wir vorzüglicher bedacht, als andere." Dasselbe S. 2 V. 254.

Hiemit ist nun das Verhältniß bestimmt, in dem sich Mohammed die Lehre Jesu zu derjenigen der frühern Propheten dachte. Jesus ist der letzte und größte unter ihnen, was auch schon die hohe Achtung bezeugen würde, deren er im Koran genießt, so wie die öftere Hinweisung auf sein Leben und seine Lehren. Jedoch wird einer besondern Beziehung bloß zwischen dem Mosaismus und dem Christenthum gedacht. Daß jener erstere durch dieses gereinigt und veredelt wurde, ist bereits bemerkt worden. Nicht allein war derselbe durch Zeit und Menschen verunstaltet worden; er enthielt auch manches, was den spätern Bedürfnissen fremd, und entbehrte anderes, was jetzt nöthig war.

Hiernach läßt sich nun auch bestimmen, was von der Benennung Mosleme, Rechtglaubiger, zu halten sey, die Männern beigelegt wird, welche lange vor Mohammed lebten. Nachdem die wahre und vollkommene Religion durch Mohammed war geoffenbart worden, so konnte freilich unter einem Rechtglaubigen kein anderer als ein Anhänger dieser Religion verstanden werden; in der vormohammedanischen Zeit aber (oder, um mit dem Koran zu reden, in den Zeiten der Unwissenheit, S. 33 V. 32, vergl. Ap. Gesch. 17, 30) war jeder ein Rechtglaubiger oder Mosleme (d. i. der sich ganz an Gott hingiebt), der, der Abgötterei entsagend, nur Einen Gott verehrte und der ihm gewordenen Offenbarung gemäß glaubte und lebte. S. 16 V. 123 (H. 124): „Auch haben wir dir (Mohammed) geoffenbart: Folge der Religion Ibrahim's, der ein Rechtglaubiger und kein Götzendiener war." S. 22 V. 79 (H. 77. 78): „Mit der Religion eures Vaters Ibra„him hat euch Allah schon vor Alters, wie nun, Moslemen

„genannt [1]).“ So erkennen die Zauberer an Pharao's Hofe die Göttlichkeit der Sendung Mosis, und vom Könige deßwegen mit dem Tode bedroht, bitten sie Gott, als Moslemen zu sterben, S. 7 V. 127 (H. 123); so bitten Joseph, Abraham, Moslemen zu werden oder stets Gott ergeben zu seyn, deßgleichen Abraham und Ismael bei der Gründung der Kaaba, S. 2 V. 129 (H. 122). Auch von den Propheten im Allgemeinen wird gesagt, sie hätten sich zum Islam, der Religion der Moslemen, bekannt, S. 5 V. 51 (H. 48) [2]). In dieser Hinsicht wird also die Religion Jesu den Belehrungen seiner Vorgänger gleichgestellt, und hierin wird selbst der dem Mohammed gewordenen Offenbarung kein Vorzug eingeräumt. So S. 42 V. 12 (H. 11): „Allah hat euch die Religion „gegeben, welche er dem Noah gebot und welche er dir (Moham„med) geoffenbart hat, welche wir auch dem Ibrahim, Musa und „Isa gegeben haben.“ S. 5 V. 120 (H. 111) und S. 3 V. 51 (H. 45) sprechen die Apostel selbst zu Jesu: „Wir glauben an „Allah; sey du Zeuge, daß wir Moslemen sind.“

Aus dem bisher Gesagten, so wie aus dem Umstand, daß keines nach Jesu aufgestandenen Propheten erwähnt wird, erhellt also deutlich, daß ihm vor allen andern der Vorzug gebührt, und seine Religion an Reinheit und Erhabenheit nur durch die mohammedanische übertroffen wird. Denn ganz rein und vollkommen war sie doch nicht. Der Mohammedismus steht zum Christenthum wie dieses zu den frühern Offenbarungen und namentlich zum Mosaismus: in ihm erst sollte das Verhältniß Allah's zur Menschheit sein schönstes Ziel erreichen; und einer so erhabenen, so vollkommenen Offenbarung, wie Mohammed, war noch keiner der Menschen gewürdigt worden. Nachdem also Mohammed von

1) Zur Zeit Noah's sollen nur achtzig Moslemen auf der Erde gewesen seyn, die daher in der Arche am Leben erhalten wurden. D'Herbelot, Bibliothèque orientale, art. Eslam.

2) Auch unter den Genien oder Dschinnen giebt es Rechtgläubige, Moslemen, S. 72 V. 14.

sich ausgesagt, er sey gesandt, um das Gesetz und das Evangelium zu bestätigen, so erklärt er auch wieder, Er selbst sey der erste Mosleme, in der engern Bedeutung des Wortes. S. 6 V. 163: „Ich bin der erste der Moslemen[1].“ Vergl. S. 39 V. 14. Dieß führt uns noch zuletzt auf das

4. Verhältniß Jesu zu Mohammed.

Daß zwischen Christus und Mohammed kein Prophet mehr aufgestanden sey[2], schließen wir daraus, daß von allen, die genannt werden, keiner mit Gewißheit in ein so spätes Zeitalter versetzt werden kann. Jesus wird gewöhnlich unter den Propheten zuletzt genannt, oder es stehen nur solche nach ihm, die aus dem Alten Testament bekannt und daher in frühere Zeiten zu setzen sind. So werden S. 21 eine große Zahl derselben angeführt, zuletzt Zacharias, Johannes, Christus, worauf (V. 92) der Verfasser sogleich zur neuen Religion des Islam übergeht, welcher, gleich dem Christenthum, die frühern Offenbarungen theils bekräftigen, theils aufheben und durch andere, zweck- und zeitgemäßere, ersetzen soll. S. 5 V. 54 (H. 50): „Auf die Propheten ließen wir Isa ben Mariam folgen ... und gaben ihm „das Evangelium, welches die Thora, die frühere Offenbarung, „bestätigt;“ V. 56 (H. 52): „Und dir (Mohammed) haben wir „das Buch der Wahrheit gegeben, welches die frühern Offenbarungen bestätigt und davon zeugt.“ S. 42 V. 12; s. oben.

Im Allgemeinen wird der Zweck der Sendung Mohammed's auf folgende Weise bestimmt: S. 7 V. 158 (H. 157): „Er wird „die Menschen zur Gerechtigkeit anhalten, das Unrecht wird er „ihnen untersagen, die unschuldigen Dinge (in Absicht auf Spei-

---

1) Ein Commentator bezieht diese Worte indeß bloß auf die Zeitgenossen Mohammed's, indem jeder Prophet früher als sein Volk sich zum wahren Glauben bekannt habe. Die Stelle hätte dann bloß den Sinn: Ich bin der Stifter des Islam.

2) In der Sonna wird dieß ausdrücklich behauptet.

„sen, vergl. S. 2 V. 170 — H. 163 und S. 7 V. 161 — H. 160) „wird er ihnen erlauben, das wirkliche Böse aber wird er ihnen „verbieten. Frei wird er sie machen von dem Joche, welches sie „trugen, und von den Banden, womit sie gefesselt waren.“ Indeß ist es nicht nothwendig, diese letztern Worte direkt auf das Christenthum zu beziehen; denn, obgleich Mohammed sich berufen glaubte, das ursprüngliche Christenthum wieder herzustellen und zu seiner ganzen Vollkommenheit zu erheben, so war er doch eigentlich nicht zu einem christlichen, sondern zu einem heidnischen Volke gesandt. Der Sinn der eben angeführten Stelle, so wie ähnlicher Behauptungen des Koran muß demnach allgemeiner so gefaßt werden: Selbst das Christenthum, wie es der Stifter desselben lehrte, leidet noch an vielen Mängeln, denen der Islam abzuhelfen bestimmt ist.

Wir haben nun noch von einer andern Beziehung zu sprechen, in die sich Mohammed zum Christenthum gesetzt hat, nemlich der prophetischen. Gleich wie nemlich den frühern Propheten die Kraft, Wunder zu thun, ertheilt war, so hatten sie auch die Gabe der Weissagung besessen. Schon Abraham deutet darauf hin, daß unter seinen Nachkommen durch Ismael einst ein großer Prophet aufstehen werde. S. 2 V. 129. 130 (H. 122. 123) beten Abraham und Ismael bei Gründung der Kaaba oder des heiligen Tempels zu Mekka also: „Mache uns dir ergeben, o Herr, „und mache unsere Nachkommen zu einem dir ergebenen Volke... „Herr, erwecke einen Gesandten aus ihrer Mitte (vergl. 5 B. „Mos. 18, 15), der sie mit deinen Zeichen [1]) bekannt mache, der „sie die Schrift lehre und die Weisheit, und der sie reinige“ (nemlich von der Abgötterei). Daß aber der hier verheißene Prophet nur Mohammed, und nicht etwa Moses oder Christus seyn könne,

---

[1]) So viel als Offenbarungen, Wunder. Zeichen, آية, wird auch oft für die einzelnen Verse des Koran gebraucht, s. S. 2 V. 106 (H. 100), und sodann, pars pro toto, für die ganze Offenbarung.

ist gewiß; denn Er allein ist Allah's Gesandter an die Araber, die Nachkommen Ismael's. Noch ausdrücklicher finden wir dieselbe Behauptung ausgesprochen S. 7 V. 158 (H. 157): Meine Barmherzigkeit verheiße ich „denen, welche dem Gesandten folgen, „dem ungelehrten [1]) Propheten, von dem sie Zeugniß finden wer„den in der Thora und im Evangelium." Am deutlichsten aber wird die Sendung Mohammed's von Jesu vorausgesagt S. 61 V. 6: „Als Isa ben Mariam sprach: O ihr Kinder Israel! ich „bin Allah's Gesandter an euch, der die frühere Offenbarung der „Thora bestätigen und die fröhliche Nachricht von einem Gesand„ten bringen soll, der nach mir kommen und Achmed (Moham„med) heißen wird; — und als er ihnen deutliche Beweise (seiner „göttlichen Sendung) brachte, so sprachen sie: Das ist offenbare „Zauberei!"

Aber wo finden wir diese oder eine ähnliche Prophezeiung im Neuen Testament? Wenden wir uns an das apokryphische Evangelium des Barnabas, so finden wir allerdings daselbst von Jesu mit dürren Worten ausgesprochen: die Menschen würden so lange den Irrthum hegen, Er sey Gott, bis sie der große Prophet Mohammed eines bessern belehren würde [2]). Was aber von

---

[1]) Mohammed wird an mehrern Orten ein Ungelehrter genannt, weil er, nach seinem eigenen Geständnisse, S. 29 V. 48 (H. 47), weder lesen noch schreiben konnte. Es wird dieser Umstand als ein Beweis seiner göttlichen Sendung angeführt, da jeder Unterricht durch Menschen oder Bücher nothwendig jene ersten Elemente voraussetze.

[2]) S. Fabricii Codex apocr. N. T., t. 2, p. 378. 384. Auf die Frage des Barnabas, warum Gott erlaubt habe, daß Jesus eines so schmählichen Todes sterbe, antwortet er: Ego vero, quantumcunque innocentem vitam in mundo transegi, tamen, cum homines me Deum et filium Dei vocaverint, Deus, ne in die iudicii olim daemonum essem ludibrium, voluit in mundo ignominia me affici ab hominibus per mortem Iudae, persuasis omnibus, me in cruce mortem obiisse. Unde ista ignominia durabit usque ad adventum Mohamedis, qui, cum in mundum venerit, omnes legi Dei credentes ab hoc errore liberabit.

diesem sogenannten Evangelium zu halten sey, ist schon früher gezeigt worden. Hier ist übrigens der Betrug zu augenscheinlich, als daß wir auch nur ein Wort darüber verlieren möchten. Wie nun aber Mohammed zu jener Behauptung gekommen sey, ist schwer zu erklären. Die sprachliche Vergleichung giebt uns zwar dazu ein bequemes Mittel an die Hand. Der Name Achmed, von derselben Wurzel abgeleitet wie Mohammed, mit dem er gleiche Bedeutung hat, heißt der Ruhmwürdige[1]), und könnte also eine Uebertragung, oder doch eine Vergleichung mit dem griechischen *περικλυτός*, inclytus, seyn, welches wiederum eine varia lectio von dem *παράκλητος* wäre, den Jesus Joh. 14, 16. 26; 15, 26 seinen Jüngern, oder auch seinen Anhängern überhaupt verspricht[2]). Nur bleibt hier zu erklären, wie Mohammed, der die heiligen Schriften der Christen nie gelesen hatte und am allerwenigsten den griechischen Text derselben kannte und verstand, zu dieser Behauptung gelangt sey? Die frühesten mohammedanischen Ausleger kennen und befolgen diese Erklärung, wie wir überhaupt bei ihnen mehr Bekanntschaft mit dem Christenthum finden, als bei ihrem Meister[3]). Bei all' ihrer Gewandtheit ist indeß ihrer Exegese wenig zu trauen. Da jedoch die von ihnen vorgeschlagene Erklärung unserer Stelle die einzige ist, welche annehmbar scheint, so möchten wir annehmen, daß Mohammed sie von zum Islam bekehrten Christen erlernt habe, die die Worte Jesu auf diese Weise auf ihren neuen Propheten beziehen zu müssen glaubten. Nach der Moslemen Aussage soll sich Mo-

---

[1]) حَمَدَ, laudavit; مُحَمَّدٌ, أَحْمَدُ, laudabilis, multa laude dignus. Man vergl. Gesenius, hebräisches Lexikon unter חמד, desideravit, מַחְמָד und חֶמְדָּה.

[2]) Daß die Idee von dem Geist oder heiligen Geist, durch den Mohammed belehrt zu werden glaubte, wahrscheinlich hierin ihren Ursprung habe, ist bereits bemerkt worden.

[3]) Beidhawi (zu S. 5 V. 18) meint indeß, die Christen hätten diese Stelle aus dem Evangelium weggestrichen.

hammed bestimmt für den im Neuen Testament versprochenen heiligen Geist oder Paraklet[1]) ausgegeben haben, was jedoch noch zweifelhaft ist: der Koran liefert dazu, außer der vorliegenden Stelle, keine Beweise. Auch sollen, nach den Mohammedanern, die Christen andere auf Mohammed bezügliche Prophezeiungen aus dem Neuen Testament gestrichen haben. Jedoch ist auch die Ansicht der moslemischen Theologen von unsern heiligen Schriften nicht überall dieselbe. Einige wollen das Alte und das Neue Testament gar nicht als Gottes Wort anerkennen, weil sie in demselben eine Menge Widersprüche, Ungereimtheiten, ja Gotteslästerungen finden. Andere hingegen finden in der Bibel allerdings noch manche Prophezeiungen auf Mohammed, die dem böswilligen Scharfsinn der Schriftbesitzer wohl entgangen seyn mögen. Es sey uns erlaubt, einige der merkwürdigsten anzuführen. Am bekanntesten ist die Beziehung auf Mohammed in der Stelle 5 Mos. 33, 2, wo Sinai die jüdische, Seir, ein Gebirg in Galiläa, die christliche, und Paran, ein Gebirg bei Mekka, die mohammedanische Religion bezeichnen sollen; vergl. Habak. 3, 2.

Jesaj. 21, 6 wird also übersetzt: „Stehe auf, o Wächter, „und schaue, was zu sehen ist. Ich sprach: Ich sehe ihrer zween „daher reiten; der eine reitet auf einem Esel, der andere auf einem Kameel." Hier bezeichnet der Reiter auf dem Esel natürlich Jesum (Matth. 21, 5. 7), der auf dem Kameel aber Mohammed.

Aus dem Neuen Testament wird besonders die Parabel von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20, angeführt, die zu drei verschiedenen Zeiten, Morgens, Mittags und Abends, berufen werden, und also wiederum die Juden, die Christen und die Mohammedaner darstellen[2]).

---

[1]) M. vergl. die Abhandlung über das Verhältniß des Islam zum Evangelium in der kathol. theol. Quartalschrift, Tübingen 1830, I, S. 13.

[2]) S. die Beilage XII.

Daß die Verheißungen des Paraklet sämmtlich dieser Deutung unterliegen, versteht sich von selbst. Joh. 4, 21 sind die wahren Anbeter Gottes, die weder auf dem Berge noch in Jerusalem anbeten werden, natürlich die Mohammedaner.

Am kühnsten und scharfsinnigsten ist aber die Erklärung von 1 Joh. 4, 1 — 3, wo jener Geist von Gott, der da bekennet und bezeuget, daß Jesus Christus im Fleische oder fleischlich erschienen, Mohammed selbst ist, da Er ja verkündete, Jesus sey im Fleisch, das heißt, als bloßer Mensch erschienen, nicht als Gott.

Auch des Koran soll schon in den heiligen Schriften der Vorzeit gedacht worden seyn. S. 26 V. 191 (H. 192): „Der Koran „ist in der That eine Offenbarung des Herrn der Welten"; V. 195: „seiner ist bereits in den heiligen Schriften der Vorzeit gedacht „worden." Er steht daher zu diesen Schriften in eben dem Verhältniß, wie Mohammed selbst zu seinen Vorgängern. S. 2 V. 41 (H. 38): „O ihr Kinder Israel! glaubt an das, was ich „euch (durch Mohammed) geoffenbaret habe, und was diejenige „Offenbarung, die ihr schon besitzt, bekräftigt." S. 10 V. 37 (H. 38): „Dieser Koran . . . bestätigt die ältern Offenbarungen „und erklärt die Schrift." Diese Aussprüche sollen doch wohl mehr besagen, als daß der Koran mit den frühern Offenbarungen, oder gar mit der natürlichen Offenbarung in der Vernunft übereinstimme. Wäre diese Behauptung auch nicht deutlich darin ausgedrückt, so müßten es doch die vielen Beschuldigungen bezeugen, worin Mohammed den Juden und Christen vorwirft, sie hätten ihre heiligen Schriften entstellt und verstümmelt, also wohl auch die Prophezeiungen auf ihn herausgenommen, da sie, ungeachtet aller Beweise, so hartnäckig sich weigern, an seine Sendung zu glauben. Da jedoch diese Beschuldigungen nicht zu dem eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung gehören, so sollen einige betreffende Stellen im Anhange mitgetheilt werden.

Dieß sind die Nachrichten, Erzählungen und Urtheile, die wir in dem Religionsbuche des arabischen Propheten über den Stifter unserer Religion antreffen: unzusammenhängend, verworren, mangelhaft, entstellt — allerdings; aber dennoch, welche erhabene Vorstellung, welche tiefe Ehrfurcht, welche lobenswerthe Gerechtigkeit! All' die Achtung, die wir verdienten Vorfahren zollen, ist dem Stifter des Christenthums von dem widerfahren, der sich berufen glaubte, dessen Werk fortzusetzen und zu vollenden. Diese Achtung geht selbst so weit, daß er alles, was von Christo fabelhaftes, verkehrtes, ihm unglaubliches berichtet wurde, nicht auch auf dessen, sondern vielmehr auf seiner spätern Nachfolger und Anhänger Rechnung setzt. Möchte nur auch Mohammed von christlichen Schriftstellern nach diesem von ihm selbst befolgten Maßstabe und nach den Zeitverhältnissen, nicht aber nach den übertriebenen Meinungen und Berichten seiner Anhänger, oder den Schmähungen seiner Gegner, beurtheilt werden! Das Christenthum verliert nichts durch Anerkennung des Wahren und Großen in einer andern Religion, und durch Gerechtigkeit, ja selbst Bewunderung für den Stifter und die Bekenner derselben.

Anhang.

Urtheile des Koran über die Christen.

Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm. Ap. Gesch. 10, 35.

Mehrmals schon hatten wir Gelegenheit, zu bemerken, wie der Koran, bei all' seiner hohen Meinung von Mose und Jesu, dennoch auf die Anhänger derselben nicht ganz gut zu sprechen ist. Beide, Juden und Christen, werden oft von ihm strenge getadelt und ihr Umgang den Glaubigen abgerathen oder gar verboten. S. 5 V. 59 (H. 56): „O ihr Glaubigen! haltet mit den Juden „und den Christen keine Gemeinschaft"; V. 66 (H. 62): „Verbindet „euch nicht mit denen, die vor euch die Schrift erhalten haben, „noch mit den Unglaubigen, die eure Religion zum Gespötte und „zum Gegenstand des Scherzes machen [1])." S. 57 V. 27: „Viele „unter ihnen führen ein lasterhaftes Leben." Schon haben wir auch erinnert, woher dieser Umstand komme: indem nemlich dieselben der ihnen mitgetheilten Offenbarung untreu geworden, ja selbst die schriftlichen Urkunden derselben verfälscht hatten. Dieß letztere

[1]) Man vergleiche indeß die später anzuführende Stelle S. 29 V. 46 (H. 45).

wird namentlich und wiederholt den Juden vorgeworfen, gegen die überhaupt der Koran viel feindseliger gestimmt ist, als gegen die Christen. S. 5 V. 90—94 (H. 84—87): „Viele unter ih„nen (den Juden) führen ein lasterhaftes Leben. Du wirst wahr„nehmen, daß die grimmigsten Feinde der Glaubigen die Juden „und die Götzendiener sind; und wahrnehmen wirst du, daß die, „welche sich Nasaräer (Christen) nennen, den Glaubigen durch „Freundschaft am nächsten stehen; und dieß, weil unter ihnen sich „Aebte und Mönche befinden, und sie keinen stolzen Dünkel ha„ben. Wenn sie hören, was dem Propheten (Mohammed) geof„fenbaret worden, so siehest du ihre Augen von Thränen überflie„ßen, darum daß sie die Wahrheit erkannt haben. Sie sprechen: „O Herr! wir glauben, schreibe uns unter die Zahl der Zeugen „(deiner Wahrheit). Und warum sollten wir nicht glauben an Al„lah und an die Wahrheit, die er uns geoffenbaret, und darnach „trachten, daß unser Herr uns mit den Frommen (in's Paradies) „aufnehme? — Darum hat sie auch Allah für dieß Bekenntniß „belohnt mit Gärten, durch welche Ströme fließen und wo sie „ewig wohnen werden. Dieß ist der Lohn der Frommen." S. 3 V. 54 (H. 48): „Die, welche dir (o Jesu) folgen, will ich bis „zum Tage der Auferstehung über die, welche unglaubig sind, er„heben." Die oft wiederkehrenden Anklagen gegen die Juden müssen, unserm Gegenstande zu ferne liegend, außer Acht gelassen werden. Hier also bloß noch einige Worte über die Christen.

Die ihnen beigelegten Namen sind Nasaräer und Schriftbesitzer (wörtlich: Volk, Geschlecht der Schrift). Diesen letzten Namen haben sie mit den Juden gemein, weil beide im Besitz einer schriftlichen Offenbarung sind, von deren Daseyn also Mohammed, wenn er sie auch nicht näher kannte, doch überzeugt seyn mußte. Die Benennung Schriftbesitzer scheint indeß vorzüglich die Juden bezeichnen zu sollen. In vielen Stellen ist dieß ganz unverkennbar. Die Ausleger selbst wissen an den wenigsten bestimmt anzugeben, wer unter diesem allgemeinen Ausdruck zu verstehen sey. Unter der großen Anzahl von Stellen, wo dieser Name vorkömmt, haben wir diejenigen angeführt, wo mit der größten Wahrscheinlichkeit auf die Christen geschlossen werden kann. Der

Name Nasari, Nasaräer oder Nazaräer erklärt sich von selbst und hat wohl nur zufällige Aehnlichkeit mit der Benennung Ansarier, d. i. die Helfenden (نصر, adiuvit), die Mohammed seinen ersten Anhängern beilegte[1]). Zuweilen werden die Christen auch mit den Götzendienern, bekannter Ursachen wegen, die Beigesellenden, d. i. Polytheisten genannt.

Wie und wie weit sich das Christenthum nach Jesu Entfernung von der Erde ausgebreitet habe, darüber finden wir im Koran keine Spur. Selbst zu Jesu Lebzeiten werden keine andern Anhänger desselben als die Apostel angeführt. Geschichtliche Data können also auch hier nicht mitgetheilt werden. S. 61 V. 14 wird im Allgemeinen gesagt: „Wir (Allah) haben die, welche (an „Jesum) glaubten, über ihre Gegner so sehr gestärkt, daß sie die „Oberhand über dieselben erhielten." S. 18 V. 8—27 wird die Legende von den Siebenschläfern erzählt, dabei aber weder behauptet noch angedeutet, daß es Christen gewesen seyen. Die Ausleger geben indeß einstimmig die Verfolgung unter Decius an. Der Zweck der Erzählung ist wahrscheinlich, die Möglichkeit einer Auferstehung der Todten zu beweisen. — S. 28 V. 53. 54 (H. 52. 53) und S. 17 V. 108 wird von Inhabern einer schriftlichen Offenbarung gesprochen, die sich zum Islam bekehrt haben. — Was in der oben angeführten Stelle von den Mönchen gesagt wird, ist zwar anderswo wiederholt, jedoch ohne nähere Bestimmung. So lesen wir S. 57 V. 27: „Auf sie (die Propheten) ließen wir „folgen Isa ben Mariam, dem wir das Evangelium gaben, und „in die Herzen derer, die ihm folgten, haben wir Mitleiden und „Erbarmen gesenkt; den Mönchsstand aber, den haben sie gestiftet, ohne daß wir's vorgeschrieben hätten, bloß um Allah's Wohlgefallen zu verdienen; aber sie haben ihn nicht beobachtet, wie sie „sollten. Den Glaubigen unter ihnen haben wir ihren Lohn gege„ben; aber viele unter ihnen führen ein lasterhaftes Leben." Daß Mohammed hierin einen nicht unrichtigen Blick geworfen und mit einiger Sachkenntniß geurtheilt habe, geht aus zwei andern Stel-

[1]) Mehrere arabische Schriftsteller leiten gleichwohl den Namen Nasari von diesem Zeitwort ab.

len hervor, wo ihres allzugroßen Ansehens und ihrer faulen, üppigen Lebensart mißbilligend gedacht wird. S. 9 V. 32 (H. 31): „Sie erkennen, außer Allah, ihre Rabbinen und ihre Mönche für ihre „Herren [1]), und den Mesich ben Mariam; und doch ist ihnen geboten worden, Allah allein zu verehren." V. 35 (H. 34): „O gewiß, Glaubige, viele Rabbinen und Mönche verzehren das Vermögen der Menschen in der Eitelkeit und ziehen sie von dem Wege „Allah's ab. Denen aber, die Gold und Silber häufen und es „nicht auf dem Wege Allah's (zur Ehre Gottes) anwenden, verkündige ich eine peinliche Strafe!" S. 3 V. 63 (H. 57): „O ihr „Schriftbesitzer, kommt zu einem billigen Vergleich zwischen uns „und euch, daß wir Allah allein verehren und ihm nichts beigesellen und nicht die einen die andern zu Herren annehmen neben „Allah."

Ueber die absichtliche Verfälschung der Offenbarung finden wir folgende Aussprüche. S. 5 V. 15. 16 (H. 17. 18): „Auch mit „denen, welche sagen: wir sind Nasaräer, haben wir (Allah) einen „Bund geschlossen; aber sie haben manche unserer Erinnerungen „außer Acht gelassen; daher haben wir Feindschaft und Haß unter ihnen [2]) erweckt bis zum Tag der Auferstehung; einst aber „wird ihnen Allah ihre Ungerechtigkeiten aufdecken. O ihr Schriftbesitzer! unser Gesandter ist nun zu euch gekommen und wird euch „viele Dinge anzeigen, die ihr aus der Schrift weggelassen habt, „und wird euch viel vergeben." S. 5 V. 77 (H. 72): „O ihr „Schriftbesitzer, ihr habt keinen festen Grund, bis ihr die Thora „beobachtet und das Evangelium und was euch von euerm Herrn „geoffenbart worden." Es wird jedoch nicht bestimmter angegeben, worin diese Verfälschungen beständen; wir wagen daher auch keine Vermuthung hierüber. Den Auslegern zufolge bestehen die-

---

[1]) „Indem sie denselben Folge leisten, wenn sie verbieten, was „Gott erlaubt, und erlauben, was Gott verboten hat; oder auch, indem sie vor ihnen niederfallen." Comment.

[2]) „Unter den Sekten der Christen, nemlich den Nestorianern, Jakobiten und Malekiten (Orthodoxen, die es mit dem griechischen Kaiser hielten); oder auch zwischen den Christen und den Juden." Die Comment.

selben, wie schon bemerkt wurde, in Auslassung auf Mohammed sich beziehender Aussprüche.

Eine nothwendige Folge von Mohammed's Ansicht über die Trinität war, daß er die Christen auch der Abgötterei bezüchtigte. Deßwegen wird auch so oft und so ernst vor dieser Irrlehre gewarnt und die Christen selbst mehrmals den Abgöttern gleichgestellt.

Zuletzt wird den Christen noch besonders vorgeworfen, daß sie, statt der Lehre ihres Meisters nachzukommen, sich eitelm Gezänk ergeben und so in Sekten und Partheien getrennt hätten. S. 42 V. 14 (H. 13): „Unter den Schriftbesitzern herrschen nicht „geringe Zweifel über den Inhalt der Schrift." S. 23 V. 55: „Sie haben ihre Religion in Sekten zerspalten. Jede Parthei freut sich über ihr Glaubenssystem." S. 5 V. 15 (H. 17), s. oben; S. 2 V. 254. Auch spätere Schriftsteller machen sich noch über diesen Disputir- und Sektir-Geist der Christen lustig. Einer derselben sagt: Wenn zehn Christen beisammen sind, so theilen sie sich gewiß in eilf verschiedene Meinungen! —

So unduldsam aber die Christen unter sich sind, eben so engherzig sind auch manche unter ihnen gegen die Bekenner anderer Religionen gesinnt. S. 2 V. 109 (H. 103): „Viele von den „Schriftbesitzern wünschen euch, nachdem ihr glaubig geworden „seyd, wieder zu Unglaubigen zu machen, aus Neid, der in ihren „Herzen entstanden, nachdem ihnen doch die Wahrheit dargestellt „worden ist." V. 111 (H. 105): „Sie sagen: Es wird keiner „in's Paradies kommen, er seye denn Jude oder Nasaräer. Das „ist ihr Wunsch." V. 113 (H. 107): „Die Juden sagen: Die „Nasaräer haben keinen festen Grund; und die Nasaräer sagen: „Die Juden haben ihn nicht." V. 121 (H. 114): „Nicht eher „werden die Juden und die Nasaräer mit dir zufrieden seyn, als „bis du zu ihrer Sekte getreten bist." V. 136 (H. 129): „Sie „sagen: Werdet Juden oder Nasaräer, wenn ihr die wahre Reli„gion haben wollt. — Antworte hierauf: Nein, wir folgen der „Religion des rechtglaubigen, unabgöttischen Ibrahim."

Einer andern Beurtheilung erfreuen sich jedoch die Christen in der bereits angeführten Stelle S. 5 V. 91 — 94 (H. 85 — 88).

Welches ist nun das Verhältniß, in dem, bei solcher Beurtheilung, der Islam zum Christenthum steht? Von der dogmatischen Beziehung haben wir bereits gesprochen, es bleibt uns hier nur noch die bürgerliche, oder die große Frage von der Toleranz. Bei Untersuchung dieser schwierigen Aufgabe müssen wir mehr als sonst bedauern, daß wir den Koran nicht in der Ordnung besitzen, in der die einzelnen Theile desselben von Mohammed vorgetragen wurden; mehr als sonst müssen wir vorsichtig zu Werke gehn, um nicht demselben eine Ansicht oder Vorschrift anzudichten, die nicht eigentlich die seine war, oder die er vielleicht durch spätere Aussprüche änderte, entkräftete oder zurücknahm [1]).

Daß im Koran sich Stellen vorfinden, wo es den Moslemen zur Pflicht gemacht wird, die Ungläubigen zu bekriegen, ist bekannt. Wir lesen z. B. Sure 2 V. 216 (H. 211. 212): „Es ist „euch Krieg befohlen; allein derselbe ist euch verhaßt. Aber viel„leicht hasset ihr gerade das, was euch heilsam ist, und liebt das, „was euch schädlich ist." Daß dieser Krieg gegen niemand anders als gegen die Unglaubigen oder die Feinde des Islam geführt werden solle, ist klar; denn nur gegen solche hatten Mohammed und seine Anhänger sich zu vertheidigen. Es scheint auch selbst im Allgemeinen darauf hingedeutet zu werden, daß man die Menschen zur Annahme der wahren Religion zwingen dürfe oder gar solle. S. 3 V. 82 (H. 77): „Wollen sie sich zu einer andern als der Re„ligion Allah's wenden? Zu ihr bekennt sich ja, was im Himmel „und auf Erden ist, freiwillig oder gezwungen [2])." S. 48 V. 29: „Mohammed ist ein Gesandter Allah's; seine Anhänger sind hart „gegen die Unglaubigen, gütig unter einander." Als Beweise dieser Intoleranz Mohammed's gegen alles, was nicht zu seiner Religion sich bekenne, werden besonders die Suren 8. 9. 47 angeführt, wo allerdings das Verhältniß der Moslemen zu den Nicht-

---

[1]) M. vgl. die Abhandlung in der Tübinger kathol. Quartalschrift, 1830, I, S. 21 ff., und die später noch anzuführende von Tychsen.

[2]) Aehnlich S. 13 V. 17 (H. 16) und S. 22 V. 18. Nach diesen beiden Stellen muß aber wohl der Sinn der im Text angeführten so gefaßt werden: „Gottes Lob verkündet die ganze Natur; lebende, so wie „leblose Geschöpfe, alles muß ihn verehren und verherrlichen."

glaubigen als ein sehr feindseliges erscheint und der Krieg gegen diese letztern an der Tagesordnung ist; z. B. S. 8 V. 39: „Sage „den Unglaubigen, daß, wenn sie (ihrem Unglauben oder ihrer „Feindschaft) entsagen wollen, ihnen, was sie bisher gethan, soll „vergeben seyn; wenn sie aber (zu demselben) zurückkehren, so wird „es ihnen wie ihren Vorgängern ergehen. Bekämpft sie so lange, bis „keine Trennung mehr ist und Allah's Religion allein herrscht. Lassen „sie aber nach, so wird Allah, was sie thun, gnädig ansehn." Noch härter scheint S. 47 V. 4: „Wenn ihr den Unglaubigen begegnet [1]), „so hauet ihnen die Hälse ab, bis ihr eine große Niederlage unter „ihnen angerichtet habt; dann macht (die übrigen) zu Gefangenen. „Sodann entlaßt sie entweder oder laßt sie auslösen, so lange bis „der Krieg geendigt ist." S. 9 V. 6 (H. 5): „Wenn die heiligen „Monate (während welcher es nicht erlaubt ist, Krieg zu führen) „zu Ende sind, so tödtet die Götzendiener, wo ihr sie findet, nehmt „sie gefangen, belagert sie und stellt ihnen allenthalben nach." Namentlich die neunte Sure, die im vierten Vers dieses Kapitel mit den Worten anfängt: „Und nun verkündige den Unglaubigen eine „peinliche Strafe," enthält großentheils Aufforderungen zum Krieg gegen die Unglaubigen und Verhaltungsregeln in demselben. Deßhalb soll bei ihr auch, nach Einigen, die sonst allen Suren vorgesetzte Segensformel „Im Namen Allah's des Barmherzigen, Er„barmenden" weggelassen seyn, weil sie eben den Unglaubigen den Zorn Gottes, eine schwere Strafe verkünde [2]). Auch wird auf diese Sure besonders, sowohl von Mohammedanern als Christen, die Behauptung gestützt, daß der Islam den Krieg gegen die Unglaubigen zur Religionspflicht mache. Um aber diese Sure, so wie andere dergleichen Aussprüche, nach ihrem wahren Zwecke und ihrer Bedeutung zu würdigen, darf Zeit und Veranlassung derselben nicht aus den Augen verloren werden. So lange nemlich Mohammed in seiner Vaterstadt lebte und seine Anhänger nur eine geringe Minorität unter ihren Mitbürgern bildeten, konnte auch bei

---

[1]) Beidhawi setzt ausdrücklich hinzu: im Kriege.

[2]) Andere geben indeß eine ganz verschiedene Ursache dieser Auslassung an.

ihm nicht davon die Rede seyn, jemand zur Annahme seiner Religion zu zwingen, und die Besserdenkenden unter seinen Gegnern lassen ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren, daß es Anfangs seine Absicht nicht war, seiner Lehre durch Gewalt Eingang zu verschaffen. Aber andere Umstände und Verhältnisse traten ein. Mohammed, gezwungen, sich mit seinen Anhängern nach Medina zu flüchten, und auch dort noch von seinen mekkanischen Feinden verfolgt und bald mit Krieg überzogen, mußte auf Vertheidigung und Gegenwehr denken, S. 22 V. 40. 41; S. 33 V. 9 ff. So wurde er aus einem Lehrer und Wiederhersteller der väterlichen Religion zum Oberhaupt einer Parthei, die, durch Verfolgung und Krieg zu einer solchen geworden, auch nothwendig durch Krieg und Gewalt sich Schutz und Recht schaffen mußte [1]). Können wir den Aufschriften der Suren des Koran einigen Glauben beimessen, so sind diese kriegerischen Aussprüche alle medinisch, das heißt, sie gehören der Zeit an, wo Mohammed zugleich Prophet und Feldherr war und seine Orakel folglich den Charakter beider Funktionen an sich tragen mußten. So wie aber des Feldherrn Ansehen nur so lange gilt, als der Krieg dauert, so müssen die Aussprüche Mohammed's in Rücksicht auf den Krieg gegen die Unglaubigen auch nur auf diesen bestimmten Fall, nicht aber im Allgemeinen auf die Verhältnisse des Moslemen zu den nichtmoslemischen Völkern oder gar Individuen als geltend angesehen werden [2]). Daß solche Aus-

---

[1]) Sehr treffend sagt Tychsen in seiner später anzuführenden Dissertation (Comm. soc. reg. Gott., t. XV, p. 156): Omnino eae Corani partes, quae sententiarum veritate, simplicitate et sublimitate lectorum animos feriunt, ad haec maxime tempora spectare videntur, quibus solas doctoris partes gerebat Muhammed; neque dubitaverim existimare, ipsum, si intra hós limites subsistere licuisset et cives suos, pro infensis et perfidis, benevolos et amicos nactus fuisset, longe praestantiorem et mitiorem religionem conditurum fuisse, quae aeque ac christiana . . . sua sola veritate et praestantia commendari potuisset. Sed in ea tempora et homines inciderat, quae magni et elati animi virum vim vi repellere et religionem armis primo defendere, mox propagare cogerent aut invitarent.

[2]) Die Haniften, eine der vier rechtglaubigen Sekten der Mohammedaner, nehmen an, daß die oben angeführte Stelle S. 47 V. 4

sprüche nur lokale und temporäre Bedeutung, als vor oder während einer Schlacht u. a. m. gesprochen, haben sollen, geht selbst aus mehrern Stellen des Koran hervor. S. 48 V. 16: „Sage „zu den Arabern, die zurückgeblieben sind: Ihr sollt in's Feld gerufen werden wider ein sehr mächtiges, kriegerisches Volk; diese „bekämpft ihr, es sey denn, sie werden Moslemen." Aehnlich S. 8 V. 7 ff.; S. 47 V. 21 (H. 22); S. 2 V. 191 (H. 186): „Kämpft auf dem Wege Allah's (für die wahre Religion) gegen „die, welche gegen euch kämpfen; aber werdet keine Uebertreter[1]), „denn diese liebt Allah nicht." V. 192 (H. 187): „Tödtet sie, „wo ihr sie findet; vertreibt sie da, wo sie euch vertrieben haben. „Versuchung ist ärger als Tödten. Aber greift sie nicht an in der „Nähe des heiligen Tempels (zu Mekka), so lange sie euch nicht „dort angreifen. Thun sie dieß aber, so tödtet sie. So muß den „Unglaubigen vergolten werden." V. 193: „Lassen sie aber nach, „so ist Allah verzeihend, erbarmend." V. 194 (H. 188): „Kämpft „gegen sie so lange, bis keine Versuchung (zur Abgötterei für euch) „mehr da ist und die Religion Allah's besteht. Wenn sie aber ab„lassen, so habt auch keine Feindschaft mehr als gegen die Unge„rechten." S. 8 V. 64 (H. 63): „Haben sie Neigung zum Frie„den, so laß dich auch dazu geneigt finden." Vgl. S. 2 V. 217 (H. 213).

Daß dieses harte Verfahren, als ius talionis und gebräuchliches Kriegsrecht, auch nur für den Krieg empfohlen werde, erhellt auch deutlich aus einem Ausspruch der neunten Sure selbst, wo V. 7 (H. 6) ein ganz anderes Verhalten gegen Unglaubige, die nicht dem Kriegsrechte verfallen sind, anempfohlen wird: „Wenn „aber ein Götzendiener Schutz bei dir sucht, so gewähre ihm den„selben, damit er (in deinem Hause) das Wort Allah's höre; „dann laß ihn in seine Heimath gelangen; sie sind ja doch ein „unwissend Volk!" Noch bestimmter finden wir dieß ausgedrückt

---

entweder abrogirt oder nur für eine bestimmte Veranlassung (den Feldzug von Bedr im zweiten Jahr der Flucht, gegen die ihn angreifenden Mekkaner) geoffenbart worden sey.

[1]) Indem ihr sie ohne Recht angreift.

S. 60 V. 8. 9: „Nicht verbietet euch Allah, gegen die, welche „nicht der Religion wegen gegen euch gefochten, noch euch aus „euern Häusern vertrieben haben, wohlthätig und gerecht zu seyn; „Allah liebt vielmehr die, welche Gerechtigkeit üben. Bloß ge- „gen die untersagt euch Allah freundschaftliche Verbindung, welche „der Religion wegen euch bekriegt oder aus euern Häusern ver- „trieben haben, oder zu eurer Vertreibung behilflich gewesen sind. „Wer mit solchen in freundschaftlichem Verhältniß stehen wollte, „der wäre ein Uebelthäter."

Die Feindschaft gegen die Unglaubigen wird überhaupt durch das feindselige, treulose Betragen dieser letztern, nicht aber durch die Grundsätze des Islam hervorgerufen, so daß der Religions- krieg viel eher als eine Nothwehr, denn als eine ursprüngliche Religionspflicht anzusehen ist. S. 9 V. 8. 9: „Wie können aber „Götzendiener mit Allah und seinem Gesandten im Bunde stehen? „außer die, mit denen ihr beim heiligen Tempel einen Bund ge- „schlossen habt. So lange diese ihren Bund gegen euch halten, „so lange haltet auch den eurigen mit ihnen, denn Allah liebt die, „so ihn fürchten. Wie (können sie dieß), da, wenn sie die Ober- „hand über euch gewinnen, sie weder Verwandtschaft noch Ver- „trag gegen euch anerkennen?" V. 11: „Gegen die Glaubigen „erkennen sie weder Verwandtschaft noch Bündniß: gottlose Leute „sind sie!" V. 14: „Wollt ihr nicht kämpfen gegen Menschen, „die ihren Eid gebrochen und den Propheten zu vertreiben gesucht, „die euch schon einmal angegriffen haben?" V. 15: „Kämpft „wider sie; Allah wird sie durch eure Hände strafen." S. 2 V. 217 (H. 213).

Auch pünktliche Beobachtung des Kriegsrechts wird noch em- pfohlen S. 9 V. 5 (H. 4): „Was diejenigen unter den Götzen- „dienern betrifft, mit denen ihr einen Vertrag geschlossen und die „darauf euch keinen Schaden zugefügt, noch auch andern gegen „euch Hilfe geleistet haben, mit diesen haltet genau den Vertrag „bis an's Ende, denn Allah liebt die, so ihn fürchten."

Schon die vorurtheilsfreie Betrachtung der bis jetzt ange- führten Stellen würde uns mit der Ansicht befreunden, es sey Mohammed's Absicht nicht gewesen, seine Glaubigen in ein unun-

terbrochen feindseliges Verhältniß mit den Bekennern anderer Religionen zu setzen. Wir finden aber auch noch eine beträchtliche Anzahl Aussprüche, wo im Gegentheil ein duldsames, friedliches Verhalten gegen die Nichtglaubigen dringend anempfohlen wird. Wenn, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, Wunder, gleichsam geistige Zwangsmittel, keinen Einfluß auf die Verbreitung des Islam haben sollten, so steht folgerecht zu erwarten, daß körperlicher Zwang, welcher Art er auch seyn möge, eben so wenig angewandt werden dürfe. S. 88 V. 21. 22 (H. 22. 23): „Erinnere sie daran (nemlich die Unglaubigen an die Wunder der „Natur); denn du sollst sie nur erinnern und nicht streng über sie „herrschen." S. 16 V. 125 (H. 126): „Bekehre du zur wahren „Religion mit Weisheit und holder Ermahnung; rede liebreich, „wenn du mit ihnen streitest[1])." Eben so S. 29 V. 46 (H. 45), wo hinzugesetzt wird: „außer gegen die Gottlosen unter ihnen; „und sprecht: Wir glauben an das, was uns, und an das, was „euch geoffenbart wurde; unser und euer Allah sind derselbe; wir „aber haben uns ganz an ihn ergeben." — Von keinem Propheten finden wir erzählt, daß er sich gewaltthätiger Mittel zur Bekehrung seiner Mitbürger bedient oder solche angepriesen hätte; vielmehr sind sie selbst gewöhnlich ein Gegenstand der Verfolgung, und nur Gott übernimmt es, die Frevler zu züchtigen. S. 7 V. 60—99 (H. 57—96); damit vergleiche man die schon angeführten Worte S. 8 V. 39: „Es wird ihnen wie ihren Vorgängern ergehen;" was weit natürlicher auf die Unglaubigen der Vorzeit bezogen wird, als auf solche Feinde Mohammed's, die bereits durch ihn bestraft worden wären; — S. 9 V. 2: „Wisset, daß ihr Allah nie schwach finden werdet und daß Er „die Unglaubigen strafen wird." S. 16 V. 126 (H. 127): „Wollt ihr Rache nehmen, so übt dieselbe nur durch eine gleiche

[1]) S. 25 V. 63 (H. 64): „Die Knechte des Barmherzigen sind die, „welche demüthig auf Erden wandeln und, wenn die Unwissenden sie „anreden, antworten: Friede!" was Beidhawi so erklärt: „Laßt „uns in Frieden," um sich ihrer Zudringlichkeit zu erwehren.

„Gewaltthätigkeit; tragt ihr aber geduldig, so ist dieß weit besser. „So thue denn also; aber nur Allah kann dir Geduld schenken."

S. 19 V. 39—48 (H. 42—51) streitet Abraham mit seinem Vater über des Letztern Götzendienst, den er thöricht und gottlos nennt. Der Vater droht, ihn zu steinigen, wenn er nicht aufhöre, die Götzen zu schmähen. Auf diese Drohung antwortet Abraham, der im Koran stets als ein Muster der Rechtglaubigen (S. 2 V. 125 = H. 118) dargestellt wird, V. 45 (H. 48): „Heil sey dir! ich will um Vergebung für dich bitten bei meinem „Herrn, der mir gewogen ist." Und erst als Abraham sahe, daß sein Vater ein Feind Gottes sey, so trennte er sich von ihm. S. 9 V. 116 (H. 115).

Dazu kommen noch ganz bestimmte Vorschriften über das Verhalten gegen die, welche sich nicht zum Islam bekennen. S. 2 V. 257: „Keinen Zwang in der Religion!" S. 10 V. 98 (H. 99): „Wenn dein Herr gewollt hätte, so wären die Erdenbewohner „wohner allesammt glaubig geworden. Willst du die Menschen „zwingen, glaubig zu werden?" S. 50 V. 44 spricht Allah: „Wir wissen wohl, was sie (die Unglaubigen) reden; aber gebrau„che du keine Gewaltthätigkeit gegen sie." S. 17 V. 53 (H. 55): „Sage meinen Knechten, daß sie freundlicher Rede sich bedienen."

Allerdings möchte man sagen, diese Aussprüche seyen durch spätere Verordnungen entkräftet und zurückgenommen worden, und die moslemischen Ausleger wollen auch wissen, daß durch die neunte Sure 124 früher geoffenbarte Verse des Koran, also natürlich auch die toleranten Aussprüche, abrogirt worden seyen[1]). Wir finden aber keine einzige Stelle, wo eine solche Zurücknahme bestimmt ausgedrückt wäre, und es ist doch allzuwillkührlich, sich auf Stellen zu berufen, wie S. 2 V. 106 (H. 100): „Was für „einen Vers wir auch immer aus dem Koran zurücknehmen oder „vergessen lassen möchten, so werden wir ihn durch einen bessern „oder ihm ähnlichen ersetzen" — um den Grundsatz aufzustellen, viele Offenbarungen seyen durch spätere, ganz entgegengesetzte,

---

[1]) M. vgl. Marracc. Prodrom. IV, p. 60, und ad Sur. IX, pag. 306.

unkräftig gemacht worden. Dieser Grundsatz dient den moslemischen Theologen als ein bequemes Mittel, um eines Theils alle Widersprüche oder Inconsequenzen ihres Religionsbuches auf eine leichte Art zu heben, und sodann alles daraus wegzuschaffen, was mit ihren Ansichten nicht harmonirt. Solche Berichtigungen mögen wohl auf Gegenstände anwendbar seyn, die von keiner praktischen Wichtigkeit und bloß positive Bestimmungen sind, wie z. B. das Fasten, die Richtung des Gesichts beim Gebet, und ähnliche, wo die Aenderung mit deutlichen Worten angegeben ist, z. B. S. 2 V. 145 (H. 138), nicht aber auf solche Vorschriften, die von so großer Wichtigkeit und mit einigen Hauptlehren des Islam so innig verbunden sind [1]); besonders wenn wir bedenken, daß die in der letzten Zeit gegebenen Aussprüche gelegentliche Veranlassung hatten, während die zuerst aufgestellten allgemeine Geltung haben sollten.

Bis hieher haben wir indeß bloß im Allgemeinen von dem Verhältniß der Moslemen zu den Nichtmoslemen, oder vielmehr zu den Unglaubigen, den Feinden der ersten, gesprochen, und es wäre selbst immer noch möglich, auch wenn wir uns dieses Verhältniß als schlechterdings feindselig denken wollten, für die Christen eine etwas mildere Gesinnung zu erweisen und ihnen in dem Grade mehr bürgerliche Duldung zu vindiziren, als sie in religiöser Hinsicht über den übrigen Nichtmoslemen stehen. So ist es z. B. nach S. 5 V. 6 (H. 7) den Moslemen erlaubt, christliche oder jüdische Weiber zu nehmen, während die Ehe mit abgöttischen Weibern oft scharf untersagt wird, S. 2 V. 222 (H. 219) u. a. m. [2]). S. 29 V. 46 (H. 45): „Mit den Schriftbesitzern „streitet nur mit liebreichen Ausdrücken, ausgenommen gegen die

---

[1]) M. vgl. Augusti, Vindiciae Coranicae, pag. 32 sq.

[2]) Auch heute noch muß die Schlachtung eines Thieres von einem Moslemen, einem Christen oder Juden vollzogen werden. Ein von einem Heiden geschlachtetes Thier wird für unrein gehalten. M. vergl. Mouradgea d'Ohsson, Tableau général de l'Empire Othoman, t. 1, p. 47 (Par. 1788. 8.).

„Schlechten unter ihnen. Sprecht: Wir glauben an das, was „uns, und an das, was euch geoffenbart worden ist. Wir glau„ben Beide an Einen und denselben Gott" (wörtlich: unser und euer Allah sind Einer). Und dieß muß um so mehr gelten, da sie nicht als feindliche Parthei Mohammed und den Seinigen gegenüber standen und in offener Fehde mit ihnen begriffen waren. Da Mohammed's spätere Verhältnisse eben sowohl politischer als religiöser Natur waren, so muß seine Stellung gegen die Christen auch von dieser Seite aufgefaßt und gewürdigt werden. In so ferne nun die Christen mit den Unglaubigen gegen Mohammed fochten, so mußte der Krieg gegen die Unglaubigen allerdings auch gegen sie gerichtet seyn, nicht aber deßwegen, weil sie Christen, sondern weil sie Feinde Mohammed's waren [1]); m. vergl. S. 33 V. 26. Wohl werden auch die Christen zuweilen Unglaubige genannt und scharf getadelt. Dieser Tadel bezieht sich indessen bloß, wie wir gesehen haben, auf ihre abergläubische Verehrung Jesu und der Maria, S. 5 V. 19. 81. 82 (H. 19. 76. 77); sonst läßt der Koran der Vortrefflichkeit ihrer Religion alle Gerechtigkeit widerfahren, S. 2 V. 62 (H. 59); S. 5 V. 78 (H. 73) u. a. Eine einzige Stelle findet sich, wo Mohammed etwas härter gegen die Schriftbesitzer auftritt, unter denen indeß eben sowohl die Juden allein verstanden werden können, besonders da wir wissen, daß Mohammed gegen einzelne Stämme derselben mehrmals in Krieg war. S. 9 V. 30 (H. 29): „Kämpft gegen die, welche „nicht an Allah glauben und an den jüngsten Tag, und nicht ver„bieten wollen, was Allah und sein Gesandter verboten haben, „und wider diejenigen unter den Schriftbesitzern, „die sich nicht zur wahren Religion bekennen; bis „sie den Tribut entrichten und völlig unterworfen sind." Jedoch läßt sich auch dieser Stelle ein milderer Sinn unterlegen, wenn

---

[1]) Wie z. B. in der Schlacht bei Muta in Syrien, im achten Jahr der Flucht, wo die arabischen Christen mit den Griechen, zusammen gegen 100,000 Mann, wider die Moslemen fochten. Abulfedae Annales moslemici, t. 1, p. 142. 143.

wir mit Savary den Text, der den unterstrichenen Worten entspricht, was ohne demselben Zwang anzuthun geschehen kann, also übersetzen: „und wider diejenigen, die nicht die „wahre Religion annehmen derer (oder: von denen), „die eine schriftliche Offenbarung erhalten haben;" wobei augenscheinlich jede Feindseligkeit gegen die Christen wegfiele. Auch bei der gewöhnlichen Erklärung muß immer noch bemerkt werden, daß die Stelle der neunten Sure angehört, folglich in die Zeit des Krieges fällt und also die oben gemachte Bemerkung wegen des Kriegs gegen die Feinde des Islam hier ihre Anwendung findet, namentlich wenn wir bedenken, daß die Christen ja nicht so zahlreich in Mohammed's Vaterlande waren, daß sie für sich allein ihm hätten die Spitze bieten können, sondern höchstens in den Reihen der Unglaubigen mitfechten konnten, denen sie deßhalb in unserer Stelle beigesellt werden, wenn wir annehmen, daß von ihnen die Rede sey. Von einer mildern Gesinnung gegen die Christen zeugen übrigens auch noch folgende Stellen, die es wenigstens höchst willkührlich seyn möchte alle in die ersten Jahre des öffentlichen Lebens des Propheten zusammenzudrängen. S. 5 V. 14 (H. 16): „Weil sie ihren Bund gebrochen, „haben wir (Allah) sie verflucht und ihre Herzen verhärtet. Sie „rücken die Schriftstellen von ihrem Orte weg und haben einen „großen Theil von dem, was ihnen vorgeschrieben worden, außer „Acht gelassen. Du sollst nicht aufhören, ihre Betrügereien zu „entdecken; nur wenige unter ihnen (machen sich derselben nicht „schuldig.) Aber vergieb ihnen und siehe ihnen nach, denn Allah „liebt die Gutthätigen." Ebendaselbst, V. 16 (H. 18): „O ihr „Schriftbesitzer, unser Gesandter ist nun zu euch gekommen und „wird euch viele Dinge anzeigen, die ihr aus der Schrift weggelassen habt, und er wird euch viel vergeben [1])." Hiebei verdient bemerkt zu werden, daß die fünfte Sure, aus der wir diese Aussprüche entlehnen, auch allgemein als medinisch, folglich der spä-

---

[1]) Den vorhergehenden Vers bezieht Beidhawi vorzüglich auf die Juden, den letztern auf Juden und Christen.

tern Zeit, der Zeit der Verfolgung und des Krieges angehörend, angesehen wird. Die zweite Sure, aus der wir nachfolgende Stelle entnehmen, wird verschiedentlich, bald mekkaisch, bald medinisch benannt. S. 2 V. 113 (H. 107): „Die Juden sagen: „die Nasaräer haben keinen festen Grund, und die Nasaräer sagen, „die Juden haben ihn nicht; und doch lesen sie beide die Schrift. „Gleich ihnen sprechen die Unwissenden (die heidnischen Araber). „Allah wird am Tage der Auferstehung zwischen ihnen entscheiden „über das, worüber sie jetzt getrennt sind." V. 114 (H. 108): „Wer aber ist ungerechter als der, welcher verhindert, daß in den „Moscheen Allah's Name gepriesen werde, und dieselben zu zer„stören sucht. Diese können nur mit Furcht an dergleichen (heili„gen Stätten) erscheinen." V. 115: „In dieser Welt ist Schande „und in jener schwere Strafe ihr Theil." V. 116 (H. 109): „Allah „gehört der Osten und der Westen; wohin ihr euer Angesicht wen„den möget, so siehet euch Allah." Damit vergleiche man noch folgenden Ausspruch, S. 22 V. 42 (H. 41): „Wenn nicht Allah ei„nen Theil der Menschen durch die andern hinderte, so würden die „Klöster und die Kirchen und die Synagogen und die Moscheen, „in denen der Name Allah's gepriesen wird, bald umgerissen wer„den."

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß das Verhältniß Mohammed's zum Christenthum und dessen Bekennern keineswegs so feindselig war, als gewöhnlich angenommen wird. Und dagegen möge man nicht einwenden, daß die von uns aufgestellte Ansicht durch die beständige Praxis der Mohammedaner, durch die Bedrückung und Verachtung, unter der die Christen in mohammedanischen Ländern seufzen, widerlegt werde. Sind doch auch eine Menge anderer Vorschriften Mohammed's von seinen Anhängern mißverstanden oder auf ganz willkührliche Weise verdreht und entstellt worden [1]); ist doch auch dasselbe allen andern

---

[1]) S. 9 V. 29 (H. 28): „O ihr Glaubigen! die Götzendiener „sind nichts als Unreinigkeit, daher sollen sie nach diesem Jahre (dem „neunten der Flucht, ein Jahr nach der Eroberung Mekka's) sich dem hei-

Religionsstiftern widerfahren. Wer in allem Ernst einen solchen Einwurf machen wollte, der möchte sich doch zuerst die Frage vorlegen, ob er all' die Verfolgungen, Mord- und Schandthaten, die im Namen des Christenthums, und zwar von dem Zeitpunkt an, wo es herrschende Staatsreligion wurde, gegen Christen und Nichtchristen verübt wurden, auch auf Rechnung des Stifters der christlichen Religion setzen wolle, Matth. 10, 34; Luc. 12, 51?

Indem wir das Verhältniß Mohammed's zu den Christen darzustellen suchten, haben wir auf die sogenannten Verträge und Toleranzedicte Mohammed's zu Gunsten derselben keine Rücksicht genommen, denn eines Theils sollte unsere Darstellung ihre Quellen und Belege bloß im Koran finden; sodann aber ist es gewiß, daß die meisten dieser Verträge oder Friedensartikel, und darunter gerade diejenigen, welche die größte Wichtigkeit haben müßten, nicht von Mohammed herrühren, sondern erst lange nach seinem Tode unter seinem Namen verfertigt wurden. Da übrigens diejenigen, die noch die meiste Glaubwürdigkeit an sich tragen, nur gewisse, sehr beschränkte Gesellschaften oder Oertlichkeiten angehen, so können dieselben zur Bestimmung eines Verhältnisses im Allgemeinen weder für, noch gegen die ausgesprochene Ansicht beweisen. Ein einziges dieser Dokumente will als ein Schutzbrief für alle und jede Christen gelten; es ist das Testamentum et pactiones inter Mohammedem et christianae fidei cultores; Paris. 1630, in 4.; — Hamb. 1690 von Hinkelmann, und sonst arabisch und lateinisch herausgegeben; aber gerade dieses trägt auch die unverkennbarsten Merkmale des spätern Ursprungs und des Betrugs an sich. Zur nähern Kenntniß und Würdigung dieses, so wie der andern besprochenen Friedens- und Schutztractate, verweisen wir auf die Abhandlung von T y c h s e n in den Commentt. soc. reg. Gotting., vol. XV; pag. 152 sqq.: Quatenus Muhammedes

„ligen Tempel nicht mehr nähern." Schon längst ist es bei Todesstrafe J u d e n und C h r i s t e n verboten, die heilige Stadt Mekka zu betreten. Man erinnere sich dabei noch an die abentheuerlichen Berichte der Mohammedaner von Mohammed's nächtlicher Himmelsreise, von der im Koran so viel als nichts steht.

aliarum religionum sectatores toleraverit, cum examine libellorum, qui sub Testamenti vel Pacti Muhammedis cum Christianis nomine circumferuntur.

Aus demselben Grunde ist auch weder auf geschichtliche Belege Rücksicht genommen worden, noch auf andere Schriften der Mohammedaner über diesen Gegenstand, wie Reland, diss. de iure militari Mohammedanorum contra Christianos bellum gerentium; — Institutiones iuris Mohammedani circa bellum contra eos, qui ab Islamo sunt alieni, ed. E. F. C. Rosenmüller, Lips. 1825.

Beilagen.

So weit der Koran. Um jedoch auch einige Beispiele von der Ausbildung der christologischen Ideen bei den Mohammedanern zu geben, fügen wir hier noch einige Auszüge aus spätern Schriften bei, die zugleich als Belege unserer Ansicht von dem Verhältniß der Tradition und traditionellen Auslegung des Koran zu diesem Buche selbst dienen mögen. Sie gehören Schriftstellern von verschiedenem Zeitalter und verschiedenem Ansehen an; die meisten sind aus der Sonna gezogen, nach dem Exemplar nemlich, welches von den Engländern als das beglaubigtste in ihren ostindischen Besitzungen unter den Mohammedanern gefunden worden. Die englische Uebersetzung führt den Titel:

Mishcat-ul-Masabih, or a collection of the most authentic traditions, regarding the actions and sayings of Muhammed; exhibiting the origin of the manners and customs, the civil, religious and military policy of the Muslemans. Translated from the original arabic by Capt. A. N. Matthews, Calcutta 1809, 2 Bde. in gr. 4.

Da dieses kostbare und werthvolle Werk in Europa selten ist, so glauben wir, manchen unserer Leser einen Dienst zu erweisen, indem wir einige bedeutendere Abschnitte daraus anführen.

Auf Vollständigkeit kann natürlich eine solche Auswahl aus einer großen Anzahl von Schriftstellern keinen Anspruch machen; wir hätten sonst Bände als Zugabe zu einem Büchlein schreiben müssen.

I.

Daß das Wort Sabier zwei verschiedene Classen von Menschen bezeichne, scheint auch aus einer Stelle des Hedaya hervorzugehen, wo B. 1 S. 85 folgende Vorschrift steht: „Ein Mosleme darf sich eine Frau unter den Sabiern nehmen, da eine solche an die Schrift und an die Propheten glaubt. Verehrt sie aber die Sterne und glaubt nicht an eine der geschriebenen Offenbarungen Gottes, so ist es nicht erlaubt, sie zu heirathen, denn solche sind Götzendiener." — Der vollständige Titel des angeführten Werkes ist: The Hedaya, or Guide; a commentary on the mussulman laws: translated by order of the Governor-general and council of Bengal, by Charles Hamilton, Lond. 1791, 4 Bde. in 4. Es enthält eine vollständige Sammlung von Aussprüchen der angesehensten moslemischen Religions- und Rechtslehrer, zum Behufe der Rechtspflege der Engländer bei ihren mohammedanischen Unterthanen in Indien.

II.

Mishcat, t. 2, p. 650 spricht Mohammed: „Ich bin Jesu am nächsten, sowohl am Anfang als am Ende; denn es ist kein Prophet zwischen mir und Jesus; und am Ende der Zeit wird er mein Stellvertreter und mein Nachfolger seyn. Die Propheten sind alle Brüder, indem sie Einen Vater haben; aber ihre Mütter sind verschieden. Der Ursprung aller ihrer Religionen ist derselbe, und zwischen mir und Jesus ist kein anderer Prophet."

III.

Mishcat, t. 2, p. 650; „Jedes Kind Adam's wird bei seiner Geburt von des Teufels Fingern in die Seite gekneipt, ausgenommen Jesus, Mariens Sohn . . . Unter den Männern sind viele ausgenommen, unter den Weibern aber bloß Maria, Imran's Tochter, Asiah, Pharao's Gattin, und Aiescha" (Mohammed's Gattin). Die gewöhnliche Tradition giebt indeß, statt letzterer, Mohammed's erste Gattin Chadidscha und seine Tochter Fatime, Ali's Gattin, an.

IV.

Auf seiner nächtlichen Himmelsreise sahe Mohammed unter andern auch Moses, Abraham, Jesus: „Auch sahe ich", spricht er,

„Jesus, Mariens Sohn, einen Mann von mittlerer Größe; seine „Gesichtsfarbe war röthlich mit weiß untermischt; sein Haupthaar hieng in langen Locken herab." Mishc., t. 2, p. 648. Diese berüchtigte Nachtreise, die in allen Biographien Mohammed's eine so große Rolle spielt, und den zelotischen Gegnern desselben eine so willkommene Waffe an die Hand giebt, ist aber nichts weniger als auf Stellen im Koran gegründet. Wir finden darin nur folgende Worte, S. 17 V. 1: „Gelobt sey, der seinen Diener bei „Nacht von dem heiligen Tempel (zu Mekka) zu dem entfernten „Tempel (in Jerusalem) brachte. Wir haben seine Wanderung „gesegnet, um ihn unsere Zeichen (Wunder oder Offenbarungen) „sehen zu lassen." Sonst findet sich im Koran nicht ein Wort über diese angebliche Himmelsreise. Schon die älteste Tradition giebt dieselbe für eine von Mohammed erzählte Vision aus, und die mohammedanischen Theologen sind bis auf den heutigen Tag nicht darüber einig, ob die Reise körperlich oder geistig gemacht worden sey. Wir erinnern hier an das, was schon im Laufe dieser Abhandlung bemerkt worden, daß Mohammed oft und feierlich versichert, von ihm seyen keine Wunder geschehen.

V.

Mishcat, Buch XXII, Kap. XIII, t. 2, p. 441 spricht Mohammed: „Schweifet nicht aus im Lobe gegen mich, wie es die Christen gegen Jesus, den Sohn Mariens, thun, indem sie ihn Gott und Gottes Sohn nennen. Ich bin nur der Diener des Herrn; so nennet mich denn Gottes Diener und Boten. — Einige sprachen zu Mohammed: Du bist unser Meister. Er antwortete: Gott ist euer Meister."

VI.

Einen interessanten Beleg zu d... Behauptung, die Juden hätten Stellen aus dem Alten Testame... gestrichen, giebt folgende Erzählung, die wir nach den Commentatoren und der Sonna berichten: Ein Jude fragte einst Mohammed, welche Strafe die Ehebrecher verdienten? Mohammed befahl ihm, das Gesetz Mosis aufzuschlagen und sich nach der darin festgesetzten Strafe zu richten. Der Jude las nun zwar das Gesetz durch, behauptete aber, es stünde nichts über den Ehebruch festgesetzt. Aber ein gelehrter

Mosleme überwies ihn seiner Tücke, indem er ihm die Stelle zeigte, wo Moses die Ehebrecher zu steinigen befiehlt. Der schuldige Jude ward sonach zur Steinigung verurtheilt.

Merkwürdig ist, daß auch Joh. 8, 5 die Steinigung als Strafe des Ehebruchs nach mosaischen Gesetzen angegeben wird, während doch dieselbe weder im hebräischen Pentateuch, noch in der LXX oder der samaritanischen Version bestimmt vorgeschrieben wird; vgl. 5 Mos. 22, 22; 3 Mos. 20, 10. Nur in allgemeinen Ausdrücken wird über solche Schuldige die Todesstrafe verhängt. Mishcat, t. 2, B. XV, Kap. I; zu vergleichen ist Sale in den Noten zu S. 3 V. 23.

VII.

Abulfeda (Annales Muslemici, c. vers. lat. Reiskii ed. Adler, Hafn. 1789—94, t. 1, p. 186) erzählt, daß nach Mohammed's Tode das Volk nicht glauben wollte, daß der Prophet gestorben sey; „und die Menge drang mit Ungestüm hinein, den Propheten zu sehn, denn sie sagten: Wie sollte er gestorben seyn, der ein Zeuge über uns seyn soll! Nein, bei Gott, er ist nicht gestorben, sondern er ist gleich Jesu erhoben worden." Vergl. Pococke, Specimen historiae Arabum, ed. White, Oxon. 1806, pag. 184.

VIII.

Die dunkle Stelle S. 4 V. 158 (H. 157): „Unter den „Schriftbesitzern ist keiner, der nicht vor seinem Tode an ihn glau„ben wird," erklärt der Commentator Beidhawi folgendermaßen: „Entweder beziehet sich das Fürwort „seinem Tode" auf den Schriftbesitzer, und der Sinn ist: es ist kein Jude oder Christ, der nicht vor seinem Tode glauben wird, daß Jesus der Diener und Gesandte Gottes war; — oder das Fürwort beziehet sich auf Jesum, und der Sinn ist: wenn er einst wieder vom Himmel herab kommen wird, so werden sie alle an ihn glauben. Man berichtet nemlich: Er wird vom Himmel herabsteigen zur Zeit, da der Dedschal auftreten wird; diesen wird er tödten und es wird kein einziger unter den Schriftbesitzern bleiben, der nicht an ihn glaube, so daß nur Eine Religion seyn wird, nemlich der Islam. (Derselbe zu S. 43 V. 59 = H. 61: Er wird sich zum Islam bekehren,

die Schweine tödten, das Kreuz zerbrechen, die Synagogen und Kirchen zerstören und alle Christen tödten, die nicht an ihn glauben werden.) Dann wird ein solcher Friede herrschen, daß Scorpione mit Kameelen, Parther mit Rindern, Wölfe mit Schaafen weiden und Kinder mit Schlangen spielen werden. Vierzig Jahre wird Jesus so auf Erden verweilen; dann wird er sterben; die Moslemen werden über ihn beten und ihn begraben. Am jüngsten Tage aber wird er gegen die Juden zeugen, daß sie ihn einen Betrüger geheißen, und gegen die Christen, daß sie ihn als den Sohn Gottes angerufen haben."

Mishcat, t. 2, p. 580: „Eine Tradition von Abu Horairah: Seyd ihr im Zweifel hinsichtlich seiner Wiederkunft, so leset folgende Stelle der Offenbarung: Unter den Schriftbesitzern u. s. w. (S. 4 V. 158), das heißt: Er wird an ihn glauben nach seiner Wiederkunft und am Ende der Welt."

IX.

Da in dem Volksglauben der Mohammedaner die Wiederkunft Jesu vor dem Weltgericht eine so große Rolle spielt, so wird man uns verzeihen, wenn wir dieß Ereigniß etwas umständlicher berichten.

Mishcat, Buch XXIII, t. 2, p. 539 ff. Vorzeichen des Weltendes werden seyn: Große Unwissenheit und schändliche Laster werden unter den Menschen herrschen; die Schlechten werden im Lande regieren und die Männer den Weibern unterthan seyn. Später erscheinen Gog und Magog, dann Dedschal, der Mohammedaner Antichrist; die Sonne wird im Westen aufgehen, u. s. w. Kap. III.

Aber auf diese Zeichen werden die Leute nicht achten, und unverhofft wird das große Ereigniß sie überfallen, Kap. II. Die Moslemen werden wider die Türken, die Römer (Griechen) und die Perser kämpfen, dieselben besiegen und Konstantinopel einnehmen (!). In ihrer Abwesenheit aber hat Dedschal ihre Weiber und Kinder angegriffen. Sie kehren daher zurück, um sich zum Kriege gegen ihn zu rüsten, dann (t. 2, p. 551, vergl. Sale, prelim. disc., sect. 4) „wird Dedschal losbrechen, und während sich die Moslemen zum Kampfe bereiten und in Schlachtordnung

stellen, siehe, da wird plötzlich das Gebet beginnen und Jesus, Mariens Sohn, wird herniederkommen und die Stelle eines Imam (der in der Versammlung vorbetet) vertreten. Und wenn der Dedschal, dieser Feind Gottes, Jesum sieht, so wird er beinahe vergehen, gleich wie Salz im Wasser ... Gott wird ihn durch die Hand Jesu tödten ..." Nach Kap. IV wird die Erscheinung Jesu im Osten von Damaskus, nahe bei einem weißen Thurme, Statt finden; er wird, mit den Händen auf die Flügel zweier Engel gestützt, sich niederlassen; Schweißtropfen gleich Perlen werden von seinem Gesichte fallen; sein Odem wird reichen, so weit die Augen sehen, und jeder Unglaubige, den er trifft, muß sterben. Nahe bei dem Dorfe Ludd in Palästina wird er den Dedschal treffen und tödten. Gog und Magog erscheinen auf dem Berge Sinai; auf Jesu Bitte wird sie Gott vernichten. — Kap. VI (S. 580) spricht Mohammed: „So wahr Gott lebt, es ist nahe daran, daß Jesus, Mariens Sohn, vom Himmel herniederkommen soll, zu eurer Religion (sich zu bekennen), als ein gerechter König. Er wird das Kreuz zerbrechen, die Schweine tödten und den Moahiden eine Steuer auflegen. Dann wird großer Reichthum seyn, so daß Jedermann denselben verschmähen wird. Eine einzige Verbeugung im Gebet wird da besser seyn, als die Welt mit allem, was darin ist."

S. 581 spricht Mohammed: „Ein Theil meiner Anhänger wird stets für die wahre Religion kämpfen und siegreich seyn, bis zur Auferstehung. Dann wird Jesus, Mariens Sohn, herniederkommen, und der Anführer meiner Glaubigen wird zu ihm sprechen: Stehe vor uns und sage uns das Gebet vor. Aber Jesus wird antworten: Ich werde nicht das Amt eines Imam versehen, da ja Anführer unter euch sind. So wird er sprechen aus Achtung gegen meine Glaubigen."

„Jesus wird auf Erden kommen, wird sich verheirathen und Kinder zeugen; fünf und vierzig Jahre wird er auf Erden leben, dann wird er sterben und in meinem Begräbnißplatz beigesetzt werden. Ich und Jesus werden an derselben Stelle auferstehen, zwischen Abu bekr und Omar."

S. 622: „Eine Tradition von Salam: Eine Beschreibung

des Propheten findet sich in der Schrift; auch daß Jesus, Mariens Sohn, an seiner Seite wird begraben werden."

„Abu Maudud: In des Propheten Begräbnißplatz ist noch Raum für Ein Grab: hier wird Jesus begraben werden."

Die Schiiten, die die Auctorität der Sonna oder Tradition nicht anerkennen, haben gleichwohl ihre Prophezeiung von der Wiederkunft Christi. Bekanntlich erkennen die Schiiten, die eifrigen Anhänger und Verehrer Ali's, des Schwiegersohns Mohammed's, die Würde der drei ersten Chaliphen, Abu bekr, Omar und Othman, nicht an, sondern gestehen bloß Ali und seinen Söhnen das Recht der Nachfolge zu. Aber nur Ali besaß, und zwar kurze Zeit, das Chaliphat; seine Söhne und Nachkommen mußten sich mit dem Titel Imam (geistliches Oberhaupt ohne weltliche Macht) und einer ziemlich untergeordneten Rolle im öffentlichen Leben begnügen. Der zwölfte in der Reihe dieser Imame, Mohammed, verschwand plötzlich, wahrscheinlich durch geheimen Mord. Die Schiiten aber behaupten, er wandle unsichtbar auf Erden und werde einst, wenn die Zeit erfüllt sey, wieder erscheinen, um die ihm gebührende Herrschaft einzunehmen. Mit ihm aber werde Jesus erscheinen.

X.

Ein von Mouradgea d'Ohsson, Tableau génér. de l'Emp. Othoman, t. 1, p. 188 angeführter mohammedanischer Schriftsteller giebt folgenden Abriß von dem Leben Jesu:

„Jesus, der Sohn der Maria, wurde geboren zu Bethlehem . . . Maria, die Tochter Amran's und der Anna, war, gleich wie Zacharias und Johannes der Täufer, aus dem Stamme Juda und Nachkomme Salomo's. Jesus, dieser große Prophet, wurde geboren von einer Jungfrau, durch den Hauch des Engels Gabriel, den 25. December 5584, unter der Regierung des Herodes, im 42sten Jahr des Augustus, des ersten der Cäsaren. Er empfing seine göttliche Sendung in seinem dreißigsten Jahr, nachdem er von Johannes im Jordan war getauft worden. Er ladet die Völker zur Buße ein. Gott giebt ihm die Kraft, die größten Wunder zu verrichten. Er heilt die Aussätzigen, giebt den Blinden das Gesicht, weckt die Todten auf, wandelt auf

den Wassern des Meeres, ja er belebt durch seinen Hauch einen Vogel, den er aus Lehm gebildet hatte. Mit seinen Jüngern vom Hunger bedrängt, empfängt er vom Himmel, mitten in seiner Bedrängniß und seinem brünstigen Gebet, einen gedeckten Tisch, darauf war ein gebratener Fisch, fünf Brode, Salz, Essig, Oliven, Datteln, Granaten und allerlei frische Kräuter. Alle sättigen sich davon und dieser himmlische Tisch senkt sich auf dieselbe Weise vierzig Nächte nacheinander herab. So beweist dieser Messias der Nationen seine göttliche Sendung durch eine Menge Wunder. Die Einfachheit seines Aeußern, die Demuth seines Benehmens, die Frömmigkeit seines Lebens, die Weisheit seiner Lehren, die Reinheit seiner Moral, setzen ihn über die Menschheit; auch trägt er den heiligen und glorreichen Namen Ruch Allah, Geist Gottes. Er empfängt vom Himmel das heilige Buch der Evangelien."

„Indeß verfolgen ihn die entarteten und gottlosen Juden bis auf den Tod. Von Judas verrathen und nahe daran, der Wuth seiner Feinde zu unterliegen, wird er in den Himmel entrückt; der treulose Apostel wird in die Gestalt seines Meisters verwandelt, für den Messias angesehen und leidet den Tod des Kreuzes mit all' den Martern, welche jenem übernatürlichen Manne, jenem großen Heiligen, jenem glorreichen Propheten bestimmt waren. So sind es denn die vier Propheten Henoch, Khidir, Elias und Jesus, denen das Glück zu Theil ward, lebendig in den Himmel entrückt zu werden. Mehrere Imame (Glaubenslehrer) glauben indeß an den wirklichen Tod Jesu, an seine Auferstehung und Himmelfahrt, wie er's seinen zwölf Aposteln vorausgesagt, denen er auftrug, das Wort Gottes in seinem Namen allen Völkern der Erde zu verkündigen."

XI.

Wir lassen hier noch einige Stellen aus einem wenig bekannten Buche folgen, dessen Verfasser zum Zweck hat, seine Glaubensgenossen, die in Spanien übriggebliebenen und unterdrückten Mauriskens, durch das Beispiel der Männer Gottes zu stärken und in ihrem Glauben zu befestigen. Das Original ist in einer verderbten spanischen Mundart, mit arabischen Ausdrücken unter-

mischt, in gereimten Versen geschrieben, und enthält über die Propheten des Alterthums, die in chronologischer Reihe aufgeführt werden, eine Menge Berichte und abergläubische Erzählungen, die sich in keinem andern mohammedanischen Schriftsteller, noch auch sonst wo, vorfinden. Es ist die Tradition, wie sie sich im Munde des Volkes ausgebildet hatte, ohne je öffentliches Ansehen zu erlangen. Die englische Uebersetzung oder vielmehr Paraphrase, durch die wir es kennen, führt den Titel: Mahometism fully explained ... written in Spanish and Arabick, in the year MDCIII for the Instruction of the Moriscoes in Spain, by Mahomet Rabadan, an Arragonian Moor. Translated from the Original Manuscript ... by Mr. Morgan, London 1723, 1725, 2 Bde in 8.[1]).

Band 1 Seite 86 wird die Trunkenheit Noah's berichtet. Jafed, der seines Vaters spottet, wird verflucht: deßwegen sind seine Nachkommen schwarz. Sem, der seinen Vater bedeckt, wird gesegnet. „Durch sein musterhaftes Betragen erndtete er große Ehre und ward höchst vollkommen in allerlei guten Eigenschaften. Er war es, den der Heilige Jesus, auf Bitten der Israeliten, vom Grabe erweckte, aus dem er sonderbarlich entstellt hervortrat ...”

S. 182: Unter Isak's Nachkommen findet sich „Zacharias der Priester, dieser gottesfürchtige Mann, der sich mit Hanna vermählte, der Mutter der heiligen und reinen Jungfrau Maria (!).”

S. 190 von Moses: „sein Beiname war Kelim Allah, weil er allein unter allen Propheten vertraut mit Gott sprechen durfte.”

S. 213. 214: „Isa war derselbe, den die Moslemen gewöhnlich Mesich nennen, weil er die Kraft besaß, jederlei Wunden oder Schaden zu heilen durch bloße Berührung; durch bloßes Anfassen heilte er die Lahmen und alle, die mit irgend einer Plage behaftet waren, Gicht und fallende Sucht; den Blinden gab er das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Ge-

---

[1]) Man vergleiche darüber de Sacy, Chrestomathie arabe, t. I, p. 165, 2e édit.

hör; ja die Todten selbst erweckte er aus dem Grabe. Er verfertigte Vögel aus Thon und machte sie durch den bloßen Hauch seines Mundes fliegen; er vertrieb Dämonen, wo sie auch seyn mochten. Alle diese Wunder verrichtete dieser gesegnete Prophet durch göttliche Gnade und Mitwirkung und durch seinen unerschütterlichen Glauben an Gottes Allmacht; doch dieß alles mit wenig Erfolg; denn das Volk, betroffen durch den Anblick solcher Geheimnisse, ward unglaubig und vergaß den, von welchem er alle Macht, dieß zu thun, erhalten hatte: es fiel nieder vor dem Gesandten und erkannte ihn als seinen Gott und Herrn, auf Anstiften des verfluchten Satans. Daher der Ursprung des abgeschmackten Dreieinigkeitsglaubens, ein Irrthum, an den dieser gesegnete Prophet selbst im Traume nicht dachte. — Als aber Isa sahe, daß sie einen Gott aus ihm gemacht hatten, indem sie ihn der Trinität einverleibten, was doch seinen An= und Absichten so durchaus zuwider war, da beugte er sich vor dem Höchsten und schwur die beiden Personen ab, die sie ihm beigesellt hatten. Zuletzt nahm ihn Gott von diesem bethörten Volke hinweg und ließ sie in Finsterniß wandeln, ohne Glauben, ohne Gnade, ohne Rettung. In diesem heiligen Propheten offenbarte sich der Geist des Prophetenthums zum letzten Mal; er ward der letzte der Gottgesandten, und seine heilige Schrift ist die letzte, die dem Volk Israel vom Himmel gesandt ward."

Band 2, S. 152: Am Gerichtstage werden die Propheten des Alterthums zu Jesu sprechen: „O du gesegneter Isa, du Aushauch des lebendigen Gottes, o du, dessen geheimnißvolle Empfängniß und wunderbare Geburt ohne fleischliche Mittel erfolgten! wir flehen dich an, bitte für uns zu dem Höchsten, daß er sich unserer Leiden erbarme; denn wir haben den festen Glauben, daß deine Fürbitte nicht ermangeln kann erhört zu werden; du giengst ja aus von dem wahren Hauche und Geiste deines Schöpfers; du bist so rein, so heilig, so makellos! — Aber der gesegnete Isa wird antworten: Dieß Amt eines Vermittlers ziemt mir nicht; ich bin dazu nicht berechtigt, da mein blindes, bethörtes Volk mich durch gottlosen Wahn meinem Gott und Herrn an die Seite setzte und gleich ihm, meinem erhabenen Schöpfer, verehrte, ... ich

darf also heute nicht für euch bitten. Aber ein Mittel will ich euch zeigen, wie eurer Noth kann abgeholfen werden. Dieß ist alles, was ich für euch thun kann. Wendet euch an den heiligen Propheten und Gesandten des Höchsten, den gesegneten Mohammed, der allein befugt ist, heute Fürbitte einzulegen, und der allein erhört wird."

XII.

Mishcat, t. 2, p. 814: „Euer Verhältniß (o Moslemen) zu den Juden und Christen ist gleich einem Manne, der Arbeiter bestellt. Wer will, spricht er, einen halben Tag für mich um einen Groschen arbeiten? — Dieß thun die Juden; das heißt, sie haben lange Zeit hindurch um geringen Lohn gearbeitet. — Darauf spricht der Mann: Wer will von Mittag bis zum Abendgebet um einen Groschen arbeiten? — Solchen Arbeitern gleichen die Christen in ihren Werken. — Nach dem spricht abermals der Mann: Wer will vom Nachmittagsgebet bis zum Sonnenuntergang für mich arbeiten? — Wisset, ihr seyd solche Arbeiter; und wisset, daß euch ein doppelter Lohn erwartet, einmal dafür, daß ihr euern Propheten als einen Boten der Wahrheit erkannt habt, und das andere Mal für die Anerkennung aller frühern Propheten. — Da werden aber die Juden und Christen unwillig und sprechen: Wir haben am meisten gearbeitet und am wenigsten Lohn erhalten! Warum dieß? — Gott antwortet: Hab' ich euch irgendwie in euerm Rechte beeinträchtigt? — Nein, erwiedern sie. — Da spricht Gott: In Wahrheit, diese Zugabe von Belohnung kommt von meiner Gnade und meiner Gütigkeit. Ich gebe was ich will und wem ich will."

XIII.

Mohammed's Brief an den griechischen Kaiser Heraklius, um ihn einzuladen, sich zum Islam zu bekennen, Mishcat, t. 2, p. 259.

„Im Namen Allah's, des Allbarmherzigen, Erbarmenden.

Brief von Mohammed, dem vorzüglichen Diener und Boten Allah's, an Harkul, Regenten von Rum [1]).

---

[1]) Die Araber nennen die Griechen immer Römer, daher der Name der Provinz Rumelien.

Heil einem Jeden, der den rechten Pfad wandelt! Nebst dem sage ich: In Wahrheit, ich rufe dich zum Islam; bekenne dich zum Islam, damit du dich retten mögest von dem Elend der Welt und den Strafen der Ewigkeit. Bekenne dich zum Islam, so wird Allah zwiefach dich belohnen. Verschmähest du aber, dich zum Islam zu bekehren, so kommen die Sünden deiner Unterthanen und Mitgenossen über dich. O Schriftbesitzer, wendet euch zu einer Religion, die für uns beide gleich gut ist; und diese Religion besteht darin, Allah allein zu verehren, ihm nichts an die Seite zu setzen und neben ihm keine andere Götter anzuerkennen. Weigern sich aber die Schriftbesitzer, so sprecht, ihr Moslemen: O ihr Schriftbesitzer, bezeuget, daß wir Moslemen sind, und daß unsere Religion der Islam (die Ergebung an Gott) ist!"

Nach Mishcat, B. XXIV, Kap. VI hatte Heraklius mit den Gesandten Mohammed's eine lange Unterredung, der zufolge er die Wahrheit des Islam erkannte und erklärte, die Umstände allein hinderten ihn, sich öffentlich zu diesem Glauben zu bekennen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

H. HEINRICH
Buchbinder
Rottach

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerock, Carl Friedrich,

Versuch einer Darstellung der Christologie des Koran

Hamburg ; Gotha 1839

A.or. 586
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249253-4